

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

33. Jahrgang, Nummer 7

MÜNCHEN

September 2003



Impressum: Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce e.V.**, D - 80079 München, Postfach 100540

Postscheckkonto München Nr. 214 700-805 (BLZ 700 100 80); Postfinance Basel Nr. 82-7360-4

B 13088 F

Redaktion: **Eberhard Heller** - Erscheinungsweise: **7-mal jährlich**

Internet: <http://www.einsicht.de>

Achtung:

Wer sucht Einrichtungsgegenstände für eine Kapelle (Altar, Bänke, Bilder, Meßgewänder, Kerzenleuchter etc.)? Bitte wenden Sie sich an die Redaktion!

* ** *

Aus banktechnischen Gründen haben wir das Konto bei der **Bayerischen Vereinsbank**, München, Konto-Nr. 7323069 (BLZ 700 202 70) aufgelöst. Bitte benutzen Sie für Ihre Überweisungen in Zukunft das **Postcheckkonto München**, Kt.-Nr. 214 700-805 (BLZ 700 100 80).

INHALTSANGABE:

	Seite:
Der Hauptirtum des II. Vatikanums (Ohnheiser, Kabath , Lang, De Moustier, Heller).....	221
Nachrichten.....	231
Leere Kirchen (Rolf Stoz).....	232
Nachrichten.....	232
Über den Papst (Abbé de Nantes/Günther Mevec).....	234
Für die Einheit der Kirche Brief der hl. Katharina von Siena (Heller).....	243
Nachrichten.....	249
Zeitschriften-Besprechung: "Die junge Freiheit" (Werner Olles).....	250
In eigener Sache: Rothkranz in Untiefen (Heller).....	251
Wieder Schlappe für Rothkranz (National-Zeitung).....	252
Leserbrief: Rothkranz (Ulrich Schmidtke).....	252
Ein Mönch, der ein Buch geworden ist (Gerd-Klaus Kaltenbrunner).....	253
Der Atheismus - oder: wider alle Hoffnungslosigkeit (Pius XII.).....	257
Mitteilungen (Eberhard Heller).....	258

* * * * *

Titelbild: Santa Maria della Salute in Venedig; Photo: Eberhard Heller

S. 233: Egid Quirin Asam, hl. Georg, 1721, Benediktinerkloster **Weltenburg/Ndbay**; Photo: E. Heller

Redaktionsschluß: 22.09.2003

HINWEIS AUF GOTTESDIENSTE:

Basel/Schweiz: telefonische Auskunft 0041/61/3614 313.

Marienbad/CZ: Meßzeiten unregelmäßig; Auskunft H.H. Rissling über Tel. 0731/9404 183 und 07305/919 479

München: Hotel Maria, **Schwanthalerstr.** 112, sonn- und feiertags um 8.30 Uhr hl. Messe (H.H. Kap. Rissling)

Spinges bei I - 39037 - Mühlbach / Südtirol: Pfarrkirche, sonntags 6.30 und 9 Uhr, werktags 7.10 Uhr hl. Messe
Rosenkranz: sonntags, samstags: 18 Uhr 30 (H.H. Pfr. Josef von Zieglauer) Tel.: 0039-0472-849468.

Unterkünfte für Besucher und Urlauber: Gasthof Senoner, Spinges, Tel.: 0039-0472-849944; Hotel Rogen, Tel.: 0039-0472-849478, Fax: 0039-0472-849830; Privatquartiere: Haus Schönblick (Farn. Lamprecht), Tel.: 0039-0472-849581; Frau Sargans, Tel.: 0039-0472-84950; Brunnerhof, **Fam.Maier**, Tel./Fax: 0039-0472-849591

Steffeshausen bei 4790 Burg Reuland / Belgien: Herz-Jesu-Kirche, sonn- und feiertags um 8.30 und 10 Uhr hl. Messe (H.H. Pfr. Schoonbroodt) (hl. Messe an den Werktagen: tel. Auskunft 0032-80329692) - **Übernachtungsmöglichkeiten** in Steffeshausen vorhanden; bitte über H.H. Pfr. Schoonbroodt erfragen.

Ulm: Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11, sonn- und feiertags um 12 Uhr hl. Messe (H.H. Kaplan Rissling)
(weitere Auskünfte gibt H.H. Rissling über Tel. 0731/9404 183 und 07305/919 479)

Hinweis: Die besonderen Meßzeiten an Feiertagen erfragen Sie bitte telefonisch bei den jeweiligen Zentren.

Impressum:

Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce** e.V., D - 80079 München, Postfach 100540

Redaktionsadresse: Dr. Eberhard Heller, D - 82544 Ergertshausen, Riedhofweg 4, Tel./Fax: 0049/8171/28816

Achtung!

Die Redaktion ist ab sofort über folgende E-mail-Adressen erreichbar: **heller_einsicht@hotmail.com**
oder: **heller_eberhard@t-online.de**

Der Hauptirrtum des II. Vatikanums

- Beiträge zur Aufdeckung eines semantischen Betruges -

Vorwort der Redaktion:

Die nochmalige Bitte an Sie, verehrte Leser, sich an der Auffindung eines zentralen Prinzips zu beteiligen, von dem her sich die Leitlinien des II. Vatikanums und die durch es eingeleiteten bzw. durchgeführten 'Reformen' erklären lassen, hat ein erstaunliches Echo gefunden. Neben Anrufen erhielt die Redaktion auch etliche Beiträge, die zu diesem Problem Stellung nehmen - auch von Lesern, die keineswegs unsere Position des konsequenten Sedisvakantismus teilen, die aber ebenso wie wir an der kirchlichen Situation leiden bzw. diese desolaten Zustände durchleben. Auch diese Gläubigen sind der Auffassung, daß die Bekämpfung der umfassenden Veränderung - zutreffender: Verfälschung des Glaubens nur von jener zentralen Wahrheit aus erfolgen kann, welche von der reformerischen Hauptirrlehre geleugnet wird.

Erstaunlich ist, daß sich die Meinungen, die in den verschiedenen Beiträgen vorgetragen werden, sich ähneln bzw. verschiedene Aspekte der angenommenen Hauptirrlehre beleuchten.

Im folgenden veröffentlichen wir einige der eingegangenen Stellungnahmen, denen ich - wie angekündigt - meine Auffassung folgen lassen möchte.

Die Frage nach der zentralen Irrlehre des H. Vatikanums hat die Absicht, neue Kräfte für den kirchlichen Widerstand zu gewinnen bzw. die vorhandenen zunächst auf **eine** Aufgabe hin zu konzentrieren. Deren Beantwortung wird dadurch erheblich erschwert, weil die Reformen höchst selten ihre neuen Ideen in offensichtliche, direkte Häresien kleideten, sondern sie verbreiteten mittels eines ungeheuerlichen semantischen Betrugs, d.i. durch Veränderung des Sinnes eines Terminus unter gleichzeitiger Beibehaltung desselben.

Die Neuaufstellung der "Bataillone" ist nötig, weil die erste "Front", die sich als vorgeblich sedisvakantistische Formation und angebliche Bewahrerin des Glaubens ausgibt, im Kampf um die Wiederherstellung bzw. den Wiederaufbau der Kirche versagt hat - zumindest, was den europäischen Bereich betrifft. In Wirklichkeit hat sie sich nur als Bewahrerin traditionalistischer Erbhöfe erwiesen, **unwillig** zu einem geistigen Kampf, der die eigene geistliche Erneuerung zur Voraussetzung hat, und unfähig geistiges Leben zu zeugen, weil sie in einem immer grassierenderem Anwachsen katholischer Sektierertum - zu dieser Formation gehörte auch der verstorbene H.H. P. Groß - ihre Befriedung suchte.

Die **Declaratio** S.E. Mgr. Ngô-dinh-Thuc mit dem klaren Auftrag zum Wiederaufbau der Kirche wurde von diesen Kreisen nicht angenommen, wie auch seine Feststellung der Sedisvakanz in Europa nur als Belästigung empfunden wurde.

Mit der Bekämpfung der Hauptirrlehre soll versucht werden, zumindest die theologische Basis zu schaffen, von der aus dann auch die kirchliche Situation (noch einmal) geklärt werden könnte.

Was mich persönlich zu diesem taktischen Umdenken veranlaßt **hat**, kann ich mit einfachen Worten sagen: auf der einen Seite dieses Versinken im Sektierertum, weil lebendiger Glaube mit Traditionalismus verwechselt wird, auf der anderen Seite ein stetiges Anwachsen geistigen Interesses an der Bekämpfung eines Prozesses, der inzwischen weit über die Grenzen des bloß kirchlich-religiösen Bereiches mittlerweile **desaströs** in unserer Gesellschaft hineingestrahlt und auf sie übergegriffen hat, weil erkannt wird - auch in konservativ-reformerischen Kreisen (!) -, daß die Ursachen dieser Fehlentwicklung letztlich dort bekämpft werden müssen, wo sie entstanden sind: in der Verfälschung des Auftrages Christi, die Menschen zum Heil zu führen, den Er **seiner Kirche** übergeben hatte.

Um diese veränderte Situation an einem Beispiel zu erläutern: Inzwischen ist es so, daß an der Gestaltung der EINSICHT eine Reihe von Gläubigen mitarbeiten, die keineswegs unsere Position teilen, die aber aus Sorge um das gesamte geistige Leben unsere Anstrengungen um dieses anerkennen und sie deswegen auch mittragen.

Eberhard Heller

Auf der Suche nach dem Hauptirrtum des II. Vatikanums

Dr. iur. Ferdinand Ohnheiser, Ministerialrat a.D.

27.07. 2003

Sehr geehrter Herr Dr. Heller,

in Ihren Mitteilungen der Redaktion vom 25.06.03 haben Sie mit Recht die Frage gestellt, welches Einheitsprinzip den konziliaren Fehlentwicklungen und den dogmatischen Verfälschungen zugrunde liegt und welche zentrale Wahrheit des Glaubens durch die Konzilskirche negiert wird. Ich kenne zwar keine Darstellung, die eine Antwort hierauf versucht hat, möchte aber aus den Veränderungen, die seit dem II. Vatikanum, den nachfolgenden Lehrmitteilungen und Aussagen von Bischöfen, Pfarrern und kath. Laien, die im Dienst der Konzilskirche stehen, sowie den zahlreichen Aktivitäten ein Einheitsprinzip erkennen. Es ist die Schaffung eines Überbaus für eine Einheitsreligion. Dieser Überbau gründet auf der **These**, daß für alle Religionen und Weltanschauungen Gott als Schöpfer und Offenbarer derselbe ist, der zwar unterschiedlich gedeutet wird, aber "Strahlen der Wahrheit" verbreitet und somit allen Menschen, die Gott suchen, das Heil gibt. Die Einheit in Verschiedenheit ist deshalb von Gott gewollt, im Evangelium zwar bisher nicht so eindeutig erkennbar, aber diese Erkenntnis wurde in "Ergänzung" der christlichen Offenbarung durch die Kraft des **Hl.** Geistes der kath. Kirche im II. Vat. Konzil übermittelt

Die Aufstellung des Einheitsprinzips war nur durch Verletzung einer zentralen Glaubenswahrheit möglich, nämlich die Relativierung der Worte Jesu Christi "Ich bin der Weg, **die Wahrheit** und das Leben". Zwar lehrt das II. Vatikanum in der Erklärung über die Religionsfreiheit (n. 1) daß "die einzige wahre Religion, so glauben wir, in der kath., **apostol.** Kirche verwirklicht ist, die von Jesus Christus, dem Herrn den Auftrag erhalten hat, sie unter allen Menschen zu verbreiten", aber diese Aussage wird in den Erklärungen des H. Vatikanums über das Verhältnis der Kirche zu den **nicht-**christlichen Religionen "Nostra aetate" (NA) mittels des Begriffs des "Strahles der Wahrheit" (NA., n.3) dahingehend ausgelegt, daß die Wahrheit "nicht nur ganz oder gar nicht" **existiert**, sondern in Abstufungen "und zwar deshalb, weil ein und derselbe Gott Schöpfer und Offenbarer ist. Zwar wird gelehrt, daß die Fülle der Wahrheit in der kath. Kirche vorhanden ist, aber diese "Fülle der Wahrheit" liegt in der Anerkennung der "Strahlen der Wahrheit" in anderen Religionen. Wenn die Wahrheit "nie ganz existiert", so ist Jesus Christus nicht die ganze Wahrheit; infolgedessen sind die Worte Jesu "wer glaubt wird gerettet, wer nicht glaubt, wird verdammt werden" so zu verstehen, daß "wer glaubt" jemand ist, der aufrichtigen Herzens Gott sucht, gerettet wird. Hierunter fallen z.B. auch Menschen, die Götzendienst betreiben oder Naturreligionen anhängen u.a., denen **folgerichtig** der heutige Papst seine Wertschätzung entgegenbringt. Die Konzilsanhänger, die den allbarmherzigen Gott loben, müßten daher bedenken, daß Jesus Christus, hätte er eine solche Lehre verkündet, niemals den Kreuzestod erlitten hätte, und daß die Apostel, hätten sie wegen der "Strahlen der Wahrheit" andere Religionen anerkannt, nicht getötet worden wären. Von Konzilstheologen wird dem entgegengehalten, daß dies eine anachronistische Betrachtungsweise sei, weil Gott die geschichtlichen und kulturellen Umstände z.Z. Christi geachtet habe. Eine solche Aussage verkennt völlig, daß z.Z. Christi Rom andere religiöse Anschauungen toleriert hat es sei denn, sie gefährdeten ernsthaft den Machtanspruch des Römischen Reiches, was Jesus niemals durch Wort oder Tat getan hat. Dem jüdischen **Sanhedrin** gelang es damals lediglich, dem Statthalter Pontius Pilatus einzureden, daß Jesus eine Gefahr für Rom sei, da Unruhen und Aufstände in Palästina zu befürchten seien.

Das Prinzip des Wahrheitsbegriffs ist in der Antike und in der westlichen Philosophie von den Philosophen und Theologen unterschiedlich formuliert worden. Es würde den Rahmen eines Leserbriefes sprengen, sich damit ausführlich zu befassen. Es ist aber auch insoweit entbehrlich, als m.E. erkennbar ist, daß die Konzilskirche z.B. den Wahrheitsbegriff von Kierkegaard, der die Wahrheit des Glaubens als persönliche subjektive Wahrheit feststellt, sowie den Philosophen, die die Wahrheit als einen Prozeß sehen, der grundsätzlich nicht abgeschlossen ist (z.B. Hegel, Gadamer), folgt. So wird auch die Wahrheit, die Jesus Christus ist, von der Konzilskirche, nicht als das höchstmögliche Maß an Objektivität, sondern als die Einleitung eines Prozesses angesehen, der in Ergänzung der Offenbarung fortschreitet und von Menschen in unterschiedlicher Weise, unabhängig von ihrer religiösen Anschauung, persönlich subjektiv erfahren wird. Insoweit ist es auch folgerichtig, daß die Konzilskirche behauptet, daß "die Wahrheit nicht ganz oder gar nicht existiert". Wenn die Wahrheit nicht ganz existiert, so ist Jesus Christus nicht die ganze Wahrheit die aber der Göttlichkeit unseres Herrn **innewohnt**. Somit leugnet die Konzilskirche die Gottheit Jesu Christi, weil sie seine Worte "Ich bin die Wahrheit" als subjektive menschliche Erkenntnis eines Denkprozesses deutet, der die

ständige Wahrheitssuche eröffnet. Es kann m.E. kein Zweifel für einen gläubigen Katholiken geben, daß nach Jesus Christus keine "Strahlen der Wahrheit" in andere gesetzt wurden, weil dies seiner göttlichen, absoluten Wahrheit widerspricht. Dem steht nicht die in vorkonziliarer Zeit vertretene These der sog. "semina verbi", die aber dogmatisch nicht festgelegt wurde, entgegen, weil damit nur eine Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes ausgedrückt wurde, die aber von unserem Herrn nicht gelehrt worden ist.

Die Fehlentwicklungen seit dem II. Vatikanum gründen ausschließlich auf der neuen Hermeneutik und dem dadurch ausgelösten Paradigmenwechsel, der auf reiner Subjektivität beruht und dem Relativismus und Indifferentismus menschlicher Provenienz seine Reverenz erweist.

Die Konzilskirche hat aber nicht nur die absolute objektive Wahrheit in Jesus Christus negiert, sondern hat auch begonnen, Gott neu zu interpretieren. So konnte der heutige Kardinal Kasper schon im Jahre 1967 **unbehelligt**, d.h. unter Duldung der Päpste seit dem II. Vatikanum folgendes schreiben: "Der Gott, der als unveränderliches Wesen über der **Welt** und der Geschichte thronet, stellt eine Herausforderung an den Menschen dar. Man muß ihn leugnen um des Menschen willen, weil er die Würde und Ehre, die an sich dem Menschen gebühren, für sich beansprucht. Gegen diesen Gott muß man sich aber nicht nur um des Menschen willen, sondern auch um Gottes willen wehren... Denn ein Gott, der nur neben und über der Geschichte ist, entspricht einem starren Weltbild, er ist der Feind des Neuen" (vgl. Sammelband "Gott heute", zit. nach P. Schmidberger, in "Mitteilungen der Priesterbruderschaft St. Pius X.", Juli 2003).

Im und seit dem II. Vatikanum wurde ein neues Verständnis der Wahrheit von Gott und von Erlangung des ewigen Heils kreiert. Darüber kann die noch bestehende traditionelle Semantik, die Heiligenverehrung, kath. Volksbräuche usw. nicht hinwegtäuschen. Der neue Glaube kann angesichts der fast 2000 jährigen Tradition nicht sofort, sondern nur in Schritten durchgesetzt werden, daher kommt es manchmal zu, "Rückfällen", wie das Schreiben von Johannes Paul II. in der Frage der Zulassung von Protestanten zur Eucharistie zeigt und das wieder einmal bei Katholiken und anderen, insbesondere bei den liberalen Medien den Eindruck erweckt, der Papst sei zu "konservativ". Ich bin mir sicher, daß in absehbarer Zeit auch diese Glaubensbastion überwunden wird, weil das **Einheitsprinzip** dies zwingend erfordert. Wie z.B. von Vertretern der Konzilskirche den Katholiken der Besuch von Moscheen empfohlen wird, so wird künftig auch den Andersgläubigen die Teilnahme an kath. Gottesdiensten empfohlen werden und die Teilnahme an der Eucharistie nicht verweigert, wenn sie nur aufrichtigen Herzens Gott suchen. Das Einheitsprinzip zeigt auch bei christlichen Politikern Wirkung, z.B. beim Vorsitzenden der CSU, Ministerpräsident Stoiber, in seinem Vortrag in der Evangelischen Akademie in Tutzing am 5. Juli 2003, in dem er ausführte: "Christen, Juden und Muslime sind Nachkommen Abrahams, weil sie denselben Gott haben", obwohl das Gegenteil in der **HL**. Schrift steht. Gott sagt nämlich: "Meinen Bund will ich mit **Isaak** schließen (Gen. 17,21) und nur, wer von Isaak stammt, trägt diesen Namen (Gen. 21,12)", d.h. die Nachfahren Ismaels (d.s. die Muslime) sind keine "Söhne Abrahams". Außerdem wird von einem christlichen Politiker negiert, daß es gegenüber den Juden einen "Neuen Bund" gibt. Die neue Theologie hat somit "Früchte" getragen und das christliche Abendland einen wesentlichen Schritt auf dem Weg zur Einheitsreligion im Einklang mit der weltlichen, westlichen Werteordnung nach vorne gebracht, d.h. die christliche Religion dient der **geistlichen**, spirituellen Erhöhung der Regeln der "Erklärung der Menschenrechte."

Ich bin mir bewußt, daß meine kritische Analyse als sog. Fundamentalismus angesehen werden kann, weil sie dem herrschenden Dogma der Weltverbrüderung nach den Regeln der Menschenrechte entgegensteht. Folgt man aber der absoluten Wahrheit Jesu Christi, bleibt kein Raum für die Anerkennung und Wertschätzung anderer Religionen, was aber nicht heißt, daß man andere religiöse Anschauungen nicht toleriert und den Missionsauftrag Christi befolgt, ohne die Würde des Menschen und seine freie Entscheidung zu mißachten, was zugegeben in der Vergangenheit nicht immer beachtet wurde.

Den Menschen wurde bisher mit Erfolg eingeredet, daß die Zerstrittenheit der Religionen die Ursache dafür ist, daß der Frieden auf Erden nicht erreicht werden kann, ohne zu bedenken, daß die sündhafte Natur des Menschen andere Gründe hervorbringt, seine Absichten unfriedlich durchzusetzen. Wer der Lehre in der Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen (NA, n. 2,12) folgt, daß in diesen Religionen in vielen ("in multis", in der deutschen Version fälschlich "in manchem") ein Strahl der Wahrheit erkennbar ist, die alle Menschen erleuchtet und die kath. Kirche nicht von alledem ablehnt, was in diesen Religionen **wahr** und heilig ist, der leugnet m.E. die absolute Wahrheit Christi. Es ist dabei aufschlußreich, daß die Konzilspäpste es

nicht geschafft haben, festzulegen, was konkret in anderen Religionen "wahr" ist, dies dürfte **m.E.** auch nicht notwendig sein, da die Erosion der Wahrheit des kath. Glaubens schon zu weit fortgeschritten ist.

Daß das ehemalige christliche Abendland und die Weltmacht USA der Wahrheit Jesu Christi und dem Christentum keine Priorität zumißt, läßt z.B. die Aussage des britischen Premierminister Tony Blair in seiner Rede am 17. Juli 2003 vor dem US-Kongreß erkennen: "Wir kämpfen nicht für das Christentum, sondern für die Freiheit"; er unterschlägt dabei die Worte Christi: "Die **Wahrheit** wird Euch **frei** machen". Die Freiheit wird heute nicht als Freiheit eines gläubigen Christen definiert, sondern ist das Ergebnis einer antichristlichen Ideologie, weil sie der Wahrheit Jesu Christi widerspricht. Diese "Freiheit" impliziert einen Glauben, der die Wahrheit unseres Herrn relativiert bzw. negiert. Die Abkehr von der absoluten Wahrheit, die Jesus Christus ist, hat zur Folge, daß Glaubensaussagen nur für diejenigen verbindlich sind, die Mitglieder der Konzilskirche sind; für andere, die außerhalb der Kirche **sind**, kann und darf die absolute Wahrheit nicht geltend gemacht werden, da dies mit der nicht vereinbar und als sog. Fundamentalismus verwerflich wäre und dem friedlichen Zusammenleben aller Religionen und Kulturen entgegenstünde, auch wenn die Verkündung der absoluten Wahrheit ohne Zwang, Gewalt geschehen würde.

An der Frage der absoluten **Wahrheit**, die Jesus Christus ist, werden sich m.E. alle traditionstreuen, gläubigen Katholiken, die nicht der sog. lebendigen Tradition folgen, entscheiden müssen, ob sie die "Konzilspäpste" als rechtmäßige, gläubige Nachfolger des **Hl.** Petrus anerkennen oder nicht, unabhängig davon, ob sie sog. Sedisvakantisten oder Anhänger von Gemeinschaften sind, die den Konzilspäpsten anhängen, aber ihnen den Gehorsam in bestimmten Punkten verweigern.

Mit freundlichen Grüßen

(sig. :) Ohnheiser

Duisburg, den 30. Juni 2003

Sehr geehrter Herr Dr. Heller!

Ihre Ausführungen auf der letzten Seite der Juni-Nummer der EINSICHT sind sehr interessant, zugleich aber auch ein wenig verwunderlich - dies insoweit, als Sie die Frage nach dem Prinzip aller Neuerungen stellen und außerdem fragen, welche zentrale Wahrheit des Glaubens durch die "Konzilskirche" negiert werde. Das entscheidende Stichwort zu letzterem haben Sie ja selbst geliefert: Es ist der Arianismus, also die Leugnung der ewigen Gottheit Jesu Christi, die seit dem Umbau des von den Modernisten eroberten weitaus größten Teils der katholischen Kirche zur "Konzilskirche" immer wieder ins **Auge** springt. Und das **Prinzip**, das die "Konzilskirche" beherrscht, findet sich in der Enzyklika "Pascendi dominici gregis" des **hl.** Pius X. beschrieben. Es ist der **Modernismus!**

Ich zitiere aus dieser Enzyklika:

"... kühn schließen sie (die Modernisten) ihre Reihen zusammen, greifen das Heiligste an Christi Werk an und schonen dabei nicht einmal die göttliche Person des Erlösers selbst, den sie in blasphemischer Frechheit zu einem bloßen armseligen Menschen herabdrücken."

"Mögen diese Leute sich wundern, daß wir sie zu den Feinden der Kirche rechnen;... aber wer ihre Lehren, ihre Rede- und Handlungsweise kennt, der kann sich darüber nicht wundern. Ja, es ist nur zu wahr, sie sind schlimmer als alle andern Feinde der Kirche."

"Es bleibt nicht mehr bei dem alten Irrtum, wonach die menschliche Natur gewissermaßen ein Recht auf die übernatürliche Ordnung haben sollte. Man ist viel, viel weiter gegangen: Man behauptet, unsere heilige Religion sei im Menschen Christus und in gleicher Weise auch in uns, aus unserer eigenen Natur, ohne fremdes Zutun geboren. Gründlicher kann man gewiß nicht mit aller übernatürlichen Ordnung aufräumen."

"Dem gleichen Wechsel müssen also auch die Formeln unterliegen, die wir Dogmen nennen, auch sie sind notwendig veränderlich. Damit ist der inneren Entwicklung des Dogmas Tür und Tor geöffnet. - Sophismen über Sophismen, bei denen die ganze Religion völlig zugrunde gerichtet wird!"

"Hier sei zunächst darauf hingewiesen, daß nach dieser Lehre von der Erfahrung, wenn man die andere vom Symbolismus dazunimmt, jede Religion, auch die heidnische, als wahr anzuerkennen ist."

"Doch das geschieht mit voller Überlegung; es ist der Ausfluß ihrer Anschauungen über die Trennung von Glauben und Wissen. Manches in ihren Büchern könnte ein Katholik vollständig unter-

schreiben; wendet man jedoch das Blatt, so könnte man glauben, ein Rationalist führe die Feder. Schreiben sie also Geschichte, dann ist von der Gottheit Christi keine Rede; steigen sie aber auf die Kanzel, dann bekennen sie dieselbe ohne Bedenken." (...)

"Hier gilt der allgemeine Grundsatz: In einer Religion, die lebt, ist alles veränderlich, darum muß es sich ändern. So kommen sie also auf die Entwicklung, sozusagen die Quintessenz ihrer ganzen Lehre. Dogma, Kirche, religiöser Kult, die Bücher, die wir als heilige verehren, ja auch der Glaube selbst, müssen - wenn wir sie nicht alle für abgestorben erklären wollen - unter den Gesetzen der Entwicklung stehen."

"So behaupten sie schließlich a priori und nach philosophischen Prinzipien, die sie wohl annehmen, aber gar nicht zu kennen vorgeben, in ihrer sogenannten wirklichen Geschichte, Christus sei nicht Gott und habe auch durchaus nichts Göttliches getan; als Mensch aber habe er nur das getan und **gesagt**, was sie ihm - wenn sie sich in seine Zeiten zurückversetzen - zu tun und zu sagen erlauben."

"Man sieht, Ehrwürdige Brüder, die kurz beschriebene apologetische Methode der Modernisten paßt vollkommen zu ihren sonstigen Lehren; aber Methode und Lehren sind voller Irrtümer, nicht angetan zum Erbauen, sondern zum Zerstören, nicht um andere zu Katholiken zu machen, sondern um die Katholiken selbst in die Häresie zu **stürzen**, ja um alle Religion vollständig zu vernichten."

"Überblickt man nun das ganze System, so werden Wir es gewiß als eine Zusammenfassung aller Häresien bezeichnen dürfen. Hätte jemand sich die Aufgabe gestellt, die Quintessenz aller **Glaubens**-irrtümer, die es je gegeben hat, zusammenzutragen, so hätte er es nicht besser machen können, als es die Modernisten getan haben. Ja, sie sind weiter gegangen als alle und haben - wie bereits bemerkt - nicht bloß die katholische, sondern alle Religion vollständig vernichtet."

"Doch das genügt, um mehr als deutlich zu zeigen, wie alle Wege des Modernismus zum Atheismus und zur Vernichtung aller Religion führen. Der Irrtum des Protestantismus war der erste Schritt; dann folgt der Modernismus; das Ende ist der Atheismus."

(Enzyklika "Pascendi dominici gregis", erschienen im **Verax-Verlag**, CH-7537 Münstair)

Wie man sieht, ist "Pascendi" eine Fundgrube für **alle**, die nach den Beweggründen und Zielen der Häresiarchen der "Konzilskirche" fragen. Mit dieser Enzyklika und dem nachfolgenden Antimodernisteneid von 1910 hatte Pius X. dem Modernismus einen schweren Schlag versetzt. Daß der Modernismus gleichwohl einige Jahrzehnte später triumphieren würde (der Antimodernisteneid wurde 1967 von Paul VI. wieder abgeschafft, nachdem die Modernisten die Herrschaft errungen hatten), konnte der heilige Papst natürlich nicht wissen. Aber vielleicht hat er es (mit Blick auf Offb. 13.3) geahnt. Es wird berichtet, daß er vor der Rückkehr dieses Monsters, das er nicht getötet, sondern nur in den Untergrund getrieben habe, gewarnt hat

Nun hatten die Modernisten, deren Machtergreifung mit dem größten Verrat der Kirchengeschichte begann - ich meine damit das Konklave von **1958**, bei dem eine starke Gruppe von meineidigen und eidbrüchigen modernistischen **Kardinälen** (sie hatten allesamt ihren Antimodernisteneid geleistet!) - es erreicht, daß ein gewisser Kardinal Roncalli gewählt wurde, nachdem dieser zugesichert hatte, unverzüglich einen gewissen Erzbischof Montini zum Kardinal zu ernennen, damit dieser sein Nachfolger werden könne. Sie hätten wohl kaum einen so leichten und fast vollständigen Sieg errungen, wenn nicht die Menschen vor allem Mittel- und Westeuropas Ende der fünfziger, Anfang der 60-iger Jahre entdeckt hätten, daß

- a) die Schrecken des II. Weltkriegs und die Entbehrungen der Nachkriegszeit endgültig vorbei waren und es mit der Wirtschaft und dem allgemeinen Wohlstand ständig aufwärts ging, so daß sogar der grenzenlos bewunderte Lebensstandard der US-Amerikaner für die Zukunft erreichbar schien;
- b) Wissenschaft und Technik einen fast unglaublichen Aufschwung nahmen (z.B. Beginn des Vorstoßes in den Weltraum), so daß der Eindruck entstand, alles sei machbar und nur eine Frage der Zeit;
- c) der Kommunismus zwar eine beständige Bedrohung darstellte, aber dank der NATO unter Führung der USA doch auf das Gebiet hinter dem Eisernen Vorhang begrenzt zu bleiben schien.

Angesichts dessen war es für die meisten Katholiken eher lästig, noch an die Mahnungen der allerseligsten Jungfrau Maria in Fatima zu Gebet und Buße erinnert zu werden. Wer mochte schon an sein Taufgelübde und an das Gepränge des Satans denken, wenn immer mehr Nachbarn eine Fernsehantenne auf dem Dach und ein Auto vor der Tür stehen hatten? Zumal, da es ja nicht lange ver-

borgen blieb, daß viele Pfarrer und Kapläne diese begehrenswerten Dinge auch schon besaßen. Man war ja durchaus gläubig, aber man wollte als Katholik doch auch nicht auf Dauer "hinter dem Mond" leben! Es gab damals kaum einen, der sich der Faszination, die besonders vom Fernsehen ausging, entziehen konnte (dabei war dieses Medium, auch wenn es seinerzeit bei weitem noch nicht so verkommen war wie heute, von Anfang an keineswegs harmlos). Und so war man nur zu gern bereit, gewissen Prälaten und Theologen Glauben zu schenken, die verkündeten, die **Welt** sei nun in ein neues Zeitalter eingetreten, ein Zeitalter des beständigen Wandels und Fortschritts auf allen Gebieten, und daher müsse auch die Kirche, "wenn sie noch eine Chance haben wolle", sich modernisieren und an die neue Zeit anpassen. Die massenhafte Installierung der "Kanzel des Satans" (s. auch Offb. 13, 14.15!) in den Wohnungen der Katholiken führte dann, in Verbindung mit den häretischen Neuerungen der "Konzilskirche", in der Folgezeit zum raschen Zusammenbruch des katholischen Glaubens. Doch diese schreckliche Tragödie ficht die Häupter der "Konzilskirche" nicht an: (...) Die von den Modernisten stets angestrebte "Versöhnung der Kirche mit der modernen **Welt**" ist offensichtlich erreicht, jedenfalls soweit es die "Konzilskirche" betrifft (die allerdings nur eine häßliche Karikatur der katholischen Kirche ist).

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Günter Kabath

10.7.03

Sehr geehrter Herr Dr. Heller,

Wiederholt fragen Sie nach dem Prinzip, der zentralen Wahrheit, die allen Irrtümern in der ehemaligen Kirche gemeinsam zugrunde liegen. Das ist doch leicht mit einem Wort gesagt: Fatima! Dort, wie schon früher in La Salette, sprach die Gottesmutter vom Verlust des Glaubens, einer drohenden Leere in der Kirche, die gottlose Gedanken, die Irrtümer Russlands ausfüllen würden, wenn nicht Gebet und Buße alles erneuere, Bekehrung erfolge. Weder Päpste noch Bischöfe, schon gleich gar nicht das sog. christliche Volk gehorchten, ja letzteres wurde kaum dazu angeleitet.

Satan hatte es verstanden, nicht nur die Werte unserer Religion auszuhöhlen, sondern durch ihm eigene zu ersetzen. Und die Herren der Kirche glaubten immer mehr, in ihnen das Heil sehen zu können. So wurde die erste Aufgabe des Menschen, wofür er schon am Beginn seiner Geschichte eine Gefährtin, Hilfe erhielt, aus den Augen verloren, die Angleichung an Gott durch Erfüllen seines Willens, die nur möglich ist in der Beachtung des Hauptgebotes. Gott wurde immer mehr übersehen und die Liebe des Menschen zu sich selbst dadurch pervertiert und somit auch die Nächstenliebe. Der Affe der Nächstenliebe, die Sozialität, löste sie ab, der Bau des Paradieses nach menschlichen Vorstellungen, höllischem Rate gemäß begann und mit ihm vermehrt die Ablehnung Gottes. Finden wir dieses Bemühen nicht auch ausgeprägt in den Orientierungspunkten des 2. Vaticanums, durch die die bisherige Ordnung beiseite geschoben wird, durch Aktivitäten abgelöst, die, wie die Sozialität in der **Welt**, Gott und sein Gesetz an die Wand drücken, sie bisher als nicht hilfreich ansehen, da sie, zu wenig beachtet, nicht die erwarteten Ergebnisse brachten wie Verständigung, Einheit, Friede?"

Damit aber ist **evident**, was geschah und was die **Welt** in einem Meer von Flammen hat aufgehen lassen, was viele Nationen vernichten wird. "Mich reut, daß ich sie erschaffen, sie sind ganz Fleisch, ICH will sie vertilgen", ruft so Gott der **Welt** zu.

Nicht nur der Glaube für sich, der ohne Vertrauen eine Farce ist, ist verloren gegangen, wir sehen auch den Zusammenbruch sittlichen Verhaltens, insbesondere im Geschlechtlichen. Dieser Bereich wurde zwar in Vat. 2 ausgespart und behandelt in einer eigenen Kommission danach, die sich zu ca. 80 % für Zügellosigkeit entschied. (...) Der Klerus war längst schon einem Lebensstil erlegen, der ihn hinderte, in der Heiligkeit Vorbild zu sein. Zu Herrchen erhoben glaubte er, selbst über das Wort Gottes, es auslegend, herrschen zu können, anstatt Diener der Freude derer zu sein, denen er Vorbild und für sie Sühne (Folge der Beichte) ihrer Sünden sein sollte? Wie lange schon nehmen sie nicht mehr ernst, was ihnen aufgetragen ist und zum Zölibat gehörte? Mehr als andere **bräuchten** sie nun eine Hilfe, eine Frau an der Seite, die ihre Arroganz zu bremsen verstünde, denn die klerikale Arroganz ist die häßlichste. Überall ist sie weniger anstößig als dort, wo Demut herrschen sollte. Gesehen werden müßte, daß ein Priester nichts, gar nichts aus sich selbst vermag. (...) Auf Sünden, die der Ursünde enorm gleichen, die Gott schon am Beginn unserer Geschichte zu verfluchen zwang, wäre es nicht angebracht gewesen, ein Konzil einzuberufen, um Gott nach den verwegenen Vorstellungen der Menschen, ja seiner Feinde, der Freimaurer, die ein "Papst" (**Anm.** der Redaktion: gemeint ist Johannes **XXIII.**) in den Vatikan holte und sie dort eine Loge errichten ließ, tanzen zu las-

sen. Und dieser Mann soll nun selig sein? (...)

So wurde wahr, was Maria über die Häupter des Gottesvolkes sagte in La Salette. Seiner Kirche aber wies ER in der Wüste einen Platz zu (Apok.). Der Knabe nun, den sie gebar, um mit eisernem Zepter zu regieren, also ohne Kompromisse, zeigt auf jenen, auf den der Herr seine Apostel vom Tabor herab verweist, da er sagt: "Er käme und stelle alles wieder her." Steht nicht geschrieben: "In den letzten Tagen wird das Haus Gottes hoch stehen und alle Völker werden zu ihm strömen" wie auch "In der Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen".

Warum tun Sie, Herr Heller, dann so, als müßten Sie die Abgefallenen in der Geschäftigkeit über treffen, einen Begriff suchen, dem diese unterliegen? Nein, wir werden niemals die bekehren können, die Gott verstockt, die ER den Weg des Antichristen bereiten läßt. Wir sind gerufen, den Willen Gottes zu erfüllen, zu jener Heiligkeit heranzuwachsen, die uns am Gerichtstage den Himmel öffnet, auf ihn zuzugehen im Vertrauen ohne Furcht.

Was wir tun müssen ist also glauben, beachten, daß jedes Mißtrauen den Gesetzen des Glaubens gegenüber ihn in uns schwächt. Wir dürfen uns also nicht versichern und Gott damit sagen, ER wäre ein unberechenbarer Dämon, gegen dessen Winkelzüge wir uns absichern müssen. Wir müssen glauben, dass nur Er Licht ist und sonst nichts uns zum Lichte führt außer seinem Wort, das Tun der Wahrheit, müssen dem ganzen Geschwätz der Leute, seien es Philosophen oder Wissenschaftler, vorsichtig begegnen, weil, was vor den Menschen groß erscheint, ein Greuel ist vor Gott (Lk. 16.15). Niemals dürfen wir uns von denen, die Gott nicht gehorchen, IHN nicht ehren, ehren lassen, dürfen nicht unsere Ehre suchen und besonders Ihn nicht in den geschaffenen Dingen Verhöhn en, sie weder zerstören noch sie mißbrauchen. (...)

Und hat sich nicht damit auch Wojtyla sein Urteil endgültig bereitet, er, den Toren für den Stellvertreter Christi halten, der sich nicht scheute, diesen Platz einzunehmen, als solcher sich in die Reihe der Diener von Götzen aller Welt stellte, falsche Religionen als Wege zum Heil nannte und damit sich als Knecht der Freimaurer überdeutlich zeigte, die Satan anhält, den Weg des Antichristen im Synkretismus zu bereiten. Wurde nicht am Anfang unserer Geschichte das Gottesbild im Menschen zerstört, ein Erlöser angekündigt, der die Ebenbildlichkeit mit Gott in uns wieder herstelle, was am Kreuze durch Christus geschah? Und wäre Christus nicht Gott, sinnlos wäre dieses sein Tun gewesen. Nun geht da einer her, der sich als sein Stellvertreter ausgibt und tut so, als wäre in allen anderen Religionen ebenso Heil zu finden, sie nicht irreführende Konstruktionen böser Geister, als führten auch alle Produkte böser Geister wie die Lehre Christi zum einen Gott. Und er schämte sich nie. Christi Lehre Irrlehren anzugleichen, sich vor Götzendienern zu verbeugen, sie in eigener 'Liturgie' gewähren zu lassen. Sie, Herr Heller, bitte ich, 2 Samuel 6, 6-7 zu bedenken. Nicht unsere Hände schützen Gott.

Johann Lang

Sehr geehrter Herr Heller!

Ich bin erstaunt, daß Sie in der letzten "Einsicht", S. 186, fragen, "welche zentrale Wahrheit des Glaubens wird durch die 'Konzils-Kirche' negiert." Darauf hat doch der hl. Pius X. in der Enzyklika "Pascendi" schon geantwortet. Die 'Konzils-Kirche'¹ ist die Realisation des Modernismus. Dieser negiert keine einzelne Wahrheit des Glaubens, er negiert in der Praxis den Glauben selbst. Für den Modernismus ist der Glaube eine Produktion, ein Gefühl (**émanation** auf Französisch), das aus der Tiefe des Bewußtseins stammt, und so auch alle die "Wahrheiten" des Glaubens.

Für den Katholiken heißt glauben, wie der hl. Augustinus es formuliert: "Cum assensione cogitare". Man kann auch auf den Satz von Paulus verweisen: "Est autem fides sperandarum substantia rerum, argumentum non apparentium." - "Es ist aber der Glaube ein fester Grund für das, was man hofft, eine gewisse Überzeugung von dem, was man nicht sieht." (Hebr. XI, 1) Also die Intelligenz nimmt (adherere) an einer Wahrheit teil, die von Außen kommt Diese Auffassung ist ganz verschieden von der, die die Modernisten vertreten. Darum sind für die Modernisten alle Glaubensrichtungen gleichgültig, "wenn man in einem Satz sagen würde, was die Reformer letztendlich erreichen wollen". Der Abbé de Nantes antwortet: der MRSDU (Mouvement d'Animation Spirituelle de la **Démokratie** Universelle - geistliche Anregungsbewegung der allgemeinen Demokratie). Das ist das Tier der Erde aus der Apokalypse.

Mit freundlichen Grüßen in Christo Rege et Domino.

sig.: Yves De Moustier, Nîmes/Frankreich

Der Hauptirrtum des II. Vatikanums: extra Ecclesiam salus est

von
Eberhard Heller

Die Frage ist: Unter welchem Prinzip kann man den Gesamtprozeß der *U.* vatikanischen Reformen und deren Weiterentwicklung (incl. der entsprechenden Dokumente) subsummieren? Die nachfolgenden Ausführungen zu deren Beantwortung bitte ich nur als gedankliche Skizze, als Stichpunkt-sammlung zu betrachten und nicht als durchgeführte Abhandlung.

Wenn man die Vorgänge, die von den Reformern initiiert und durchgeführt wurden, über all die Jahre seit 1965 - und das sind inzwischen knapp 40 Jahre! - verfolgt hat, dann hat sich meiner Meinung nach folgendes Prinzip als zentrales Moment dieses Prozesses herauskristallisiert: die Aufgabe des Absolutheitsanspruches der katholischen Kirche als Heilsinstitution, einen Anspruch, welcher das bisherige, über 2000 Jahre geltende Selbstverständnis betrifft und welchen die Kirche in ihrer Geschichte gegen alle Widerstände bisher durchgehalten hatte - ein Hauptärgernis für die Freimaurerei. D.h. die Offenbarung Gottes wird ihres eigentlichen Anspruchs, die einzig gültige Herabkunft der **lebendigen** Wahrheit, die Inkarnation des absolut Guten und Wahren zu sein, beraubt. Und es wird geleugnet, daß die Kirche die einzig wahre, legitime Trägerin und Verwalterin dieses **Glaubens**gutes ist. Es geht hier nicht mehr bloß um die Aufgabe einzelner Glaubenssätze, bestimmter liturgischer Formen oder bestimmter moralischer Geltungsansprüche, sondern um eine zentrale Neu-bestimmung der Kirche im Verhältnis zur **Welt** und zu anderen Religionen.

Den folgenreichsten Ausdruck dieses Verrates an Gott, an seiner Menschwerdung - "und das Wort ist Fleisch geworden" (Jo 1, 14) - und der von ihm gegründeten Kirche findet man in den immer wiederkehrenden Aussprüchen Johannes Pauls II. "Wir glauben an den gleichen Gott" nämlich Christen, Juden und Mohammedaner, wodurch diese Religionen auf die gleiche Stufe gestellt werden wie das Christentum, womit Gottes Gebot übertreten wird: "Du sollst keine fremden Götter neben mir haben." (1. Gebot) (Ich habe schon darauf hingewiesen, daß eine solche Aussage eine implizite Apostasie enthält; denn Christus hat gesagt: "Keiner kommt zum Vater außer durch mich" (Jo 14,6), denn: "Wer den Sohn nicht hat, hat auch den Vater nicht!" (1 Jo 2,23), weil **ich** "der Weg, die Wahrheit und das Leben" bin.

Die Relativierung des Absolutheitsanspruches der Kirche war schon in dem in der Enzyklika "Pasce domini gregis" des hl. Pius X. verurteilten Modernismus vorgeformt. Als bestimmendes Moment wird die Aufgabe des Absolutheitsanspruches der Kirche manifestiert in den Dokumenten des H. Vatikanums. In ihnen schlägt diese Auffassung durch, daß die Kirche nicht die allein seligmachende Heilsinstitution ist. So heißt es z.B.: "Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die **den alleinigen Gott** anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat" ("Nostra Aetate", Art. 3). Ferner: "Der Heilswille umfaßt aber auch die, die den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslime, die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns **den einen Gott** anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird" ("Lumen gentium", 16. Kap.) Diese leitende Idee mag nicht immer expressis verbis formuliert worden sein, aber sie zieht sich durch die gesamte nachkonziliare Entwicklung wie ein roter Faden.

Man begann den Anspruch, die wahre, **einzig**e, von Gott geoffenbarte Wahrheit zu besitzen und die von ihm gegründete und **bevollmächtigte** Kirche zu sein, aufzugeben, indem man zunächst deren Wahrheiten relativierte und sie an andere (theologische) Auffassungen anzugleichen bzw. anzupassen versuchte oder sie ganz aufgab. Als Vorläufer dieser Entwicklung kann man rückblickend "Pacem in terris" von Johannes XXIII. ansehen und das Dekret über die Religionsfreiheit, in dem den anderen Religionen Existenzrechte eingeräumt werden.

Bereits die erste große Liturgiereform ist davon erfaßt. Zum Ausdruck kam die Relativierung des Glaubens bereits in der Fälschung der Wandlungsworte im sog. **N.O.M.**, in dem durch das "für euch und für alle" Gottes Heil auf alle bezogen wird, ohne daß der einzelne sich um die Zueignung dieses Heils bemühen muß. Wobei betont werden muß, daß sich Gottes Heilsangebot zwar an alle richtet, aber nicht von allen in Anspruch genommen, ja direkt abgelehnt wird. (Letztlich wird so das Kreuzesopfer, durch das Sühne geleistet wurde und durch welches das Schließen des "Neuen Bundes" mit Gott wieder ermöglicht wurde, überflüssig, weil nicht nur die **reale** Zueignung geleugnet

wird, sondern damit zugleich die Notwendigkeit des Sühnopfers überhaupt.) So gab man den zentralen Grundsatz auf, daß die Messe ein wahres Sühnopfer ist, durch deren Mitfeier mir Heil zufließen kann, nicht muß (!) - darum: pro multis, d.s. die **vielen**, die das Opfer mitfeiern und die sich die Früchte dieses Opfers zueignen wollen -, zugunsten der Vorstellung von einer Allerlösungslehre, die der Opferteilnahme (im eigentlichen Sinne) nicht mehr bedarf, weil **alle** - pro omnibus - schon im Heil stehen. Der Begriff des Opfers wurde aufgegeben zugunsten eines Gedächtnismahles, das ja auch von allen anderen - und das hieß damals - auch von den Protestanten mitvollzogen werden konnte. Nicht umsonst wirkten sechs protestantische Theologen an der Fassung des sog. Novus Ordo Missae mit, und Roger Schütz, damaliger Prior von Taize, sagte, er könne sich vorstellen, nach dem N.O.M. auch das (protestantische) Abendmahl zu feiern.

Diese Allerlösungslehre findet ihre Ausprägung in der ersten Enzyklika Johannes Pauls II. "Redemptor hominis" seine vorerst feste Formulierung. Das "für euch und für alle" wird in einen Begründungszusammenhang gestellt: weil alle Menschen erlöst sind, darum seid auch ihr (Christen) erlöst. Aus dem "für euch und für alle" wird im Umkehrschluß: weil für alle, darum auch für euch. Diese Auffassung enthebt selbstverständlich diese 'Kirche' ihrer bisherigen Pflicht, Propaganda zu betreiben, zu missionieren, weil auch die anderen Religionen (legitime) Heilswege sind, und man beschreitet eben 'bescheiden' den Heilsweg, den man traditionsgemäß als den (kulturell) angemessensten hält, eben den '**christlichen**'. Darum kann man gegen die fundamentalistisch eingestellten, intransigenten Christen schreiben: "Jene (Religionen), die sich diesen legitimen Ansprüchen [des Konsens] widersetzen, sind dazu verurteilt, sich zu reformieren oder zu verschwinden." (s.u.)

Diese Religionsrelativierung ging mit einem fortschreitenden Synkretismus weiter und erhielt ihren ersten Höhepunkt im Treffen in Assisi vom 27.10.1986 (dem dann die weiteren sog. interreligiösen Treffen folgten bis hin zu dem Treffen in Aachen im September dieses Jahres), wo unter Führung dieser Reformen sämtliche Religionsführer (Judentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus usw.) unter Betonung **ihres** Glaubens eingeladen werden, um am Friedensprozeß und der Entfaltung der "Kultur der Liebe" (Johannes Paul II.) am Schicksal der Menschheit mitzuwirken. Man überlege einmal, welche immense Bedeutung man inzwischen dem Buddhismus und seinem Vertreter, dem Dalai Lama, beimißt, der auf keiner dieser interreligiösen Veranstaltungen mehr fehlen darf! (N.b. wie diese "Kultur der Liebe" in concreto ausschaut, kann man an dem unglaublich belasteten Verhältnis der islamischen **Welt** gegenüber dem angeblich christlichen Westen ablesen.) Die Morde islamischer Fanatiker an Christen 'belohnt' Johannes Paul II. damit, daß er den Koran, in dem die Tötung der Christen empfohlen wird, küßt - eine Geste, die jeder Muslim nur als Unterwerfung unter den Vormachts- und Absolutheitsanspruch des Korans verstehen kann. Einen größeren Skandal kann man sich kaum vorstellen! Inzwischen wurde sogar die Eröffnungssure aus dem Koran ins offizielle, modernistische **Schott-Meßbuch** übernommen: Am Donnerstag der 12. Woche im "Jahreskreis" heißt es dort: "Im Namen Allahs, des Gnädigen, des Barmherzigen. Preis sei Allah, dem Herrn der **Welten**, dem Gnädigen, dem Barmherzigen, dem Herrn am Tage des Gerichts." (zitiert nach UVK 33. Jahrg. Heft 3, Mai/Juni 2003, S. 186)

Am Ende dieser Selbstaufgabe steht die völlige theologische Beliebigkeit, die Indifferenz, ja der totale Verlust katholischer Identität. Durch die Anerkennung der anderen Religionen als gleichwertig, als gleichberechtigt, als gleich gültig, wird das Christentum gleichgültig. Es wird dadurch in den Bereich des bloß subjektiven Vorstellens verbannt, wird zum bloß idealistischen Moment degradiert, dem jegliches objektive Sein fehlt. Gott ist nicht mehr das absolute Sein, sondern wird bloßes Moment des vorstellenden Subjekts, 'Gott' verkümmert letztlich zum bloßen Gefühl. Wojtylas 'Erfolg' bei der Jugend dürfte darin zu suchen sein - wenn ich das richtig sehe -, daß er durch seine Appelle an ein religiöses Gefühl eine diffuse Gottesidee vermittelt, von der keine wirklichen Verbindlichkeiten im Handeln ausgehen. Hier zeigt sich, was Pius X. meinte, als er in der Enzyklika "Pascendi dominici gregis" schrieb: "Hätte jemand sich die Aufgabe gestellt, die Quintessenz aller **Glaubens**-irrtümer, die es je gegeben hat, zusammenzutragen, so hätte er es nicht besser machen können, als es die Modernisten getan haben. Ja, sie sind weiter gegangen als alle und haben (...) nicht bloß die katholische, sondern alle Religion vollständig vernichtet."

Darum ist es - systemimmanent - unverständlich, zwischen Protestanten und Reformern von 'trennenden' Momenten zu sprechen, die eine "volle Kirchengemeinschaft noch nicht" (**sic!**) zulassen würden, wo doch jeder einfache Gläubige längst nichts mehr vom "Trennenden" hört noch weiß, weshalb die Forderung nach der Schaffung einer **einzig** Institution in seinen Augen nur konsequent wäre. Warum denn noch zwei 'Kirchen'?

Die Auffassung der Aufgabe des Absolutheitsanspruches der Kirche kommt auch in folgendem Eingeständnis eines französischen Reformers überdeutlich zum Ausdruck. Pater Claude Geffre OP,

Professor am Institut catholique de Paris, Dekan der theologischen Fakultät von Saulchoir, Direktor der Ecole biblique von Jerusalem, schreibt in "Le Monde" vom 25. Januar 2000: "Beim E. Vatikanischen Konzil entdeckte und akzeptierte die katholische Kirche, daß sie nicht das Monopol der Wahrheit besitzt, daß sie ihr Ohr für die **Welt** öffnen muß, daß sie sich nicht nur durch andere religiöse Traditionen belehren lassen muß, sondern auch durch die Neulesung der grundlegenden Rechte des menschlichen Gewissens. Alle Religionen müssen sich für diesen universellen Konsens öffnen. Alle werden aufgerufen durch das Bewußtsein der Rechte und der Freiheit des Menschen. Jene (Religionen), die sich diesen legitimen Ansprüchen widersetzen, sind dazu verurteilt, sich zu reformieren oder zu verschwinden. Sich zu reformieren bedeutet in diesem **Zusammenhang** zuzulassen, daß die Öffnung gegen die Forderungen des modernen menschlichen Bewußtseins nicht im Gegensatz steht zur Treue zum Inhalt ihrer Offenbarung".

Die hier skizzierte Wirklichkeit als Umsetzung reformerischer Ideen bedeutet die Aufgabe des eigentlichen Auftrags der Kirche, nämlich Trägerin und Hüterin der geoffenbarten göttlichen (Heils-) Wahrheit und Verwalterin der ihr anvertrauten Gnadenmitteln (Sakramenten) zu sein. Mit der Aufgabe ihres Absolutheitsanspruches beraubt sie sich zugleich jeglicher Autorität - ein Autoritätsverlust, der sich auch inzwischen in der gesellschaftlichen Einschätzung der 'Kirchen' widerspiegelt. Aber in groben Zügen wird dies nicht nur von uns so gesehen, sondern auch von Christen, die den Schritt, sich von dieser Institution zu trennen, noch nicht vollzogen haben.

Um gegen die Aufgabe des Wahrheitsanspruches (und damit auch verbunden das Wesen der Exklusivität) setzen wir dagegen die zentrale Glaubenswahrheit: Gott hat sich geoffenbart, hat in der zweiten Person, in Jesus **Christus**, dem "Wort", Fleisch angenommen, seine Kirche gegründet als Institution des Heils: "extra Ecclesiam nulla **salus**" und durch seinen Sühnetod sein Erlösungswerk vollendet.

Diese Wahrheit haben wir Sedisvakantisten zwar behauptet, ohne jedoch die Kirche als Institution wieder aufzubauen bzw. diesen Wiederaufbau jemals ernsthaft im Blick gehabt zu haben. Es ist also überhaupt kein Verdienst, daß verschiedene Bischöfe und Priester, die sich als Kleriker der katholischen Kirche ausgeben, die sogar noch das Etikett "Sedisvakantist" bevorzugen, den angeblich "wahren Glauben" predigen bzw. die gültigen Sakramente spenden, ohne zugleich an die Legitimität ihres Engagements zu denken, die nur von der autorisierten und autorisierenden Kirche kommen könnte, denn all diese Aktivitäten leiden unter dem sektiererischen Vorzeichen, nicht angeben zu können oder zu wollen, woher man das Mandat bekommen hat, priesterliche Vollmachten auszuüben. (Nb. ich bin immer wieder überrascht, welcher Naivität man gerade bei jüngeren Klerikern angesichts solcher Fragen begegnet. Sie behaupten für die Kirche zu arbeiten, ohne sich darum zu kümmern, wo denn diese überhaupt real existiere bzw. wie ihre Existenz reanimiert werden könnte.)

Sieht man einmal von den angemäßigten 'Gralshütern' des Glaubens ab, die zwar die Realitäten richtig sehen, aber den Zustand nicht wirklich verbessern (wollen), so gibt es auch in der Reform-Kirche Gruppierungen, die der formulierten Position: Aufgabe des Absolutheitsanspruches der Kirche, sicherlich zustimmen (können). Abgesehen von jenen Econern und jenen Mitgliedern der Petrus-Bruderschaft, die aus **ideologischen** Gesichtspunkten über gewisse Grundbefindlichkeiten des Desasters in der von ihnen als Kirche ausgegebenen Institution hinwegsehen möchten, gibt es in beiden Gruppen viele (Kleriker), die im Grund genommen unsere Einschätzung teilen, aber wegen fehlender Unterstützung von unserer Seite nicht (mehr) den Mut finden, ihre Stimme öffentlich zu erheben. Ich denke aber auch an konservative Reformer, die das Scheitern vom II. Vatikanum inzwischen offen (in schriftlicher Form) eingestehen, so z.B. der ehem. Weihbischof Ziegelbauer. All diese Kräfte könnten von ihrer Position aus zumindest an der Verbreitung der Grundwahrheit mitarbeiten, daß nämlich die Kirche die einzig wahre, von Gott gegründete Heilsinstitution ist, auch wenn sie den desolaten religiös-theologischen Zustand und die davon dependierende Beurteilung der kirchlichen Situation noch nicht oder nur teilweise **überblicken**. (N.b. daß diese Strategie nicht unbedingt erfolglos sein muß, soll folgende Tatsache belegen: inzwischen schreiben eine ganze Reihe von Autoren für die EINSICHT, die sich erst langsam an unsere eigentliche Position annähern, die aber in unserem Engagement und **unseren Argumenten** einen nicht unbedeutenden Beitrag zur geistig-geistlichen **Durchklärung** einer höchst komplexen Situation leisten, die hauptursächlich mitverschuldet ist durch die Pervertierung jener Institution - der Kirche -, die eigentlich qua Institution die Wahrheit und die Moral beherbergen sollte. (Weil sie das nicht tut, wird die allgemeine Konfusion noch gesteigert bzw. die Gesellschaft wird, weil sie diesen Wandel nicht sieht, durch die Kirche auch in gesellschaftlich relevanten Fragen in die Irre geführt). Weiterhin wird nachvollzogen, daß deshalb nur durch die Aufdeckung der Irrtümer im theologischen Bereich auch Fehlentwicklungen im gesellschaftlichen Bereich zu verstehen und zu beheben sind.

Unter dem Aspekt der Gegensteuerung könnte man auch noch die Erklärung "Dominus Iesus" sehen, die die Handschrift von 'Kard.' Ratzinger trägt. Ich weiß, daß viele den Kopf schütteln und meine Naivität belächeln werden, wenn sie diese Behauptung lesen, aber man muß trotzdem sehen, was auch im Lager des Gegners abläuft, ohne dabei in der Tat so naiv zu sein, um zu meinen, Ratzinger sei ins Lager der Rechtgläubigen gewechselt. Immerhin hat er von den wirklichen Revolutionären im eigenen Lager wegen der genannten Erklärung viel Kritik erfahren. So konnte sich der eben zum 'Kardinal' erhobene Prof. Kasper nicht enthalten, sie als "störend" für den ökumenischen Dialog zu bezeichnen, um damit jene Institution zu desavouieren, der er doch gerade seine Ernennung verdankte.

In diesem Zusammenhang verweise ich noch einmal, auf das, was Vittorio Messori im "Corriere della Sera" schrieb: "Einzig der ideologische Schematismus treibt noch angemähte 'Experten der vatikanischen Angelegenheiten' dazu, Johannes Paul II. als Bannerträger der 'konservativen Rechten' und als Feind der 'progressiven Linken' darzustellen. In Wirklichkeit weiß, wer die aktuelle kirchliche Situation kennt, schon seit langem, dass genau das Gegenteil zutrifft. Es sind nicht mehr nur die Lefebvrianischen Scharen, die ihn des Modernismus, der Häresie, der **blasphemischen** üblen Nachrede auf die Geschichte der Kirche beschuldigen. Innerhalb der Kongregationen, Sekretariate, Institute des katholischen Apparates nehmen Unbehagen und Verdacht zu. Das schon dicke Beschwerdebuch füllt sich jeden Tag mit neuen Anklageführern. Es ist kein Geheimnis, dass, als Johannes Paul II. in einem Konsistorium von seinem Wunsch sprach, für die "Schuld" seiner Vorgänger um Vergebung zu bitten, der Großteil der **Kardinäle** die Idee zurückwies."

Was ich will, verehrte Leser, ist, Ihnen damit vor Augen zu führen, daß die Reformer keineswegs einen monolithischen Block bilden, an dem vorgetragene Informationen abperlen wie Wasser von einer Regenhaut. Es ist eine Frage der Sensibilität, in Diskussionen dort mit treffenden Argumenten einzugreifen, wo sich zeigt, daß unsere Mitmenschen offen von negativen Erfahrungen berichten, die sie im religiösen Bereich gemacht haben. Die Selbstaufgabe der Kirche, die sich symbolisch vielleicht am besten im Kuß des Korans von Johannes Paul II. zusammenfassen läßt, ist so **ekklantant**, daß man es auch Personen vermitteln kann, die theologisch weniger sattelfest sind, die aber noch gewisse Vorstellungen und Ansprüche, die die Kirche zu stellen hätte, nicht ganz vergessen haben. Außerdem ist der Autoritätsverlust der 'Kirchen' längst ins Bewußtsein unserer Gesellschaft eingedrungen. Darum unterstützen selbst Manager und Chefs großer Konzerne die Bemühungen um die Reanimation spirituellen Lebens, weil gesellschaftlich notwendig, von dem sie annehmen, daß sie noch katholische Ideen widerspiegeln. Wegen dieser geistigen Leere bescheinigt auch der als konservativ eingestufte Kard. Scheffczyk, emer. Professor für Dogmatik an der Universität München, der von der "Selbsterstörung der Kirche spricht", den Gläubigen, die an all diesen **Glaubensverfälschungen** in Zweifel an dieser '**Kirche**' geraten, ja an ihr verzweifeln: "Man muß realistisch und mit tiefem Mitempfinden zugeben, daß heute zahlreiche Christen sich verloren, ratlos und sogar enttäuscht fühlen." ("Theologisches", Juli 02)

Unsere Pflicht ist es, darauf hinzuweisen, daß eine Kirche, die aufhört, darauf zu bestehen, die geoffenbarte Wahrheit **exklusiv** zu vertreten, keinen Anspruch auf Autorität hat (die ja nur aus der Verantwortung für die Wahrheit und deren Verbreitung legitimiert werden kann). Bei uns liegt es, angesichts des weitgehenden Versagens der Kleriker, deren ursprüngliche Aufgabe der **Wiederaufbau der Kirche** gewesen wäre, zumindest interessierte Personen anzusprechen, sie über das wahre Wesen der Kirche aufzuklären, daß sie Trägerin der absoluten Offenbarungswahrheit ist, daß aber die 'Konzils-Kirche' diesen Auftrag **schmählich** verraten hat.

* * *

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

ATHEIST IM PRIESTERROCK - Der emeritierte Universitätsprofessor für katholische Theologie aus Saarbrücken, Gotthold Hasenhüttl, feierte, entgegen dem Verbot von Papst und Bischöfen, bei dem Berliner Kirchentag eine katholische Messe mit offener Kommunion für alle auch nicht-katholischen Teilnehmer. Wer Hasenhüttl kennt, wundert sich freilich weniger darüber als vielmehr, daß dieser überhaupt noch Messen feiert, verkündet der "Theologe" doch schon seit 1979, daß Gott nur und ausschließlich im menschlichen Geist existiere, daß er "eine menschliche Projektion sei, die erdacht wurde, um eine Sinnvorgabe zu erlangen, und die eigene Existenz wie die der **Welt** abzuschern". Doch: "Eine solche Vorgabe gibt es nicht. Sie macht den Menschen zu einem Untertan und Gott zu einem seienden Wesen." ("DIE TAGESPOST", 3.6.2003)

Leere Kirchen

von
Rolf Stolz

Die christlichen Kirchen in Deutschland leeren sich - die evangelischen noch schneller als die katholischen. Immerhin 16 Prozent der Katholiken, aber kaum vier Prozent der Protestanten besuchen den Sonntagsgottesdienst. Um fast drei Millionen Menschen sank seit 1991 die Mitgliederzahl der evangelischen Landeskirchen. An der Spitze liegt das "fortschrittliche" Nordelbien mit 21.000 Austritten 2002.

All dies freut manche Zeitgenossen: Die Muslime, die Buddhisten, die Zeugen Jehovas, die Mormonen, die manchmal arg obskuren Neuheiden, die "Gottlosen" und "Freidenker" jubeln in der Hoffnung darauf, aus der Herde der verlorenen Schäflein etliche in den eigenen Pferch treiben zu können. Selbst einige Juden, die den Haß auf alles Christliche konservieren, reiben sich befriedigt die Hände - obwohl jeder denkende und aufgeklärte Jude weiß, wie nahe die katholische und orthodoxe Konfession in Ritual und äußerem Gesetz ihrem Vorgängerglauben und Vorbild verbunden bleiben.

So wie in der Politik die Verfechter eines anderen und besseren Deutschland in verschiedensten Parteien und unter den Unorganisierten zu finden sind, so sind auch die wirklichen Christen in unserem Land teils kirchlich gebunden, teils - wie der Autor seit über dreißig Jahren - durch Austritt kirchenfrei geworden. Von den einzelnen Gläubigen, von den Gemeinden und Gemeinschaften hängt es ab, ob innerhalb und außerhalb der vielfach moralisch korrumpierten, dem Zeitungeist verfallenen, verweltlichten und verstaatlichten Großkirchen sich neue Kräfte bilden und finden. Von der Peripherie des Christentums, aus Afrika und Lateinamerika, in manchem auch wieder aus Rußland, kommt jener spirituelle Aufbruch zu uns, der das westeuropäische Christentum herausfordert und der es aus Erstarrung und Selbstzerstörung befreien könnte. Bleiben die Herzen und Köpfe der deutschen Taufschein-Christen so leer, wie sie jetzt sind, dann werden auch die Kirchen immer leerer werden, bis man sie abreißt oder sie zu Moscheen umbaut, wie der grüne NRW-Bauminister Michael Vesper unlängst vorschlug. Nur aus dem lebendigen Glauben an den lebendigen Gottessohn kann ein neuer Bund, eine Gemeinschaft der Gläubigen entstehen. Nur aus dem geheilten und geheiligten Geist, der die tiefe Demut des einfachen Volkes verbindet mit dem inneren Adel einer auf das höchste Ziel gerichteten Bereitschaft zu Leiden und Kampf, kann eine Kirche wachsen, die es wert ist, daß sie lebt und überlebt.

Hinweis: Rolf Stolz ist Mitbegründer der "Grünen". Heute lebt er als Publizist in Köln.

(aus: JUNGE FREIHEIT vom 19.9.2003

* * *

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN . . .

PAPST PIUS XII. - Blet: Pius XII. unterstützte Umsturzplan gegen Hitler - Rom (DT/KNA)
Papst Pius XII. hat Anfang 1940 vergeblich versucht, mit der britischen Regierung über einen Umsturzplan deutscher Wehrmachts-Offiziere gegen Hitler zu verhandeln. Dies berichtet der französische Jesuit und Historiker Pierre Blet in der jüngsten Ausgabe der italienischen Jesuitenzeitschrift "La Civiltà Cattolica". Unter Berufung auf Dokumente des britischen Außenministeriums legt Blet dar, dass der Papst ein entsprechendes Ansinnen ranghoher Wehrmachts-Offiziere an den damaligen Außenminister Lord Edward Halifax übermittelt habe. Kern des Vorschlags war laut Blet ein Putsch gegen Hitler und die Rückkehr des Deutschen Reiches in die Grenzen von 1938 einschließlich Österreichs. Im Gegenzug hätte Großbritannien mit dem Reich Frieden schließen sollen. Den Vorschlag habe Pius XII. unter Umgehung seines Kardinal-Staatssekretärs übermittelt; der Versuch habe für den Papst ein hohes Risiko bedeutet, so der Historiker. Dennoch habe die britische Regierung dem Vorschlag wenig Beachtung geschenkt und damit eine Chance zum Frieden und zur Rettung von Millionen von Menschenleben vertan. Die Vorgänge von 1940 sind nach Einschätzung Blets ein weiterer Beweis dafür, dass Pius XII. entgegen anders lautenden Vorwürfen sicherlich kein Unterstützer des Naziregimes gewesen sei. (DT vom 27.7.02)

INQUISITION - Wie schon bei der Hexenverfolgung widerlegt auch bei der Inquisition die moderne Forschung alle schwarzen Legenden der Aufklärung: Von 636 Prozessen, die der Inquisitor Bernardo Gui im 13. Jahrhundert führte, endeten gerade 6 % mit der Verurteilung zum Scheiterhaufen. ("DIE TAGESPOST", 7.7.2003)



Über den Papst

von

Abbé Georges de Nantes

übers. von Günther Mevec

(aus CRC, Nr. 38 vom November 1970)

Wiederabdruck aus EINSICHT, Mai 1971, 1. Jahrg., Nr. 2, S. 9 ff.)

Vorbemerkung der Redaktion:

Heute ist es leicht, sich als Sedisvakantist zu bezeichnen, weil die theologische Vorarbeit zur Einnahme dieser Position längst geleistet wurde und sie ihre offizielle Bestätigung durch die DECLARATIO S.E. Mgr. Ngô-dinh-Thuc vor über zwanzig Jahren erhalten hat. Darum scheint es heute vielen recht einfach zu sagen, Johannes Paul EL okkupiere den päpstlichen Stuhl. Von dem dramatischen Ringen um diese Position zu Beginn des Kirchenkampfes, den man n.b. damals - 1970 - als solchen nicht nur apostrophieren, sondern wirklich als solchen bezeichnen durfte, wissen heute die wenigsten noch etwas. Darum veröffentlichen wir den Beitrag des H.H. Abbé de Nantes noch einmal, um Sie, verehrte Leser, an dieser damaligen Auseinandersetzung teilnehmen zu lassen und zum anderen, um Ihnen zu zeigen, wie schwierig es war, die Position des Sedisvakantismus einzunehmen.

Für Abbé de Nantes, der mit seiner klaren Darstellung damals im Lager der Konzilsgegner einer der führenden Köpfe war, geriet mit seinen Überlegungen nach dem Richter, der Paul VI. wegen Häresie, Apostasie und Schisma verurteilen sollte, in folgendes Dilemma: Da der Papst als oberster Hirte und Lehrer von niemandem gerichtet werden darf, verlangte de Nantes, Paul VI. solle sich selbst verurteilen, weswegen er dann auch seine Anklageschrift gegen Paul VI. an diesen sandte. (Paul VI. hat sich aber nie selbst verdammt)

Wir, die Mitglieder des Freundeskreises der Una Voce, haben zusammen mit anderen Theologen argumentiert: "Papa haereticus depositus est" (hl. Bellarmin), aber er ist "deponendus" (hl. Cajetan), weil die Kirche eine sichtbare Gemeinschaft ist, der der Abfall ihres Oberhauptes mitgeteilt werden muß. Dieses "depositus est" des hl. Bellarmin stellt kein Urteil über den Papst dar, sondern stellt nur fest, daß derjenige, der dieses Amt innehatte, es durch Glaubensverrat ipso facto verloren hat.

Eberhard Heller

Im Jahre 1965 unterhielt sich Kardinal Marty, damals Erzbischof von Reims, in vertraulicher Weise mit Seminaristen. Einer von ihnen fragte ihn, was man von einem gewissen Priester N. zu halten habe, der von sich reden macht. "Ja" - entgegnete er - "darüber habe ich mich erst neulich mit dem Papst unterhalten und dabei ihm gesagt, welches Hindernis dieser Abbé für den Fortschritt der Reform darstelle und wieviel Kummer er uns bereite. Paul VI. erhob die Hände, indem er sagte: 'Wie kann er (dieser Priester N.) nur behaupten, daß der Papst häretisch ist.'"

Aus diesem Ausspruch des Papstes und seinen zum Himmel erhobenen Händen kann man entnehmen, welche Vorstellung er sich von seiner Unfehlbarkeit macht, die schon an eine Art dauernder und prophetischer Inspiration grenzt, und die sozusagen die Untadelhaftigkeit auch seiner geringsten Meinungen und pastoralen Entscheidungen verbürgt. Von dieser, ansteckenden Krankheit sind auch unsere Bischöfe erfaßt; denn sie sind als Kollegen (des Papstes) nicht weit davon entfernt, sich ebenfalls mit den gleichen Qualitäten begabt zu wähnen.

Eine derartige Auffassung ist der gänzlich sicheren katholischen Lehre, wie sie das Erste Vatikanische Konzil feierlich und unfehlbar definiert hat, nichts weniger als entgegengesetzt. Daraus erklärt sich wieso dieser Priester N., der den Papst der Häresie beschuldigt, der an das Hl. Offizium verwiesen und beurteilt wurde, dennoch nicht mit einer klaren Verurteilung entlassen wurde. Die Ereignisse haben seither die Mehrzahl der Katholiken dazu gebracht, die Sache eingehender und mit weniger Naivität zu untersuchen. Der Ruin der Kirche entspricht viel zu genau dem gegenwärtigen Pontifikat und verläuft viel zu unmittelbar mit den reformistischen und revolutionären Ausrichtungen, als daß ihm nicht in aller Augen die höchste Verantwortlichkeit zufiele. Zudem ereifert sich der modernistische Clan viel zu sehr gegen die Vorrechte und sogar die Existenz des Papsttums, als daß nicht wenigstens der Schein der Glaubwürdigkeit, der es umgibt, durch den demokratischen und

bestreitenden Geist verflüchtigt würde.

Der extreme Gegenstandspunkt, der aggressive Integrismus, macht sich los von Rom; er schreit von Mißbrauch der Macht, von Verrat, sogar von Unrechtmäßigkeit (Illegitimität) eines Papstes, der sich der Pflichtvergessenheit schuldig gemacht hat; letzteres ist aber eine simplizistische und provozierende Weise, die Frage zu lösen. Daher sind die besten Theologen dazu verpflichtet, sich in der Verteidigung des Papsttums an exakt bestimmte Lehre zu halten, ohne Übertreibungen, ohne Legenden. Es ist notwendig, bemerkt der hl. Paulus, "daß die Kirche durch Häresien geprüft werde. Diejenige, die uns gegenwärtig bewegt, wird zweifelsohne etwas Providentielles zur Folge haben: nämlich dies: den katholischen Gläubigen den rechten Begriff der göttlichen Autorität des Stellvertreters Jesu Christi und des Episkopats in seiner ganzen Bedeutung, aber auch in seinem wahren Wesen und seiner genauen Bestimmung, wieder erlernen zu lassen. Der Papst hat den Platz Gottes inne - eine erstaunliche Tatsache - ; aber er ist in sich selbst nicht Gott. Die Fortentwicklung des theologischen Gedankens in dieser Sache wird man nicht aufhalten; umsomehr aber wird der heiligste und gesundeste Teil der Hierarchie angespornt, gegen die Apostasie, die von oben kommt, anzugehen. Gewiß, die Kirche hat das Versprechen des ewigen Lebens; niemals wurde ihr jedoch befohlen, das Heil einfach zu erwarten, ohne anderes zu tun, als entweder zu erzittern oder zu unterliegen, oder zum Gegenteil davon, zu revoltieren und sich von Rom zu trennen.

1.

Von M. Feuillet ist in der Zeitschrift "l'Ami du Clergé" ein Artikel erschienen: "Die Vorrechte des Petras und seiner Nachfolger nach den Evangelien." (Der Artikel wurde am 4. Okt. in "l'Homme Nouveau" vollständig abgedruckt.)

M. Feuillet ist einer der hervorragendsten Exegeten jener Schule, die ich unsere französische Schule der Exegese zu nennen pflege. Seine Studie ist von einer bewundernswerten Klarheit und von einer unbestreitbaren wissenschaftlichen Strenge. Ihre wesentlichen Folgerungen heben die biblische Grandlage der obersten Gewalt des Nachfolgers, des hl. Petras hervor. Jedoch ganz bewußt und nebenher, bestimmt der Exeget die Grenzen dieser Autorität, die nicht ihresgleichen hat, und unterstreicht die fortwährende Schwachheit des Menschen, dem sie (die Autorität) übertragen ist. Bedenken wir den gegenwärtig so brauchbaren Absatz: "Was den Text von Math. 16,13-23 besonders wertvoll macht, ist seine Zusammensetzung aus zwei gänzlich antithetischen Punkten: Simon Petras, der Fels der Kirche (13-20), und Simon Petras, Stein des Anstoßes, d.h. des Hindernisses auf dem Weg, der zu Gott führt (21-23)."

"Dieser Absatz unterstreicht also das persönliche Privileg Petri, zugleich aber wendet er mit aller Energie jede unbedachte Erhöhung von der Person Petri und von seinen Nachfolgern ab, und damit auch das, was man Papolatrie (in Anlehnung an Idolatrie = Götzenbildverehrung, Götzenkult) d.i. götzenhafte Papstverehrung genannt hat. Der Absatz verwirft bezeichnenderweise den häufigen Fehler, bei dem die Unfehlbarkeit mit der Sündenlosigkeit verwechselt wird. Petras, in so vielem durch den Vater erleuchtet und den Glauben Christi, des Gottessohnes bekennend, ist der Fels, auf den Christus seine Kirche bauen wollte. Aber der gleiche Petras ist, wenn vom göttlichen Beistand abstrahiert wird, ein Mensch, so arm und schwach wie die anderen. Weit davon entfernt, ein Fels zu sein, kann er sogar ein Stein des Anstoßes sein und satanische Gedanken haben: "Hinweg Satan; Du bist mir ein Hindernis; denn deine Gedanken sind nicht die Gottes, sondern die des Menschen." (Math. 16,23)

So spricht ein Exeget, ohne jeden Bezug zur Polemik. Er ist daneben ein bedeutender Priester, den der Papst oft in vertraulicher Weise empfängt. Es ist gut, daß M. Feuillet ihn daran erinnern kann, ohne daß er (der Papst) die Hände gegen den Himmel streckt, daß der Papst Anlaß zu Ärger, bei Gelegenheit sogar der Diener Satans sein kann.

2.

Ein Artikel von "Civis Romanus", erschienen in "Rivaroll" v. 29. Oktober verweist in klarer Weise auf die gleichen Wahrheiten.

"Unser Respekt in Bezug auf die Hierarchie ist vollkommen und unser Gehorsam in Bezug auf das uns von ihr Befohlene ohne Einschränkung... Aber die Verwalter einer solch hohen und heiligen Autorität sind Menschen; sie üben sie als Menschen aus und unter Bedingungen, die einen großen Anteil des Menschlichen miteinschließen mit all den implizierten Risiken für Fehler, der Selbstzufriedenheit, der Schwäche, der Verwicklungen, der Parteilichkeit, des Vorurteils, des Risikos, daß die Kirche und letztlich die Seelen, Schaden leiden, die doch in ihre Obhut gestellt sind. Das bedeutet, daß es außer den wirklich sicheren Fällen keinen Papst, keinen Bischof, a fortiori keinen einfachen

Priester gibt, der das Recht hätte, für sich vollkommene Sündenlosigkeit und Unfehlbarkeit in Anspruch zu nehmen. Wenn einer dieser Geistlichen, gleichgültig auf welcher Stufe der Leiter es sei, durch seinen Wandel Ärgernis gibt, oder fehlerhafte Lehren weitergibt, entweder begünstigt, oder ihre Erfindung beschließt und dadurch z.B. der für den Kult erforderlichen Würde schadet, so liegt es auf der Hand, daß jeder Gläubige das Recht, manchmal sogar die Pflicht hat, seine mehr oder weniger starke Ablehnung zu zeigen, je nach dem Ernst der Verfehlung und den verschiedenen Umständen, unter denen sie geschehen. Ich erkenne an, daß das eine besondere Frage des Urteilens, des Erwägens, der Information, der Vorsicht und des Rechtsstandpunktes ist. Wenn aber alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen sind, damit keine noch schlimmere Unordnung verursacht wird, als diejenige, die man verurteilen will, so ist die Hierarchie schlecht beraten, wenn sie sich Ihrerseits über einen Mangel an Rücksicht oder Unergebenheit beklagt."

3.

Abbé Dulac fragt sich seinerseits in der Zeitschrift "Le Courier de Rome": "Sollte man zuerst die Einheit der Katholiken wiederherstellen... Jedoch... Welches katholischen Glaubens... und... welches Papstes?" (30. Sept.)

"Diese Frage ist schrecklich. Es wäre jedoch Heuchelei, sie zu verschleiern... Welchem Papst soll man ergeben sein, um an dem Tag, wo es durch ein schreckliches Unglück scheinen wird, daß es mehrere Katholizismen gibt, die sich entgegengesetzt sind, dem richtigen Glauben anzugehören? Die Hypothesen eines Papstes, der der geistigen Umnachtung verfallen ist, der gefangen genommen wurde, haben sich in der Geschichte der Kirche nicht realisiert, sind aber zweifelsohne möglich. Eine weitere von der gleichen Art läßt sich hinzufügen; eine, die durch die teuflischen Erfindungen der modernen Chemie vollkommen denkbar gemacht wurde: der Fall eines drogensüchtigen Papstes. Es gibt gegenwärtig Drogen, die es vermögen, den Willen entweder, ganz auszulöschen, oder ihn schwankend, in Bezug auf wesentliche Entscheidungen sogar widersprüchlich zu machen. Damit fände man sich einem Menschen gegenüber, der nicht mehr fähig ist, die menschlichen Akte zu vollziehen, ausgenommen zeitweilige Unterbrechungen, was jedoch bezweifelbar ist. Oft zögert er im Moment, da zu zögern kriminell ist; oft widerspricht er sich von einer Woche auf die nächste, von einem Jahr zum nächsten. Er sagt das Gegenteil dessen, was er tut, und tut das Gegenteil dessen, was er sagt. Man bezichtigt ihn des Doppelspiels, in Wirklichkeit handelt es sich gar nicht um Duplizität, sondern um Dualität."

"... Die Perplexität des Themas ist umso dramatischer, als die Schwankungen des Willens des Oberhauptes jedesmal unwahrnehmbar, aber in sich fortschreitend sein können, so daß das Abweichen vom eigentlichen Mittelpunkt erst mit der Zeit sichtbar wird. Und man zögert, das Abweichen als solches zuerkennen, weil man denkt, es nur auf eine Ursache beziehen zu können: eine Ursache, die die moralische Verantwortung des Oberhauptes betrifft und bei der es zu wissen gilt, daß er die Ausübung seines Amtes verraten hat. Nun, wir haben es gesagt: die Droge, von der wir sprachen, zeitigt den Effekt, die psycho-somatischen Bedingungen, die das psychologische und moralische Gewissen regieren, auszuschalten. Wenn das Oberhaupt zum Verräter geworden ist, so ist er unbewußt dazu geworden und, so kann man sagen, unschuldigerweise..."

"Man kann diese Hypothesen bei einem Papst aufrichtigerweise nicht ausschließen. Christus hat Petrus versprochen, daß sein Glaube nicht wanke. Er hat ihm jedoch nicht versprochen, daß seine Vernunft und Vorsicht diese Schwächen nicht erleiden würden. Das gleiche gilt für seine Tugend. Petrus hat seinen Herrn in der Passionsnacht dreimal verleugnet. Ein anderes Mal ist Petrus dem Bericht des hl. Paulus zufolge der Schwäche erlegen, dem Geiste des Evangeliums zu widersprechen, weswegen ihm Paulus "... ins Angesicht widerstand" (Gal. 2,11-14).

Wir wollen hier nicht auf den Fall Honorius I. zurückkommen; aber wir sollten es nicht unterlassen, daran zu denken. Aber selbst mit der Hypothese eines Papstes, der durch die Auswirkung einer Droge bis zu einem gewissen Grad unzurechnungsfähig gemacht wird, bleibt die Frage: welche Position muß der Katholik einnehmen? Ist es noch erforderlich hinzuzufügen, daß mit unserer Hypothese eines in sich gespaltenen Papstes das Drama des Katholiken ohne Zweifel schmerzlicher wäre als im Falle, wo zwei Anwärter das Papsttum für sich beanspruchen? Hinfort handelt es sich jedoch nicht mehr darum, auf die Frage zu antworten: "Wer Ist der Papst?", sondern: "Wer ist der wahre Coelestin VI.?" (Wir erfinden diesen Namen für die bessere Durchführung des Argumentes). "Der wahre Coelestin VI. bedeutet: jener von den "beiden" (Teilen des innerlich gespaltenen Papstes, Zusatz des Übers.), der - selbst wenn es durch Ausschluß von etwas anderem geschehen ist -, das BEWUSSTSEIN seines Amtes erhalten hat und es bewußt ausübt. Der wahre Coelestin VI. (d.i. der intakt gebliebene Teil von Paul VI., Zusatz v. Übers.) wird derjenige sein, der als der wahre Papst

übrig geblieben ist, der weder eine Marionette, noch ein Doppel des wahren ist."

"Der zitternde Fels ist im Moment des Erzittern, nicht mehr der Fels. Es ist gar nicht gewiß, daß es in der Kirche irgendeine Autorität gibt, die ihn abzusetzen vermag. Er wird dort stehen bleiben, wohin Christus ihn gestellt hat, bis Er selbst und er allein kommt und ihn wegnimmt"

Abbé **Dulae** bleibt also der von ihm vertretenen Position treu: ein Papst kann nicht häretisch sein, und in keinem Fall kann er abgesetzt werden. Das gibt es einfach nicht... Die Lösung des Problems mittels der Droge ist ein genialer Griff, um die theologische Schwierigkeit zu überwinden, indem dazu angenommen wird, der Papst sei sich, jedesmal wenn er Ärger gibt, seiner Handlung nicht bewußt, wogegen er als bewußt beurteilt wird, wo er im Sinne unserer Überzeugungen handelt. Es liegt auf der Hand, was derartige Differenzierungen Subjektives in sich haben können! Meiner Ansicht nach schien Paul VI. selten bewußter und mehr seinem Willen entsprechend zu handeln, d.h. mehr seiner mächtig mit einem Wort, als wenn es um die liturgischen Zerrüttungen und die revolutionären Predigten geht, die er als göttliche Eingebungen seines Konzils und seines Pontifikats hinstellt. Wie steht es also mit der Erklärung durch die Droge?

4.

DER PAPST IST BEREIT ABZUDANKEN. Alarmierende Veröffentlichungen über seine Gesundheit bekräftigen die Gerüchte über seine Demission. Wird Kardinal **VILLOT** der Nachfolger sein? Progressistisches Komplott zur Manövrierung des nächsten Konlave". ("Minute", 29. Oktober). Und das wäre wohl noch etwas, die Hypothese des unter "Drogeneinfluß" stehenden Papstes zu stützen!

"Um seinen niederdrückenden Pflichten mit einem beinahe erschütternden Mut zu begegnen, um seinen Tagesplan zu bewältigen, der keinerlei Rast kennt, erklären die Ärzte des Vatikans (wir sagen nicht die des Papstes), gebraucht und mißbraucht Paul VI. Medikamente. Man kann beinahe behaupten, daß er sich in einem Zustand der fortgesetzten physischen Aufputschung befindet. Das bedeutet augenscheinlich die Kerze an zwei Enden zugleich anzuzünden. Nun werden Sie sagen, für den Papst ist das die einzige Möglichkeit, z.B. die Müdigkeit der langen Reise, die er nach Australien und den Philippinen unternommen hat, zu ertragen." Die Behandlungen, die die Lage **umsomehr** verschlimmern, als sie ihn den Zustand seiner Gesundheit vergessen lassen, sind dem gequälten Psychismus des Papstes sicherlich nicht fremd. Gewiß, man kennt ihn bis zum Exzess von seiner Mission durchdrungen -, und man kennt seinen ängstlichen Charakter. Gewiß, die Motive zur Beunruhigung fehlen bei ihm nicht. Die Tatsache jedoch, daß seine tägliche Existenz ein langes Martyrium ist, der teuflische Zyklus seines Medikamentengebrauchs, tragen dazu bei, aus Papst Paul VI. im wörtlichen Sinne einen Menschen zu machen, der durch seine Angst und seine **Skrupel** untergraben ist.

Aber selbst wenn das wahr sein sollte, ist es doch nicht zufällig. Wir unsererseits verfolgen seit sechs Jahren die fortschreitende Predigt einer häretischen Ideologie und die Verwirklichung subversiver Pläne der Kirche durch Paul VI. Ohne Zweifel spielt sich das im eigentlichen Sinne am Rande seiner Herrschaft ab, jedoch mit einer Verwegenheit und einer Verwirrung der Bereiche, die beständig anwächst. Paul VI. unterscheidet **sehr** genau, und mit ihm die Theologen, wann er als unfehlbarer Lehrer spricht (das geschieht praktisch nie und also ohne bindende Folgen) und wann er als Jünger von Lamennais und von Maritain prophetisiert. Der eine ergeht sich in christlich-demokratischen Prophezeiungen und verwirft die Lehre des Dogmas, der andere nimmt die Dinge aus dem entgegengesetzten Blickpunkt. Wie sollte diese gekonnte Strategie diese feine und fortwährende Gleichgewichtshalterei die Tat eines Mannes sein, der in einem Maße der Droge verfallen wäre, daß er sich nicht mehr bewußt ist, was er sagt, was er tut und was er noch tun will?

Geben wir also diese einfache Hypothese auf, welche den "Integristen" erlaubt, ihren Papstkult und die Überzeugung seiner Unantastbarkeit trotz ihrer wachsenden Unzufriedenheit und ihres passiven Widerstandes gegen die Lehren und Entscheidungen Pauls VI. aufrechtzuerhalten.

Wir aber ziehen es vor, in jenem einen der "beiden blassen, wurmstichigen und zweifelhaften Päpste zu sehen, von welchen die Prophezeiung von La **Salette's** spricht; der zweite ist entweder sein Vorgänger oder - leider - sein Nachfolger. Aber nichts zwingt die Kirche, eine derartige Tyrannei eines Apostaten - gleichgültig ob er drogensüchtig ist oder nicht - zu erdulden, ohne etwas dagegen zu sagen oder zu versuchen.

In dieser untragbaren Krise verbleiben zwei Punkte: Der, den der progressistische Klan, im Maße wie das Jahr 1972 heranrückt, mit wachsender Aggressivität die **DEMISSION** des Papstes nennt, bezüglich welcher die Coelestins ein einmaliges Beispiel darstellt, ohne daß diese **Lösung** (der

Demission) die Lage bessern könnte; und der zweite, daß wir unsererseits die Absetzung verlangen, eine vernünftige und angemessene Lösung, dazu die Verfahrensweise weder so kompliziert, noch die Realisation so undenkbar ist, wie man es gewöhnlich hinstellen möchte.

5.

Der österreichische Historiker Harald Zimmermann hat die Papstabsetzungen des Mittelalter studiert (Papstabsetzungen des Mittelalters, Wien 1968), ein Werk, welches uns soeben in Frankreich bekannt wurde durch eine reichhaltige Rezension von Robert Folz in Erasmus (1970, col. 508-511), auf die mich unser Freund Prof. Pedech aufmerksam machte.

"Zimmermann untersucht eine Reihe von Tatsachen die offensichtlich dem Satz "PRIMA SEDES A NEMINE JUDICATUR" (der erste Bischofsstuhl kann von niemandem gerichtet werden), wie er seit dem Pontifikat von Symmachus (498-514) formuliert wurde, widersprechen. Nun hat es jedoch trotz dieses Prinzips Papstabsetzungen gegeben: Johannes II. (532-535), Leo VIII. (963-965), Benedikt V. (-964). Der Darlegung der Fakten folgt eine systematische Analyse der Prinzipien und Methoden, die bei der Absetzung von Päpsten während der ins Auge gefaßten Periode, ...etwa zwischen der Mitte des 7. Jhdts. und der Inthronisation Gregors VII. angewandt wurden".

Zu den Prinzipien:

Unter den Gründen, auf die man sich bezog, um einen Absetzungsprozess anhängig zu machen, ist der schwerwiegendste die Anklage der Häresie. Zum ersten Mal von Isidor von Sevilla ins Auge gefaßt, wäre die Möglichkeit einer derartigen Anklage, gemäß den "Fausses Décrétales", vom Papst Symmachus selbst formuliert worden, indem er auf seinen eigenen Prozeß und auf mehrere Dekrete seiner Vorgänger verwies und erklärte, daß "die dem Hirten anvertrauten Schafe nicht das Recht hätten, Ihn zu rügen, es sei denn, daß sie denken, daß er vom rechten Glauben abweiche". Eine furchtbare Anklage wie diese wurde 963 gegen Johannes XII. und 998 gegen Johannes Philagathos, die beide der Apostasie angeklagt waren, vorgebracht. Ein anderer Grund (für die Anklage) ist Simonie, sei es, daß sie ausdrücklich als solche genannt wird, wie im Prozess von Formosus oder bei den drei Papstabsetzungen im Jahre 1046, sei es, daß sie als Ehebruch (geistig) bestimmt wird: letzteres ist der Sinn des Ehebruches (adulterium), wie er im Jahre 799 z.B. Leo III. vorgeworfen wurde. Noch häufiger als der Vorwurf der Simonie erscheint der der "Invasion", d.i. der des Mißbrauchs des Apostolischen Stuhls zur Einschleusung falscher Lehren der nach einiger Zeit eintreten kann; Constantin II. wurde so verurteilt, weil er den Papstthron als Laie und mittels irregulärer Ordinationsbedingungen bestiegen hatte; Formosus hingegen, weil er gegen die Bestimmung verstoßen hatte, die die Übertragungen eines Sitzes zu einem anderen untersagten. Ein weiterer Grund liegt im Eidbruch, der entweder als Verrat eines Papstes bezüglich eines anderen verstanden werden kann, wie dies bei Leo VIII. betrifft Johannes XII. der Fall war, oder als Abschwören, wie im Falle Benedikts X., der vor seiner Wahl der refomistischen Partei angehört hatte."

Zum Verfahren:

"Zimmermann zeigt, daß das Erfordernis eines "Libellus accusatorius" nicht immer beachtet worden ist: die lange Liste von Vergehen, die Johannes XII. vorgeworfen wurden und die nach Liutprand von Cremona von einem Kardinal dem Konzil, dem Otto I. präsiidierte, trat an seinen Platz. Was als besser angesehen wird, ist, daß ein Geistlicher von höherem Rang als Probater oder als testis legitimus die Anklage unterstützt. Läßt sie sich nicht aufrechterhalten (z.B. zu Rom im Jahre 800 oder zu Mantua 1064), so schließt man auf Verleumdung und der Angeklagte wird in seiner Würde bestätigt. Eine Voruntersuchung war immer notwendig, wobei der Angeklagte aufgefordert wurde, sich selbst zu verteidigen, andernfalls man über ihn als Nichterschienenen urteilte. Die Komplexität derartiger Prozesse brachte es mit sich, daß sich die weltliche Macht beinahe in alle Papstabsetzungen verwickelt fand. Aber selbst, wenn der Anteil des Kaisers in solchen Angelegenheiten bemerkenswert war und wenn infolge dieser Tatsache die Absetzungsprozesse oft durch politische Überlegungen oder persönliche Streitereien bestimmt wurden, so bleibt doch bestehen, daß die oberste Instanz, die sich in der Angelegenheit auszusprechen hatte, das Konzil ist: denn keine einzige Verurteilung wurde außerhalb einer geistlichen Versammlung ausgesprochen. Die Quellen zeigen jedoch, auf welche Schwierigkeiten man stieß, wenn es sich darum handelte, im Falle des Schismas urkundliche Handlungen vorzunehmen, oder wenn die Legitimität eines Papstes in Zweifel gezogen wurde. Wie immer dem sei, bei einem (derart urteilenden) Konzil, müßte die Römische Partei die Priorität innehaben. Insofern jedoch die Verurteilung eines Papstes die ganze Kirche angeht, würde die Angelegenheit ökumenischen Charakter annehmen. Auf solche Weise ließ Stephan III: durch fränkische Bischöfe die Verurteilung Konstantins II. ratifizieren; der Rehabilitationsprozeß Formosus begann in

Rom, endete aber unter Mitwirkung langobardischer Bischöfe in Ravenna; andererseits wurden nach 1046 in Frankreich gegen die Intervention Heinrichs DI. in die römischen Angelegenheiten Klagen laut, weil der gallische Episkopat nicht konsultiert worden war."

Zum Urteil:

Was bei einem Konzil vorging, das einberufen wurde, um über einen Papst zu urteilen, kann man manchmal erahnen. Der Angeklagte konnte sich durch einen Reinigungseid rechtfertigen: Leo III. akzeptierte diese Lösung, die auch - jedoch ohne Erfolg - Johannes XII. angeboten wurde. Wenn der Fehler offensichtlich war, so zog man vor, daß, der Betroffene ihn anerkenne und verlangte seine Verzeihung. Im Falle daß die Versammlung ein Urteil fällte, machte sie doch nichts anderes, als zu bestätigen, was der Papst selbst deklariert hatte. Die Strafe, die über den Schuldigen verhängt wurde, war die Absetzung, der die Degradierung des geistlichen Standes folgte. Der abgesetzte Papst wurde in ein Kloster eingewiesen, oder aus Rom verbannt... Zu all diesen Maßnahmen kam noch die Exkommunikation hinzu. Die Verstümmelungen, deren letztes Opfer Johannes Philagathos 998 war, hatten ihren wesentlichen Grund im Gedanken, jede spätere Wiedereinsetzung dieser Person als Papst unmöglich zu machen..."

Was in der Studie Zimmermanns letztlich als begründet erscheint ist dies: "Die Männer, die über diesen oder jenen Papst wegen Häresie oder Mißbrauch (seines Amtes) urteilten, waren, wie alle anderen jederzeit überzeugt, daß "die oberste Instanz (der Papst) durch keine Person zu richten sei; sie gaben auch gar nicht vor, über einen Papst zu Gericht zu sitzen, sondern wollten mit ihrer Handlung das Evangelium vor einem Pseudopapst bewahren."

Es ist damit durch die Geschichte als begründet erwiesen, daß die Absetzung eines Papstes, der offenbar häretisch, apostatisch, simonistisch (oder drogensüchtig) ist, legitimerweise gefordert werden kann. Nicht weniger gewiß ist, daß ein Verfahren absolut notwendig ist und daß es von einer geistlichen Versammlung geführt werden muß, die in ihrer Priorität und Majorität römisch ist. Was die nachfolgende dogmatische Entwicklung, wie mir scheint, allein präzisiert hat, ist, daß eine derartige Versammlung in keiner Hinsicht beansprucht, "über dem Papst" zu stehen, noch daß sie berufen ist, in bezug auf, oder gegen ihn, einen die Lehre betreffenden Punkt zu entscheiden. Eine derartige Versammlung bindet den Papst sich persönlich, offen und ohne Ausflüchte entweder als treu katholisch oder als häretisch, als schismatisch oder apostatisch auszusprechen. Damit deklariert und spricht sich der Papst selbst sein eigenes Urteil zu, das die Versammlung nur bezeugt und ausführt.

An welchem Punkt sind wir diesen Herbst 1970 angelangt?

An dem, daß Papst Paul VI. keinerlei Regel, keinerlei Autorität der Tradition noch des Rechtes akzeptiert, daß er die Riten mißachtet, daß er zuläßt, daß die Moral und seine Lehre mißachtet wird, daß er die berüchtigtsten Häretiker dieser Zeit unterstützt, daß er ein seit langer Zeit von der Kirche verurteiltes politisch-religiöses Hirngespinnst verfolgt, aber auf die Anschuldigungen hin, er sei Häretiker, als einzige Antwort nur die Hände zum Himmel erhebt. Eine unwürdige, ungenügende, unmoralische **Antwort**. Es ist daher hoch an der Zeit,

1. alle Gläubigen darin zu unterweisen, daß ein Papst nicht in allen Dingen unfehlbar ist, und noch weniger sündlos ist;
2. den Verständigsten unter ihnen die Irrungen und öffentlichen Fehler Pauls VI. zu erklären, die die Existenz der Kirche, die Einheit des Glaubens und das Heil der Seelen aufs Spiel setzen;
3. den römischen Klerus und besonders die **Kardinäle** an ihre Vorrechte erinnern, an ihre Pflicht der Ermahnung und des Zwanges, damit sie die doktrinären und pastoralen Entgleisungen Pauls VI. eindämmen;
4. die festesten Verteidiger des Glaubens ermutigen, daß sie dem Papst mit einer geistlichen und rechtmäßig einberufenen und konstituierten Versammlung drohen, und Ihm auferlegen, auf die gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen zu antworten.
5. Sollte kein Kardinal, kein Mönch, kein Priester noch irgend ein im Dienste Gottes ausgezeichnete Diener es wagen, sich hierfür zur Verfügung zu stellen, um die Anklage als "Probater et testis **legitimus**" vorzutragen, so will Abbé de N., der seit sechs Jahren sagt und veröffentlicht, daß dieser Papst häretisch ist, um die Anklage der Häresie und der praktischen Apostasie zu stützen, sich - obwohl unwürdig - präsentieren. Der römischen Geistlichkeit obliegt es jedoch, vom Papst zu verlangen, daß er dazu unter Androhung der Exkommunikation und der Absetzung eindeutig und endgültig darauf antworte.

Die Absetzung eines Papstes zu verlangen, der nach den Worten Pauls VI. "unfähig und unwürdig"

ist, (dies sind seine Worte, die er unlängst gebrauchte, um sich selbst zu beschreiben), heißt, der Kirche dienen und das Papsttum höher denn je verehren.

Mein Gott, gib mir den Mut, bis zum Ende durchzugehen. Und schenke Deiner Kirche heilige Lehrer und Bischöfe, die die erforderlichen Schritte zur Absetzung Pauls unternehmen!

Wieso ist die Absetzung des Papstes das einzige und dringliche Heilmittel in der gegenwärtigen Krise?

Weil die guten Katholiken, die es in der Hierarchie allerorts und auch unter dem gläubigen Volk gibt, gegenwärtig durch zwei Versuchungen gepeinigt werden, gegen die sie sich wehren müssen. Die erste besteht darin, ALLES HINZUNEHMEN, den Mißstand und die Korruption des Kultes, des Glaubens, der Sitten und das alles befohlen und autorisiert durch eine darin übereinstimmende Hierarchie, deren Oberhaupt der Papst ist, weswegen die Gläubigen stark bewegt und gedrungen sind, alles hinzunehmen. Die zweite besteht darin, ALLES ABZULEHNEN, weil es wahrhaftig zu widersinnig, traurig, unkeusch und böse ist, und deswegen die Kirche zu verlassen, die sie zur Revolte aufreizt und ihr Fernbleiben offen wünscht. Beides sind einfache, zu einfache Lösungen, die sündhaft sind. Denn man verläßt die Kirche Jesu Christi nicht. Man soll sich weder der modernistischen Reform noch der progressistischen Revolution anschließen. Worin besteht dann die Lösung des Problems? Darin, daß man die Reform ablehnt; aber dennoch in der Kirche bleibt. Die Möglichkeit in der gegenwärtigen Lage, die Reform von der Kirche abzutrennen, besteht nicht, es sei denn... man greift die Person des Papstes als die alleinige an, die in sich die beiden Welten vereinigt, die der Ordnung und der Unordnung, der Tradition und der Zerrüttung, der des Werkes Christi und des Machwerkes Belials. Paul VI. allein vermag in seiner Person zwei sich entgegengesetzte, antagonistische Geisteshaltungen in sich zu vereinigen und uns die eine um der anderen willen aufzuzwingen. Einem modernistischen Priester kann man nur widerstehen, indem man an den eigenen Glauben appelliert; dagegen ist der Glaube der Kirche im Bischof verkörpert. Daher muß man den häretischen Priester gegenüber seinem Bischof rügen! Verteidigt der Bischof seinen häretischen Untergebenen, so muß man dem pflichtvergessenen Bischof widerstehen, indem man den Glauben und die Disziplin der römischen Kirche anruft, welche im Papst verkörpert ist; d.h. man muß Rom anrufen.

Wenn aber das Appellieren an Rom vergeblich ist? Wenn der Papst unsere Beunruhigung und unsere Verärgerung mißachtet? Wenn seine starrsinnige, seine absolute und erschreckende Willenshaltung die Zerstörer der Kirche und die Mörder des Glaubens unterstützt? Wenn das der Wille des Papstes, der Wille des wahren Vikars Jesu Christi ist, so steht damit Gott gegen sich und um den Glauben ist es geschehen... Es bleibt aber eine Möglichkeit offen, die alles zu erklären vermag: daß diese Willenshaltung die eines Papstes....., eines Apostaten ist.

Und die einzige Möglichkeit, diesen unleugbaren Zweifel zu überwinden, besteht darin, den Papst herauszufordern, sich zu erklären. Denn wenn der Papst unwürdig ist, wenn sein Unterstützen aller Zerrüttung der Gegenstand gerechtfertigter Verurteilung ist, so findet unser Glaube seine Gewißheit wieder, die auf der (im Wesen) unfehlbaren, unsterblichen Kirche ruht, die in sich alle erforderlichen Kräfte birgt, die sie zerstörenden Apostaten zu entfernen.

Denn es steht geschrieben: "Entfernet den Übeltäter aus eurer Mitte." (1 Kor. 5,13); und: "Sein Amt übernehme ein anderer." (Apoc. 1,20) Nur um diesen Preis wird der Friede der Kirche zurückkehren.

WENN DER PAPST HÄRETISCH IST, SO MUSS NICHT DER GLÄUBIGE DIE KIRCHE VERLASSEN, SONDERN DER PAPST MUSS AUS IHR ENTFERNT WERDEN.

1. Das offenkundige Delikt Pauls VI.

Jede gegen den Papst gerichtete Anklage wird sich vor allem auf ein öffentliches, unbestreitbares, permanentes und fortgesetztes Delikt zu beziehen haben:

dieser Papst sanktioniert die Häresie nicht direkt, aber er weigert sich hartnäckig, die Häresie, das Schisma und das offen begangene Sakrileg zu bekämpfen, das von zahlreichen und bedeutenden Mitgliedern der Hierarchie offen begangen, verübt und verkündet wird.

In gleicher Weise läßt er sich, oder seine unmittelbaren Untergebenen der Häresie bezichtigen, ohne anderes zu tun, als die Hände zum Himmel zu erheben, nur **darauf wartend**, daß seine verzweifelten Ankläger die Kirche verlassen, von der sie solcherweise mißachtet werden. Keines der modernen Prinzipien, auf die er sich beruft, vermag zu entschuldigen, daß er sich der wesentlichen Pflichten seiner Autorität als der obersten, entledigt hat. Die Tatsache, daß Paul VI. selbst über die entsetz-

lichsten Häresien keinen Bann verhängt, daß er kein Verbot über die Kirchen verhängt, in denen die ungültigen Messen gehalten und Sakrilegien verübt werden, daß er die Priester und Laien, die an den **ökumenistischen** Kultveranstaltungen und der skandalösen Interkommunion teilnehmen, nicht exkommuniziert, genügt, um den gegenwärtigen Papst wegen Verrats anzuklagen.

Es besteht kein unerschütterlicher katholischer Glaube mehr, kein fester Ritus, in der Kirche gibt es keine Gerechtigkeit mehr, wenn der römische Pontifex sich weigert, seine dreifache Gewalt auszuüben, und wenn er jeden anderen Bischof hindert, es anstatt seiner zu tun. Daß ein solcher Saboteur dennoch darauf besteht, den apostolischen Stuhl besetzt zu halten, ist ein Mißstand, dem die Kirche abhelfen muß. Der Stuhl Petri ist nicht vakant; schlimmer ist, daß er rechtens von einer Person besetzt gehalten wird, die sich weigert, seine Funktion zu vollziehen. Die Abhilfe für diese unzulässige Untätigkeit der obersten Instanz besteht in der durch den römischen Klerus zu tätigen Aufforderung an Paul VI. entweder als Papst zu handeln, oder durch die Kirche als (seines Amtes) nicht mächtig und abgesetzt erklärt zu werden.

2. Drei Anklagegründe pastoraler Art: Simonie, Einschleusung von Irrlehren, Eidbruch.

Die Religion - wage ich zu behaupten - ist, von Paul VI. losgelöst, nicht betroffen. Seine Religion ist in allen Bereichen des Glaubens an die transzendenten Mysterien, sowie des privaten Kultes die gleiche wie die unsere. Trotz seiner thuriféraires scheint es, daß Paul keine wirkliche Frömmigkeit besitzt, oder dann bleibt sie wohl verborgen. Denn das Gewisse, das Beweisbare bezüglich seiner Haltung ist, daß er in allem, was diese reine Religion im täglichen und universellen Leben der Kirche angeht, von einer tödlichen Gleichgültigkeit ist.

Seine fieberhafte Sorge, seine Leidenschaft, seine großartigen Projekte liegen auf anderen Gebieten. Daher kann man ihn auf diesem Gebiet ziemlich traditionell gehaltene Ansprachen und Klagereden halten sehen, die einen integristischen Tenor haben; sogar Enzykliken mit einem fundierten Lehrgehalt vermag er feierlich zu verkünden, wenn man es von ihm verlangt und ihn dazu zwingt. Wiewohl er kurz darauf das Gegenteil bekräftigt und lobt, und sogar bis zur Lüge geht, um die in Schwierigkeit geratene Reformierpartei zu retten, wie er es bezüglich des Lateins der Messe im November 1969 (vgl. CRC 28, **Suppl.**) getan hat.

Der Bereich, der uns am meisten bedeutet, besagt ihm am wenigsten. Ob katholische Messe oder protestantisches Mahl? Er zelebriert die katholische Messe - und glaubt mit Bestimmtheit an sie -, ohne sich um die Masse der ungültigen Messen zu sorgen, die infolge seiner Nachlässigkeit gehalten werden, unter seiner Verantwortlichkeit, durch seine Mittäterschaft in Holland, überall anderswo und bis in seine Diözese hinein, die Roms! Durch seinen Dienst findet sich die ganze Liturgie vollständig verkehrt, von Gott zu den Menschen hin, ohne daß er darauf achtet, es sei denn, daß das heißt, daß er alles in seinem Willen und seinem Ruhm als Reformier zusammenfassen will. Auch hinsichtlich der Zerrüttung des Glaubens sehen wir ihn absolut gleichgültig, er, der sich gegen seine persönlichen Überzeugungen stellt im Augenblick, da die mit der Bezeichnung **Agiornamento** versehenen Neuerungen der Konzilsmenge vorgestellt werden. Daß Seelen verloren gehen, scheint ihn, der nur theoretisch, niemals praktisch an die Hölle geglaubt, wenig zu kümmern.

Aus dieser Fahrlässigkeit bezüglich des Wesentlichen können, nach der alten Ausdrucksweise, die drei Hauptpunkte der Anklage aufgestellt werden:

SIMONIE, weil sie der Preis ist, den er zahlen muß, um seine Beliebtheit in allen progressistischen Lagern bis zu den größten Feinden der Kirche hin zu erhalten. So z.B., wenn er es wagt, vor der UNO in New York die Religionsfreiheit als ein universell anerkanntes Dogma zu verkünden, während das Konzil selbst noch darüber als von einer zweifelhaften Neuerung spricht. An diesem Tag, da er diese Aussage machte, diente der Glaube als das Wechselgeld für seinen Beitritt zur jüdisch-freimaurerischen Versammlung von Manhattan, ein wahrlich **simonistischer** Kontrakt!

EINSCHLEUSUNG VON IRRLEHREN denn der unantastbare Bereich der göttlichen Religion ist angegriffen, besetzt, täglich ernsthaft verheert durch diplomatische Überlegungen, politische und gänzlich menschliche (weltliche) Gründe und zwar bis zu dem Punkt, wo man das Gebet des Herrn und die Worte der Eucharistischen Wandlung verändert, um den Häretikern und Schismatikern zu gefallen.

EIDBRUCH, insofern er den **Kardinälen**, die ihn gewählt, dem Volk und dem römischen Klerus, die ihn akklamiert haben, der ganzen Kirche, die ihn als rechtmäßigen Papst angenommen hat, öffentlich versichert und in seinen Glaubenspredigten eine feste Disziplin zugesagt und Verspre-

chungen hinsichtlich seiner Stellung zum tradierten Glauben der Kirche gemacht hat, die er niemals gehalten hat. Erinnerung man sich, daß der Papst im Vorwort zu seinem Credo deklariert hat, daß er all seine Kräfte einsetzen werde, um den katholischen Glauben zu verteidigen, den er im Angesicht der **Welt** verkünde. Aber er hat ihn nicht nur nicht verteidigt, sondern hat ihm bei hundert Anlässen praktisch widersprochen und ihn mit Füßen getreten.

EHEBRUCH. Um hier einen alten biblischen Gedanken wieder aufzunehmen, demzufolge jeder Verrat am göttlichen Glauben Ehebruch und Hurerei ist mit Götzen. Dieser Ehebruch macht sich im täglichen Leben der Kirche, in Rom und allerorts bemerkbar. Die Häretiker von innen und von außen sind es, die vor den treuen Katholiken den Zutritt haben, und die Buddhisten von Nord-Vietnam werden besser empfangen - bei geheimen Zusammenkünften - als die Christen des Südens. Was die Juden angeht: sie sind mächtiger als wir. Die terroristischen Mörder werden empfangen und gesegnet, nicht aber die bittenden Verteidiger der Messe des hl. Pius V. und des wahren Katechismus. Dieses Pontifikat ist die Herrschaft des Fremden, der Fremden und der Vertreibung der legitimen Kinder, die mehr als nur vergessen, die gehaßt sind.

3. Der Hauptpunkt der Anklage: DIE APOSTASIE

Der Grund jeden Mißstandes, und um das zentrale Thema der prophetischen Lehre aufzugreifen, die Abgötterei (Götzendienst), die den geistigen Ehebruch hervorruft, ist nicht in der reinen (der theoretischen) Religion Pauls VI. zu suchen, sondern in seiner angewandten Religion, in seinem politischen Messianismus, in seinem MASDU, (Mouvement d'animation spirituelle de la démocratie universelle). Außer seinem Glauben und seiner persönlichen Andacht, die aus guten Gründen als hypothetisch zu bezeichnen sind, hat er sich im greifbaren Bereich des zeitlichen Lebens der modernen Humanität eine Ideologie erbaut, eine außerordentlich strukturierte "Mystik", die machtvoll, durchbrechend und verzehrend ist. Es handelt sich dabei um ein Projekt zur vollständigen Erneuerung des menschlichen Zustandes, um ein neues und endgültiges "Heil", um eine Befreiung, die unendlich wirklicher und durchgreifender ist, als die Erlösung, die die Kirche Christi in zweitausend Jahren verwirklicht hat. "Paul außer den Mauern", als den man ihn so treffend bezeichnet hat, zur Befriedigung Père Congars, hat sich nach und nach in diesen Traum eingesponnen, in diese UTOPIE außer den Grenzen der alten Christenheit.

Für diesen Babelsturm, dessen Fundament in Manhattan, Jerusalem oder in Peking liegt, opfert er rücksichtslos alles und jedes, ausgenommen das durch die Rückschläge des Heiligen Geistes Gerettete. Der Glaube, die Moral, der katholische Ritus **müssen** sich dieser humanitären, kosmopolitanischen und futuristischen "Mystik" beugen, wie die Mittel ihrem Zweck; in eben der Weise muß die Kirche sich dem Dienst an dieser **Welt** weihen, deren materielle und kulturelle Entwicklung den Menschen den erhabenen Frieden sichern wird.

Es ist jedoch absolut untragbar, daß der Papst, der Vikar Jesu Christi, gänzlich von einer POLITISCHEN Chimäre aufgesogen und von ihr verschlungen wird, daß er ihr alle seine Gedanken und jede seiner Ansprachen aufopfert, alle seine bedeutenderen Entscheidungen und auf die Länge der Zeit selbst die RELIGION Gottes, deren oberster und absoluter Vertreter er auf Erden ist. Denn der Augenblick wird kommen, da an die Stelle dieser politischen "Mystik" die andere, die wahre treten wird, wo diese leidenschaftlich gelobte und übermäßig gerühmte HÄRESIE den ganzen wesentlichen und höheren Raum einnehmen wird, welcher der des GÖTTLICHEN GLAUBENS ist. Ist dieser zurückgedrängt, setzt sich die andere absolut: dies ist DIE APOSTASIE PAPST PAULS VI.

Wenn morgen der Prozess wegen Häresie gegen Papst Paul eingeleitet wird, wird seine Botschaft an die UNO anlässlich ihres 25. Jahrestages, darin er die Fehler seiner früheren Ansprache an sie, wie auch die seiner Enzyklika "Ecclesiam Suam" und "Populorum Progressio" wiederholt und bis zur Blasphemie verschlimmert, hinreichendes Material für die Verurteilung darstellen. Wenn das (in diesen Enzykliken und Ansprachen) Ausgesagte das wahre und aufrichtige Credo Pauls VI. ist, kann die Kirche nicht anders, als ihn bannen. Was mich betrifft, so will ich der Malediction Gottes verfallen, wenn diese MASDU-Botschaft kein Werk des Antichrist ist.

Erzittern Sie, lieber, Leser, ob meines Wagemuts? Weil Sie fürchten, daß nicht die ganze Kirche ihrem Oberhaupt bei diesem "Marsch zu Mao" folgen werde, das Auge auf ein Hirngespinnst gerichtet! Betrachten Sie den Wirbeltanz des hl. Laurentius... Laurentius, der **Martyrer** auf dem Rost verbrannt; welch ein Zeichen der Zeit! "Es gab keine Explosion, aber das Aufflammen war solcherart, daß die ganze **Welt** wie vom Blitz getroffen war." Sollte die Kirche dem Apostaten folgen, wird das die Züchtigung der **Welt** sein.

Abbé Georges de Nantes

Für die Einheit der Kirche

- Brief der hl. Katharina von Siena an die drei italienischen Kardinäle Peter Corsini/Florenz, Simon von Borsano/Mailand und Jakob Orsini aus Rom -

eingeleitet von
Eberhard Heller

Vorwort der Redaktion:

Wenn man nach Persönlichkeiten sucht, die durch ihren heroischen Einsatz das Schicksal der Kirche als Heilsinstitution, und besonders das ihrer Einheit, mitbestimmt haben, die darüber hinaus in ihrem Engagement für schier unlösbare Probleme vorbildhaft auch für unsere ins Sektiererhafte ausufernde Situation sind, stößt man sehr rasch auf die hl. Katharina von Siena. Nicht umsonst wurde sie deswegen von Pius IX. 1866 zur 2. Patronin Roms erklärt. 1)

Als 25. Kind der Familie Benincasa am 25.3.1347 in Siena geboren, legte sie bereits mit 7 Jahren das Gelübde der Keuschheit ab, trat nach 10-jähriger harter Prüfung und gegen den Widerstand ihrer Familie 1364 in den Dritten Orden des hl. Dominikus ein. Im Herbst 1370 erlebt sie ihren "mystischen Tod", der zum Wendepunkt ihres bis dahin streng kontemplativen Lebens wird.

Vier Stunden lang hält man sie für tot. In diesem Zustand zeigt ihr Gott die Herrlichkeit der Heiligen, die Hölle und das Fegfeuer. Sie hat das Erlebnis der mystischen Hochzeit mit Christus, wobei der angesteckte Ring bleibt, aber nur für sie sichtbar. Sie kehrt ins Leben zurück mit dem klaren göttlichen Auftrag zum Apostolat, das nicht nur der Sorge um die Seelen gewidmet sein soll, sondern auch die Beratung und Unterstützung, aber auch die teilweise beißende Kritik weltlicher und geistlicher Führer beinhaltet. "Ich werde dich den Päpsten vorstellen, denen, die die Kirche leiten. Denn ich will meiner Gewohnheit gemäß mit dem, was schwach ist, den Stolz der Starken zuschanden machen." 2)

Im Schutz des Schwarzen Mantels, der "Mantellate", und unter körperlichen Kasteiungen beginnt sie ihr Apostolat in ihrer Geburtsstadt mit karitativen Tätigkeiten. **Aufopfernd** pflegt sie 1374 die Pestkranken Sienas. Durch Visionen, durch immerwährende Ekstasen, Levitationen und durch zahlreiche Wunder wächst ihr Ansehen in der Stadt rasch. Die Gabe der Herzensschau läßt sie Einblick nehmen in die geistigen Nöte ihrer Mitmenschen. Durch ihr Eingehen bekehren sich auch die größten Sünder. Der Kreis ihrer Anhänger wächst stetig. Aber ihr außergewöhnliches Leben, ihr wachsender Einfluß auf das öffentliche Leben erregen Mißgunst unter ihren Mitschwestern. Der Streit wird 1374 vor dem Generalkapitel des Ordens in Florenz mit ihrer Rechtfertigung beendet. Inzwischen suchen Geistliche und weltliche Führer ihren Rat. Sie selbst beginnt von sich aus, durch briefliche Kontakte Einfluß auf das kirchliche und politische Leben zu nehmen, das gerade in den damaligen Wirren eng miteinander verflochten war. 3) Im päpstlichen Auftrag nimmt sie 1376 - im Alter von gerade einmal 29 Jahren! - Friedensverhandlungen in Florenz auf, die sie zwei Jahre später erfolgreich abschließen kann.

Ihr ganz besonderes Augenmerk gilt dem Wohl der Kirche. Unter der klugen Anleitung ihres Beichtvaters, Raymondo da Capua, eines der gelehrtesten Männer der italienischen Ordensprovinz, ist sie mit 29 Jahren mit den kirchen-politischen Fragen und Problemen ihrer Zeit vertraut, die voll politischer und kirchlicher Wirren war. Sie war von Gott zu einer dreifachen kirchlichen Sendung beauftragt worden: Heimholung des Papsttums aus dem avignonesischen Exil, sittlich-religiöse Reform der Kirche und der Kampf gegen das 1378 ausbrechende "Große abendländische Schisma", das erst durch das Konstanzer Konzil (1414-1417) beendet wurde. Papst Gregor XI. residierte noch in

1) gest. 29.4.1380, kanonisiert durch Pius II. 1461,

2) Vgl. Katharina von Siena: "Politische Briefe" übertragen von Ferdinand Strobel, Einsiedeln - Köln 1944, S. 16.

3) Von Katharina sind 375 Briefe, teils im ekstatischen Zustand **diktirt**, teils selbst geschrieben, überliefert. - Neben den Briefen gehört das "Zwiegespräche mit Gott" (Libro della divina Dottrina, oder "Dialogo della divina Previdenza" genannt) zu Katharinas literarischen Hinterlassenschaften; entstanden 1378; der "Dialog" ist eine Summe dessen, was Katharina von Gott mitgeteilt **bekam**. (dt. Ausgabe: Catharina von Siena: "Gespräch von Gottes Vorsehung" Einsiedeln 1964)

Avignon. Seine Rückkehr nach Rom ist ihrem Engagement zu **verdanken**. 4) Und warum setzt sich Katharina für die Rückkehr des Papsttums nach Rom ein? Weil Avignon nicht der wahre Sitz des Papstes sein konnte, weil es den sittlichen Zerfall von Kirche und Hierarchie bedeutete, und d.h. für Katharina die Bedrohung des Heils, das in Christi Blut fließt.

Und warum kämpft sie so verbissen gegen das "Große abendländische Schisma" (verursacht durch die Wahl des Gegenpapstes Klemens VII.) und für die Rechte des Papstes Urban VI. und damit gegen die Zerreißung des mystischen Leibes, den die Kirche darstellt? Weil sie im Papst - und das ist für sie zweifellos Urban VI. 5) - den "Christus auf Erden" 6) sieht, den "Zugang zum Blute Christi", ohne das uns kein Heil zukommt. Der Abfall Westeuropas und Südtaliens zum Gegenpapst Klemens VII. bedeutet für sie die Gefährdung unzähliger Seelen. An Nikolaus Soderini, einem der Prioren von Florenz, der zu den wenigen dortigen Politikern zählte, die auf eine aufrichtige Aussöhnung mit dem Papst hinarbeitete, schrieb sie im Februar 1376:

"Es bleibt also nichts, als mit Eifer die Hilfe Gottes zu erbitten: von seinem Stellvertreter! Denn Gott hat seine Schlüssel in dessen Hände gelegt. Vor diesem Pförtner heißt es deswegen das Haupt beugen. Denn was er löst, ist gelöst, und was er bindet, ist gebunden [Mt 16, 19]. So stark ist dieser Stellvertreter Gottes, so groß seine Kraft und seine Macht, daß er das Tor zum ewigen Leben öffnen und schließen kann. Und da wollen wir faulende Glieder, wir aufständische Kinder so töricht sein, gegen ihn uns zu erheben? Wir sehen doch, daß wir ohne ihn ohnmächtig sind! Wenn du gegen die Kirche bist, wie willst du dann am Blute des Gottessohnes teilhaben? Denn die Kirche ist ja Christus selbst. Er schenkt uns seine Sakramente, die uns das Leben geben, weil sie es aus dem Blute Christi haben. Denn bevor uns dieses Blut geschenkt ward, gab es nichts, uns das ewige Leben zu ermöglichen. Und wir sollten so verwegen sein, dieses Blut zu verachten? Du sagst, du verachtest das Blut nicht Das ist nicht wahr! Wer den Stellvertreter Christi mißachtet, mißachtet das Blut. Wer gegen den einen ist, ist gegen das andere. Denn die beiden gehören zusammen. Wenn man einen Leib verletzt, wie kann man behaupten, dessen Blut nicht treffen zu wollen? Weißt du denn nicht, daß die Kirche ein mystischer Leib ist mit dem Blut Christi in sich?" 7)

Wie war es zum "Großen abendländische Schisma" gekommen? Überraschend war am 27.3.1378 Papst Gregor XI. gestorben, der gerade einmal ein Jahr in Rom residiert hatte. Das mehrheitlich französische Kardinalskollegium war in Italien wegen seines habgierigen Verhaltens gründlich verhaßt - die avignonesischen Legaten in Italien hatte Katharina als "stinkende Blumen im Garten der Kirche" bezeichnet Darum verlangt das Volk einen Römer, zumindest aber einen Italiener als nächsten Papst.

Am 7. April 1378 begann das Konklave unter Tumult. Banden brachen in den Sitzungssaal ein. Nur mühsam wurden die Eingänge zugemauert. Man einigte sich noch am Morgen auf einen Italiener als neuen Papst: Bartholomäus Prignano, den Erzbischof von Bari und seit Gregors XI. Rückkehr nach Rom Leiter der päpstlichen Kanzlei, der nach der Wahl den Namen Urban VI. annimmt. Die besonderen Umstände bei der Erhebung warfen bald die Frage auf, ob die Wahl frei - und damit gültig -

- 4) Die drohende Ankündigung der hl. Brigitta von Schweden, Gregor werde, wenn er nicht nach Rom zurückkehren würde, nach seiner weltlichen auch seine geistliche Macht verlieren - eine Warnung, die auch von Katharina wiederholt wurde, ließ beim Papst den Entschluß reifen, seine Rückkehr nach Rom zu betreiben. Schon im Mai 1372 hatte Gregor seine Übersiedlung von Avignon nach Rom angekündigt, auch wegen der kirchlichen Mißstände in Italien. Katharina hatte ihm geschrieben: "Da seht, wie sie hausen, diese avignonesischen Legaten, diese stinkenden Blumen im Garten der Kirche! Durch ihre Unsittlichkeit und Habgier verpesteten sie den Leib der Kirche und bringen sie in Gefahr. Großes Unheil für die Kirche in Italien steht bevor. Um Gottes willen, kommen Sie zurück, Heiliger Vater!" (Vgl. Katharina von Siena: "Politische Briefe", S. 22) Wegen verschiedener Schwierigkeiten verzögert sich doch die Abreise. Erst am 13.9.1376 verläßt Gregor XI. - und mit ihm das Papsttum - Avignon, um über Genua, Livorno und Correte (5.12.1376) nach Rom zu reisen, wo er am 17.1.1377 seinen feierlichen Einzug hält.
- 5) Urban VI. (Bartholomäus Prignano, * um 1318 zu Neapel, + 15.10.1389 in Rom) Kanoniker in Neapel, 1363 Erzbischof von Acerenza, 1377 von Bari. Seit Gregors XI. Rückkehr nach Rom Leiter der päpstlichen Kanzlei, der letzte **Papst**, der nicht aus dem **Kardinalskollegium** gewählt wurde. Am 8.4.1378 zum Papst gewählt, am 18.4.1378 gekrönt. Erst als Urban in unklugem Reformeifer die **Kardinäle** verletzend behandelte, wählten diese am 20.9.1378 zu Fondi den Kard. Robert von Genf als Klemens VII. zum Gegenpapst. Beginn des großen abendländischen Schismas. Seinen **Kardinälen**, die ihn im Zusammenhang mit politischen Streitigkeiten unter Kuratel stellen wollten, kam er zuvor, indem er 6 verhaften, foltern und 5 davon 1385 hinrichten ließ.
- 6) wie sie im April 1376 an die Signorie von Florenz schreibt; vgl. "Politische Briefe", S.144.
- 7) Vgl. Katharina von Siena: "Politische Briefe". S.138.

war oder ob sie unter Zwang zustande kam. Das Problem war höchst brisant, liegt doch hier die Wurzel für das später entstandene Schisma, das noch durch das ungeschickte Verhalten Urbans begünstigt wurde. 8)

Tatsache ist, daß zumindest vier **Kardinäle** ohne äußeren Druck frei gewählt haben. Etwaige Bedenken gegen die Gültigkeit der Wahl wurden durch die **Kardinäle** selbst entkräftet, indem sie ihr Einspruchsrecht gegen die Rechtmäßigkeit verwirkten, indem alle, auch die 6 in Avignon zurückgebliebenen **Kardinäle** Urban 3 Monate lang als rechtmäßigen Papst anerkannten. Erst als Urban in unklugem Reformeifer die **Kardinäle** verletzend behandelte bzw. Züge eines eher abnormalen Verhaltens durchblicken ließ und durch neue Kardinals-Ernennungen das **Übergewicht** der franz. **Kardinäle** zu brechen drohte, zogen sich die französischen **Kardinäle** im Laufe des Juni 1378 "aus Gesundheitsrücksichten" aus Rom nach Anagni zurück, wo 13 ultramontane **Kardinäle** am 2. und 9.8.1378 die Wahl Urbans für unfrei und ungültig erklärten und am 20.9.1378 zu Fondi den Kard. Robert von Genf als Klemens VII. zum Gegenpapst wählten 9) - unter stillschweigendem Zusehen der drei italienischen **Kardinäle** - Peter **Corsini/Florenz**, Simon von **Borsano/Mailand** und Jakob Orsini aus Rom -, die den übrigen am 26.7.1378 aus Rom nachgefolgt waren. (Der vierte, Kard. Tebaldeschi lag derweil im Sterben.)

Auch wenn Katharina Urbans Verhalten später selbst kritisiert - so schreibt sie etwa im **März/April** 1379 an ihn: "Ach heiligster Vater (...) arbeiten Sie mit männlicher Kraft, in der Stille und mit Maß, nicht maßlos, sondern wohlwollend und ruhigen Herzens. Denn das Tun ohne Maß verwüstet mehr, als es ordnet" 1°) - so hat sie doch nie an der Rechtmäßigkeit seiner Wahl **gezweifelt**. Ihr tiefster Schmerz gilt der Zerfleischung der Kirche durch das Schisma. Den dadurch der Kirche und ihrer Einheit zugefügten Schaden wird sie den **Kardinälen** nicht verzeihen, was sich in allen Briefen bis zu ihrem Tod am 29.4.1380 manifestiert. Von diesem Schmerz über den Verlust der Einheit der Kirche zeugt auch der folgende Brief an die drei italienischen **Kardinäle**, den sie nach der Wahl des Gegenpapstes ca. im Oktober 1378 geschrieben hat. 11)

* * *

Katharina von Siena an drei italienische **Kardinäle**

Im Namen des gekreuzigten Jesus Christus und U. L. Frau!

Teuerste Brüder und Väter in Christus Jesus! Ich, Katharina, Dienerin und Magd der Diener Jesu Christi, schreibe Euch in Seinem kostbaren Blut.

Ich möchte Euch zum wahren, vollkommenen Licht zurückkehren sehen. Möchtet Ihr doch Eure Finsternis und Blindheit abtun. Dann würdet Ihr wieder meine Väter sein, sonst aber nicht. Denn Väter kann ich Euch nur nennen, wenn Ihr Euch vom Tode trennt und zum Leben zurückkehrt. Augenblicklich habt Ihr ja das Leben der Gnade von Euch getan. Denn Ihr seid Glieder, die vom Haupte abgeschnitten sind, von dem Ihr doch das Leben empfangen habt. Kehrt zurück zum Leben,

8) Die Klärung dieser Frage ist auch in der Kirchengeschichtsforschung umstritten. Während Freiherr Ludwig von Pastor, der Verfasser der "Geschichte der Päpste" (1. Bd., Freiburg 1926) die Wahl für gültig ansieht, bleibt die Frage nach der Gültigkeit bei Michael Seidlmayer ("Die Anfänge des großen abendländischen Schismas" Münster 1940) offen. Auch für Franz Xv. Seppelt ("Geschichte des Papsttums" Bd. 4: "Das Papsttum im Mittelalter und in der Zeit der Renaissance (1294-1534), Leipzig 1941" bestehen schwere Bedenken bezüglich der Gültigkeit der Wahl (S. 193).

9) Klemens VII. (Robert von Genf) *1342 zu Genf, + 16.9.1394, 1359 Apost. Protonotar, 1361 Bischof von **Thérouanne**, 1368 Erzbischof von Cambrai, 1371 Kardinal, 1376-78 Legat in Oberitalien, wo er eine Erhebung in Florenz grausam niederwarf. Am 20.9.1378 zu Fondi von franz. **Kardinälen** als Gegenpapst gegen Urban VI. gewählt, nachdem sie dessen Wahl für ungültig erklärt hatten. Da er sich in Italien nicht halten konnte, zog er sich 1379 nach Avignon zurück.

10) Vgl. Katharina von Siena: "Politische Briefe", S.198.

11) Ferdinand Strobel, der Katharina von Siena: "Politische Briefe" übertragen hat, deutet ihre Mission während des Pontifikats von Urban VI. so: "Offenbar war sie von Gott nicht dazu ausersehen, die furchtbare Gefahr des Schismas zu beschwören oder die ausgebrochene Spaltung wieder rückgängig zu machen. (...) Der Historiker wird die Bedeutung des Briefwechsels ihrer zwei letzten Lebensjahre anderswo sehen: in der Erwerbung einer genügenden Anhängerschaft für die rechtmäßige, römische Papstlinie und in der Sicherung ihres Fortbestandes, bis endlich wieder ein gemeinsamer Hirte die Kirche lenken konnte. Mit anderen Worten: diese letzten Briefe der Heiligen stehen im Dienste der Erhaltung der ununterbrochenen apostolischen Sukzession durch die wirren Jahrzehnte des Großen Schismas." (Vgl. Katharina von Siena: "Politische Briefe", S.175.)

zur Einheit im Glauben und zum vollkommenen Gehorsam gegen Papst Urban VI. Zu dessen **Obödienz** gehören alle, die erleuchtet sind und deshalb die Wahrheit kennen und sie lieben. Was man nicht sieht, kann man nicht erkennen und folglich auch nicht lieben. Und wer seinen Schöpfer nicht liebt und fürchtet, ist in Eigenliebe befangen und hängt in sinnlicher Lust an den Vergnügen, Ehren und Reichtümern der **Welt**. In Liebe geschaffen kann der Mensch nicht leben ohne Liebe. Entweder liebt er Gott oder aber sich selbst und die **Welt** in **todbringender** Liebe. Sein ganzes Denken ist dann auf diese vergänglichen Dinge gerichtet! Verblindet durch seine Eigenliebe ist er unfähig, das Wahre und Gute zu erkennen. Nur für die Lüge ist er zugänglich, denn er ist ja ohne Licht. Besäße er es, so würde er klar erkennen, wie ihm aus seiner sinnlichen Liebe nur Pein und ewiger Tod ersteht. Ein Vorgesmack und eine Bürgschaft auf die Hölle schon in diesem Leben! Denn wer sich und die Dinge der **Welt** ungeordnet liebt, wird sich selbst unerträglich.

Welche **Verblendung** des Menschen! Siehst du denn nicht, Unglückseliger, wie alles veränderlich, voll von Elend, häßlich und ohne allen Wert ist, was du für bleibend und wurzelfest, für liebenswert, schön und trefflich hältst? Zwar nicht wegen der Geschöpflichkeit an sich, da alles von Gott, dem höchsten Gut, geschaffen ist, sondern durch die maßlose Anhänglichkeit, mit der du an ihnen hängst. Wie schwankend sind doch Reichtum und Ehre der **Welt**, wenn sie einer ohne Gott, das heißt ohne Gottesfurcht, besitzt. Heute reich und mächtig, morgen arm! Wie häßlich ist doch unser Leib und sein Leben! Ein einziger Ekel, geradezu ein Sack voll Schmutz, den Würmern und dem Tode zum Fraß gegeben! Das Leben und die Schönheit der Jugend gehen vorbei wie die Anmut einer **gepflück-ten** Blume. Niemand vermag all die Schönheit zurückzuholen und zu erhalten. Sie fällt dahin, wann es dem ewigen Richter gefällt, die Blüte des Lebens zu pflücken. Und niemand weiß um das Wann.

Unglücklicher, die Finsternis deiner Eigenliebe macht dich blind gegen diese Wahrheit Du nähmest sonst lieber alle Pein auf dich, als ein solches Leben zu führen, wie du es tust. Und gäbest es lieber hin, um liebend nach dem zu verlangen, der ist. Mit Entschlossenheit würdest du die Wahrheit verkosten und dich nicht wie das Blatt im Winde drehen. Du würdest deinem Schöpfer dienen und nur in ihm die Dinge lieben und außer ihm nichts. Wie wird der Mensch an der Grenze des Todes wegen seiner Blindheit hergenommen werden, und gar jener, den Gott aus dem Kot der **Welt** gezogen und zur höchsten Würde berief, die man sich denken kann, zum Verwalter am Blut des demütigen, unbedeckten Lammes!

Ach, wohin seid Ihr gekommen, da Ihr die Verpflichtung Eurer Würde nicht erfüllt habt? Ihr wart berufen, Euch an der Brust der heiligen Kirche zu nähren, um duftende Blumen in diesem Garten zu sein. Ihr wart bestellt zu Säulen, um das schwankende Schifflein und den Stellvertreter Christi auf Erden zu stützen. Als ein Licht wurdet Ihr auf den Leuchter gestellt, um den gläubigen Christen zu leuchten und den Glauben zu verbreiten. Ihr werdet schon wissen, ob Ihr all das erfüllt habt. Leider nicht, denn Eure Selbstsucht hat Euch die Einsicht geraubt. Aufrichtig gesagt, in den Garten der Kirche wurdet Ihr gepflanzt, um Licht und Kraft zu verbreiten und das Vorbild eines heiligen Lebens. Hättet Ihr diese Pflicht erkannt, Ihr hättet sie geliebt und sie angezogen wie ein Gewand. Und wo ist Euer Dank für diese Braut, die Euch an ihrem Herzen genährt hat? Ich erblicke nichts als Undank. Undank, der alle Frömmigkeit versiegen ließ. Was beweist mir Euren Undank, Ihr feigen Mietlinge? Ihr verfolgt ja die Kirche, wo **Ihr** doch wie ein Schild den Schlägen der Spaltung widerstehen müßtet! Und dabei kennt Ihr genau die Wahrheit, daß Papst Urban VI. der wahre Papst ist, legitim gewählt zum Summus **Pontifex**, nicht in Furcht. Wahrhaftig eher durch göttliche Fügung als durch Euer eigenes Dazutun! **Ihr** selbst habt es uns verkündet. Und heute habt **Ihr** den Rücken gekehrt, Ihr feigen, erbärmlichen Ritter. Euer eigener Schatten hat Euch Furcht eingejagt. Die Wahrheit, die stark macht, habt **Ihr** verlassen, um zur Lüge zu stoßen, die Leib und Seele schwächt und ihnen zeitliche und geistliche Gnaden raubt. Was ist der tiefste Grund für Euer Verhalten? Das Gift der Selbstsucht, das die ganze **Welt** verseucht hat. Sie hat aus Euch Strohhalme gemacht, **Ihr** Säulen! Nicht duftende Blumen seid **Ihr**, sondern Gestank, der die ganze **Welt** verpestet. Nicht Leuchten, um den Glauben zu verbreiten. **Ihr** habt Euer Licht unter den Scheffel des Stolzes gestellt. Nicht Mehrer des Glaubens seid Ihr, sondern als seine schändlichen Feinde verbreitet Ihr Finsternis in Euch und andern. Engel auf Erden solltet **Ihr** sein, um uns vor dem höllischen Teufel zu retten und die verirrtten Schafe zur heiligen Kirche zurückzuführen. Nun seid Ihr selber Teufel geworden! Ja Teufel, da Ihr Eure Bosheit auch uns eingeben und uns dem Christus auf Erden abspenstig machen und dem Antichrist zuführen wollt, dem Werkzeug Satans! Und Ihr seid es, nicht weniger, solange Ihr dieser Spaltung anhängt.

Eure Verblendung stammt nicht aus Unkenntnis. Auch seid **Ihr** nicht von Menschen falsch unterrichtet worden. Ihr kennt die Wahrheit. Ihr habt sie uns verkündet, nicht umgekehrt wir Euch. Was seid

Ihr doch für Toren! Uns brachtet Ihr die Wahrheit, und Ihr hängt der Lüge an! Heute wollt Ihr diese Wahrheit verbiegen und uns das Gegenteil weismachen. Ihr sagt, **Ihr** hättet Urban aus Angst zum Papst gewählt. Das ist nicht wahr! Wer das sagt, lügt wider sein besseres Wissen. Ich kann nicht ehrerbietig zu Euch sprechen, da Ihr selbst Euch der Ehrfurcht begeben habt! Denn der, den Ihr aus Furcht gewählt **habt**, war der Kardinal von St. Peter, für jeden klar, der sehen wollte. 12)

Ihr entgegnet mir vielleicht: «Warum glaubst du es nicht? Wir haben die Wahl vorgenommen! Wir wissen es also besser als du.» Hier meine Antwort: Ihr selbst habt den Gegenbeweis geliefert, daß Ihr es gar oft mit der Wahrheit nicht genau nehmt und daß ich Euch nicht glauben darf, Urban VI. sei nicht der rechtmäßige Papst. Wenn ich Euer Leben betrachte, erblicke ich leider nicht viel Gutes und Heiliges, um annehmen zu können, Ihr hättet jetzt erst der Lüge aus Gewissensbissen den Rücken gekehrt. Der klarste Beweis für Euren ungeordneten Lebenswandel ist mir Eure Spaltung! In Ordnung war nur Eure Wahl. Wir wissen, daß sie rechtmäßig, nicht aus Angst, geschah. Das Ergebnis Eurer Angst, das war der Kardinal von St. Peter. Der Beweis dafür, daß Ihr den Erzbischof Bartholomäus von Bari, den heutigen Papst Urban VI., in rechtmäßiger Wahl **erhobet**? Die **Feierlichkeit**, mit der **Ihr** ihn kröntet! Die Ehrfurcht, mit der **Ihr** ihn kröntet! Die Gunstbeweise, um die Ihr ihn batet, und die Ihr in vollem Maß genossen habt. Das könnt Ihr einfach nicht leugnen, außer durch Lügen. 13)

Ihr Toren! Tausendmal habt **Ihr** den Tod verdient. in Eurer Blindheit seht **Ihr** Eure eigene Bosheit nicht Ihr seid so verwirrt, daß Ihr Euch selber als Lügner und Götzendiener hinstellt. Wenn es wahr wäre, was **Ihr** jetzt sagt, es ist nicht wahr! Ich bekenne es noch einmal laut, daß Urban VI. 'der rechtmäßige Papst ist - hättet Ihr nicht damals gelogen, da man ihn als angeblichen Papst verkündete? Und hättet Ihr nicht damals Ehrfurcht geheuchelt, ihn als den Christus auf Erden verehrend? Habt Ihr denn damals nicht Simonie getrieben, um unerlaubt Pfründen von ihm zu erbitten und zu genießen? Ohne Zweifel! Jetzt hat man einen Gegenpapst aufgestellt. Ihr habt mitgeholfen. Euer Handeln hat das nach außen jedenfalls erwiesen. Denn Ihr habt jenen Ort nicht verlassen, als die fleischgewordenen Teufel den **Teufel** 14) wählten.

Ihr könntet vielleicht sagen: «Wir haben an der Wahl nicht **teilgenommen**.» Ich weiß nicht, ob ich es glauben soll. Denn ich glaube kaum, daß **Ihr** Euch dort eingefunden hättet, wenn Euer Leben auf dem Spiel gestanden hätte 15). Jedenfalls habt Ihr geschwiegen und habt nicht protestiert, weil **Ihr** Euch dazu angeblich für unzuständig hieltet. All das läßt es mich allerdings annehmen. Wenn Ihr vielleicht der Absicht nach auch weniger gefehlt haben mögt als die andern, habt **Ihr** doch schlecht gehandelt wie die andern. Was kann ich da sagen? Nur eines: Wer nicht für die Wahrheit ist, ist gegen sie. Wer damals nicht für den Christus auf Erden, den Papst Urban VI. war, der war gegen ihn. Darum sage ich Euch, Ihr seid mit dem Gegenpapst mitschuldig. Und ich kann nur sagen, daß man ein Glied des Teufels gewählt hat. Wäre er ein Glied Christi gewesen, hätte er lieber den Tod auf sich genommen, als dieser Untat beizustimmen. Denn er kennt die Wahrheit und kann sich nicht mit Unkenntnis entschuldigen. Mit diesem Teufel begeht auch **Ihr** all diese Verbrechen: **Ihr** anerkennt ihn als Papst, obwohl er es in Wirklichkeit nicht ist, erweist ihm unerlaubte Ehrfurcht. **Ihr** habt Euch vom Lichte **getrennt**, um in die Finsternis zu geben; von der Wahrheit, um der Lüge anzuhängen. Ich mag die Sache betrachten, wie ich will: ich finde nichts als Lügen. **Ihr** habt ein göttliches Strafgericht verdient. Es wird wahrhaftig über Euch kommen - ich sage Euch das, um mein Gewissen zu entlasten -, wenn **Ihr** nicht in echter Demut zum Gehorsam zurückkehrt.

12) Vor der Bekanntgabe des Wahlergebnisses kam es noch zu einem denkwürdigen Zwischenfall. Auf das Geschrei der bewaffneten Volksmenge "Wir wollen einen Römer!", verfielen einige **Kardinäle** in ihrer Angst auf die Idee, den alten Kardinal von St. Peter, den Römer Tebaldesci als gewählten Papst vorzustellen und ihn unter allgemeinem Tumult zu inthronisieren. Die Kardinäle benutzten die Verwirrung zur raschen Flucht. Bald danach wurde aber klar, daß es sich um eine Farce gehandelt hatte. Die Wahl Prignanos wurde vom Volk akzeptiert.

13) In der Tat protestierte nach der Wahl niemand, niemand erklärte sie für nichtig. Jeder tat, als ob die Wahl gültig erfolgt sei, weswegen die Behauptung, die Wahl sei aus Furcht erfolgt, als Ausrede angesehen wurde, um die Wahl eines Gegenpapstes zu rechtfertigen. Nach der am 8. April 1378 erfolgten Wahl wurden unter Urban seine Krönung durchgeführt, Konsistorien abgehalten, Benefizien verliehen. Seidlmayer schreibt dazu: "Diese Handlungen können in keiner Weise mehr durch Furcht und Zwang erklärt werden. Alles, was die Kardinäle später diesbezüglich vorbrachten, kann man nur als peinliche Ausreden werten, die oft ein beschämendes von Verantwortungslosigkeit und Leichtfertigkeit aufdecken." (Vgl. "Peter de Luna (Benedikt XIII.) und die Entstehung des großen abendländischen Schismas" in: "Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens" Bd. 4, Münster 1933, S. 223)

14) gemeint ist Klemens VII.

15) D.h. Ihr hättet wohl für Eure angebliche Überzeugung kaum das Leben gewagt.

Welch furchtbares Elend! Welch furchtbare Verblendung, die das eigene Unglück und den Schaden an Leib und Seele nicht erkennen läßt. Hättet Ihr es erkannt, wäret Ihr wohl nicht so leichtsinnig in knechtischer Furcht von der Wahrheit abgewichen und hättet Euch nicht so leidenschaftlich und stolz gezeigt, als Menschen, die gewohnt sind, ihre Laune nach den Freuden und Genüssen der Welt zu richten. Ihr mochtet die Rüge Eures augenblicklichen Verhaltens nicht ertragen, ja rebellieret sogar wegen eines bitteren Tadels. Das ist der Grund Eures Abfalls! Die Sachlage ist so klar! Denn bevor der Christus auf Erden anfing, Euch zuzusetzen, habt Ihr ihn als Stellvertreter Christi anerkannt und verehrt. Aber Eure letzte todbringende Frucht zeugt, was für Bäume Ihr seid: Bäume im Garten der Hoffart, die Eurer Eigenliebe entspringt, die ihrerseits Euch das Licht der Vernunft geraubt hat.

Ach, bei der Liebe Gottes, macht nicht so weiter! Rettet Euch durch demütige Unterwerfung unter die mächtige Hand Gottes und seines Stellvertreters, solange Euch die Zeit dazu noch gewährt bleibt. Denn nachher gibt es kein Heilmittel mehr. Erkennt Eure Schuld, damit Ihr demütig werdet und die unendliche Güte Gottes erkennt, weil er der Erde nicht befohlen hat, Euch zu verschlingen, noch den Raubtieren, Euch zu zerreißen, vielmehr Euch Zeit gelassen hat, Euch zu bessern. Wenn Ihr aber nicht zu dieser Einsicht kommt, wird Euch die angebotene Gnade zum Gerichte werden. Möchtet Ihr doch in den **Schafstall** zurückkehren und Euch wieder nähren am Herzen der Braut Christi! Ihr werdet vom Christus im Himmel und vom Christus auf Erden in Barmherzigkeit aufgenommen trotz der begangenen Gottlosigkeit. Ich bitte Euch, zögert nicht länger! **Löckt** nicht gegen den Stachel des Gewissens, das Euch ja, ich weiß es, beständig quält. Laßt Euch nicht zu sehr den Geist verwirren wegen Eures Vergehens, so daß **Ihr** voll Scham und Verzweiflung Euer Heil aufgibt, weil Ihr meint, keine Rettung mehr finden zu können. Nein, handelt nicht so, sondern faßt Hoffnung in lebendigem Glauben an Euren Schöpfer! Kehrt demütig zurück unter Euer Joch! Denn es wäre schlimm, zuletzt noch die Sünde der Verhärtung und Verzweiflung zu begehen, Gott und Welt noch mehr zum Abscheu. Steht also auf! Greift nach dem Licht! Denn ohne das Licht würdet Ihr wie bisher in Finsternis wandern.

So erwoget meine Seele, daß wir ohne Licht die Wahrheit nicht erkennen und lieben können. Deshalb schrieb ich Euch von meinem sehnsüchtigen Verlangen, Euch der Finsternis entrissen und zum Licht zurückgekehrt zu sehen. Dieses mein Verlangen gilt zwar für alle Menschen, aber in besonderem Maß für Euch drei. Denn über Euren Abfall bin ich viel mehr erstaunt als über den der andern und empfinde darüber den größten Schmerz. Wenn auch alle vom Vater sich trennten, Ihr wart verpflichtet, ihm als Söhne beizustehen und Euch zur Wahrheit zu bekennen. Auch wenn der Vater Euch immer nur getadelt hätte, durftet Ihr nie Seine Heiligkeit verleugnen und Euch zu Führern des Abfalls machen. Auch vom natürlichen Standpunkt aus - denn vom übernatürlichen aus sind wir ja alle gleich -, aber rein menschlich gesprochen ist der Christus auf Erden Italiener und Ihr seid doch auch **Italie-ner**. Die Leidenschaft zum Vaterland konnte also für Euch nicht in Frage kommen wie bei den Ultra-montanen. Ich sehe also keinen andern Grund als Eure Eigenliebe. Zügelt sie endlich und wartet nicht auf die Zeit! Sie wartet auch nicht auf Euch. Zertretet diese Sucht voll Haß gegen das Laster und Liebe zur Tugend!

Kehrt also um und zögert nicht, bis die Zuchtrute der göttlichen Gerechtigkeit Euch erreicht! Denn den Händen Gottes können wir nicht entrinnen. Wir sind seiner Hand verfallen, sei es seiner Gerechtigkeit oder aber seiner Barmherzigkeit. Da ist es dann besser für uns, unsere Sünden zu bekennen und so den Händen seiner Barmherzigkeit zu verfallen, als in der Sünde zu verharren und unter die Faust seiner Gerechtigkeit zu kommen. Denn unsere Sünden bleiben nicht unbestraft, vor allem nicht die Sünden gegen die heilige Kirche.

So will ich die Last auf mich nehmen, Euch unter Tränen und ständigem Gebet vor Gott hinzutragen und zusammen mit Euch Eure Buße zu tragen, wenn Ihr nur zum Vater zurückkehren wolltet, der Euch als wahrer Vater erwartet mit weiten Armen der Barmherzigkeit. Um Gottes willen fliehet nicht vor ihm und weicht ihm nicht aus! Nehmt sie demütig an! Glaubte nicht den tückischen Ratgebern, die Euch dem Tode überliefert haben. Ach meine süßen Brüder! Ihr werdet das nur für mich sein, so **Ihr** zur Wahrheit **zurückkehrt**, widersteht nicht länger den Tränen und dem Angstschweiß, den die Diener Gottes um Euch vergießen, so daß **Ihr** vom Kopfe bis zu den Füßen darin baden könntet. Weist Ihr sie von Euch und verachtet Ihr ihr angstvolles und schmerzliches Verlangen, so wird das Gericht noch viel härter werden für Euch. Fürchtet Gott und sein Gericht! Ich hoffe von seiner unendlichen Güte, daß er an Euch das Verlangen seiner Diener erfüllen wird.

Laßt es Euch nicht lästig fallen, wenn ich Euch mit Worten zusetze. Denn die Sehnsucht nach Eurer Rettung hat sie mich schreiben lassen. Ich möchte es viel lieber mündlich und persönlich tun, wenn

Gott es mir gestattete. Sein Wille geschehe! **Überdies** verdient Ihr eher, daß man Euch mit Taten zusetze, denn mit Worten. Ich mache nun Schluß und sage nichts mehr. Ginge es nach meinem Willen, ich würde noch nicht aufhören: so sehr ist mein Herz von Schmerz und Trauer erfüllt, wenn es die Verblendung jener sieht, die doch zu Leuchten gesetzt sind. Denn sie sind nicht wie Schafe, die sich an der Ehre Gottes, dem Heil der Seelen und der Reform der heiligen Kirche nähren, sondern wie Diebe, die Gott die geschuldete Ehre stehlen, um« sie sich selber zu geben. Und sind Wölfe, die die Schafe zerreißen. Das ist meine große Bitternis. Ich flehe Euch an um jenes kostbaren Blutes willen, das mit brennender Liebe für Euch vergossen ward, schenkt meiner Seele, die um Euer Heil bangt, Erquickung!

Mehr sage ich nicht Verharrt in der süßen, heiligen Liebe Gottes! Wascht Euch rein im Blut des unbefleckten Lammes. Dann werdet Ihr alle Menschenfurcht verlieren und erleuchtet in der heiligen Furcht verbleiben. Jesus die Süßigkeit, Jesus die Liebe!

* * *

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN . . .

ZUR KIRCHE IN RUSSLAND - Falsches Verständnis von Mission - Dankbar verfolge ich Ihre Berichterstattung über die kirchlichen Entwicklungen in Osteuropa, besonders jetzt wieder in Russland (zuletzt in der DT vom 3. August). Die nun schon Jahrhunderte andauernde Trennung zwischen der Orthodoxie und der römisch-katholischen Kirche und deren jetzige Verschärfung in Russland kann eigentlich nur Kopfschütteln und Trauer auslösen. Die von orthodoxer Seite vertretenen aktuellen **Anschuldigungen** lassen sich nicht allein aus der Sorge um das Seelenheil der orthodoxen Christen begründen. Trotzdem muss man, wenn man überhaupt noch miteinander **spricht**, mit deren Argumenten umgehen. Der katholischen Kirche in Russland wird besonders Proselytismus, also die Abwerbung von orthodoxen Christen, vorgeworfen. Dabei ist verwunderlich, wie die katholische Argumentation in die Enge getrieben wird. Mir scheint dies unter anderem auch durch ein verunsichertes und sogar falsches Verständnis von Mission begründet zu sein. Bevor Jesus zu seinem Vater heimging, hat er den Aposteln unmißverständlich aufgetragen, hinaus in die ganze **Welt** zu gehen und alles zu verkünden, was er ihnen gesagt hat (vgl. Mt 28,19-20). Dabei hat er kein Land ausgeklammert und keine Ausnahmen eingeräumt. Wenn wir als Katholiken überzeugt sind, die volle Wahrheit überliefert zu haben, haben wir auch die Verpflichtung, diese in die **Welt** zu tragen, ob gelegen oder ungelegen. Ja, es ist sogar ein Gebot der Nächstenliebe, dieses unfassbare **Geschenk** der vollen Wahrheit anderen zu bringen. Mich wundert bei der Argumentation katholischer Stellen der versuchte Seiltanz, mitmenschliche Hilfe und Glaubenszeugnis voneinander zu trennen. Mitmenschliche Hilfe erfährt ja erst aus einem von innen her erfüllten **Glauben** an die volle Wahrheit seine entscheidende Wirkung. Dies scheint die orthodoxe Kirche zu spüren und zu fürchten. Die Art ihrer Vorwürfe spiegelt deshalb ihre Unsicherheit wieder. Glaubensverkündigung, besonders aus Liebe zu Jesus und seiner Kirche, gehört aber auch zum Grundrecht der Religionsfreiheit. Und dieses darf man nicht machtpolitisch uminterpretieren und missbrauchen. Es darf aber nicht verwundern, wenn Schwierigkeiten und Verfolgungen den Weg der Missionare begleiten. "Haben sie mich verfolgt, werden sie auch euch verfolgen." Not, Verfolgung und sogar Tod waren schon immer die Begleiter richtiger Glaubensverkündigung.

Anton Diwischek, 83229 **Aschau/Chiemgau** (Die Tagespost vom 8.8.2002)

ADOLF HOLL - "Ja, ich bin altmodisch. Die Bücher, die ich verfasse, nähren sich vom Fleisch der Toten... Je mehr ich mit meiner Schreibearbeit an die Gegenwart rücke, desto langweiliger wird mir. Der Gegenwart fehlt jegliche Aura. Nur die Gemeinheiten sind überdeutlich zu erkennen. Das mag zur Faszination durchs Widerwärtige verführen, in der künstlerischen Produktion.... Mein Fall ist das nicht.... Ich war, bin und bleibe ein hartnäckig altmodischer Mensch." Adolf **HOLL** anlässlich seiner Ehrung als Staatspreisträger für Kultur und Publizistik - "DIE PRESSE", 10. MAI 2003

GESCHLECHTERKAMPF - Nach drei Jahrzehnten weiblicher Emanzipation fühlen sich eine große Zahl von Männern schon selbst als feminisiert oder hilflos, ist resigniert oder verbittert angesichts einer als aggressiv empfundenen Frauenwelt. Dies zumindest hat eine französische Umfrage ergeben. - Studien über die Auswirkung der Emanzipation auf das Gefühlsleben und **Lebensglück** der Frauen selbst scheinen hingegen noch auszustehen. ("DOLOMITEN", 7.3.2003)

Zeitschriften-Besprechung

"Die Junge Freiheit": Pressefreiheit

Als der Gymnasiast Dieter Stein 1986 in Freiburg ein acht Seiten starkes photokopiertes und handgefertigtes Blatt im DIN-A-5-Format mit dem Titel "Junge Freiheit" vorstellte, ahnte wohl niemand, wie weit es diese Schüler- und Studentenzeitung einmal bringen und welche kontroversen Debatten sie auslösen würde. Ein Jahr später erschien die Zeitung dann zunächst zweimonatlich und ab 1989 im sogenannten Berliner Format als Monatszeitung. Ab 1991 war die JF - wie sie seitdem von Freunden und Feinden genannt wurde - nicht nur im Abonnement, sondern auch im Zeitschriftenhandel erhältlich.

Eine große Zäsur bedeutet der Umzug von Freiburg nach Potsdam ein Jahr später. Aber eine richtige Sensation war dann die Umstellung von der Monats- zur Wochenzeitung 1994 und der Umzug in die Hauptstadt Berlin. Was niemand für möglich gehalten hatte gelang. Ein Blatt, das die Bezeichnung "rechts-konservativ" für sich nicht nur bewußt akzeptierte, sondern auch mit einem gewissen Stolz in Anspruch nahm, etablierte sich neben der konservativen - und vom politischen Gegner tolerierten - "**Mainstream**"-**Publizistik** von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung über den Rheinischen Merkur bis zum Bayern-Kurier.

Mit der Toleranz selbsternannter "antifaschistischer" Tugendwächter und "Political Correctness"-Hüter durfte die JF dagegen von Anfang an nicht rechnen. Vom Brandanschlag auf die Druckerei der Zeitung und das Auto des Chefredakteurs durch linksextremistische Terroristen über die Kündigung der Verlagskonten durch die Postbank bis zur Beobachtung durch den Verfassungsschutz des Landes **Nordrhein-Westfalen** reicht die Palette eine unbequeme Zeitung für immer mundtot zu machen. Doch Widerstand lohnt sich. Eine neue Druckerei wurde gefunden, und die Postbank mußte nach massenhaften Protesten der Leser und Freunde die unsinnige Kündigung zurücknehmen. Gegen die Beobachtung durch den **NRW-VS** läuft seit Jahren durch mehrere Instanzen ein Prozeß, den für die JF der ehemalige Generalbundesanwalt Alexander von Stahl führt. Und immerhin weiß man als eifriger Internet-Benutzer inzwischen, daß das Landesamt für Verfassungsschutz in NRW sich nicht scheut offen mit Linksextremisten zusammenzuarbeiten, wenn es darum geht eine **demokratisch-rechte** Zeitung auszuschalten.

Gegen solche Gegner braucht man Mut. Den hat die JF allerdings auch in anderer Beziehung bewiesen. Immer wieder kommen hier auch christliche Themen zur Sprache, werden Projekte, Gruppen und Periodika vorgestellt, die jenseits eines weichgespülten, entkernten und zeitgeist-kompatiblen "Christentums" agieren. Nicht die sogenannte "Konzils"- oder Lehmann-Kirche kommt hier zu Wort, sondern konservative, traditionalistische oder sedisvakantistische Strömungen. Dies ist umso bemerkenswerter, als sowohl der Chefredakteur Dieter Stein als auch sein Stellvertreter Thorsten Thaler selbst Protestanten sind, konservative zwar, aber selbstverständlich ist so eine Haltung wahrlich nicht. Immerhin beweist dies, daß konservative Katholiken und Protestanten den gleichen Gegner haben: Eine **Kirchen'führung'**, die von allen guten Geistern, vor allem vom Heiligen Geist, verlassen ist.

Und noch in einer anderen Beziehung ist dieser Mut der Redaktion nicht zu unterschätzen. Wie in der Gesamtgesellschaft so hat auch in rechts-konservativen Kreisen ein modischer **Anti-Klerikalismus** Aufwind, der die Krise des Christentums und die von den Kirchen selbst vorangetriebene **Säkularisierung** und Entspiritualisierung ausnutzt, um einen als Neuheidentum kostümhaft aufgeputzten Atheismus zu propagieren. Diese Leute sind zwar intellektuell nicht ernstzunehmen, sie haben beispielsweise bis heute nicht einmal begriffen, daß sich nach **1918** der Protestantismus und spätestens seit dem Zweiten Vaticanum der Katholizismus aufgelöst hat, aber dennoch gebärden sie sich äußerst aggressiv und intolerant gegen jene Strömungen, die zu den christlichen Wurzeln zurückwollen. Das schlägt sich dann bisweilen in wütenden Leserbriefen und finsternen Drohungen nieder. Daß die **JF-Redaktion** derlei Absurditäten nicht nachgibt und bei ihrer Grundhaltung bleibt, spricht für sie! So ist der "Jungen Freiheit" bei ihrem Kampf um die Pressefreiheit Standfestigkeit, langer Atem und für die Zukunft Gottes Segen zu wünschen. Die "Einsicht" steht in dieser Auseinandersetzung mit den Feinden der Freiheit an ihrer Seite.

Werner Olles

Adresse:

Junge Freiheit. Hohenzollerndamm 27 a, 10713 Berlin. Internet: www.jungefreiheit.de

In eigener Sache:

Rothkranz in Untiefen

Wenn ich geglaubt hatte, die haltlosen Anschuldigungen und Verdächtigungen von Herrn Rothkranz gegen mich, die Herr Böker als 'Antwort' auf meine "Offenen Fragen" an den inzwischen verstorbenen H.H. P. Dr. Groß meinte in KYRIE ELEISON veröffentlichen zu müssen, seien der Endpunkt pathologischen Hasses, so war das ein Irrtum. Als selbständige Schrift erschien kurze Zeit danach im Verlag Anton Schmid, der nicht versäumt, sein Verlagsprogramm als "pro fide catholica" zu etikettieren, aus der Feder von Rothkranz unter dem Titel "U-Boote in der Kirche" ein Pamphlet, hauptsächlich gegen mich gerichtet, voll mit Beleidigungen, Falschdarstellungen, Verleumdungen und übler Nachrede, gegen das der Aufsatz in KE nur eine "Softversion" darstellte. Es ist an krankhafter Juden- und Verschwörerriecherei kaum noch zu überbieten, welche in ihrer Hemmungslosigkeit so auch in Nazi-Schriften hätten plaziert werden können.

In den "U-Booten..." geht Herr Rothkranz gezielt gegen mein kirchliches Engagement vor und bezichtigt bzw. verdächtigt mich außerdem, anstatt den Glauben zu verteidigen, ein "Talmudist" (d.i. Jude) zu sein, der "ungeheuer dreist judaisiert" (S. 62), der wie ein Marrane (d.i. ein Jude im Spanien des 15. Jahrhunderts, der nur zum Schein konvertierte, um den christlichen Glauben zu zerstören - impliziert werden soll mit diesem Terminus religiöse Heuchelei) "auftragsgemäß" (sic! S. 48) "eigene Judaisierungsversuche" (S. 55) durchführt usw. (N.b. "marrano" heißt auf Deutsch: "Schwein".) Nebenbei wird Herrn Prof. Wendland "schändlicher Protestantismus" (S. 26) attestiert.

Diese Versuche der systematischen Verleumdung und üblen Nachrede, die sich der Volksverhetzung gefährlich näherten, bedurften meinerseits einer rechtlichen Klärung, weil wir eine störende Beeinflussung von Lesern unserer Zeitschrift feststellen mußten, wovon auch die Arbeit des Freundeskreises und die seiner Mitarbeiter betroffen war. Anwaltschaftlich ging ich deswegen gegen den **Schmid-Verlag**, in dem das rothkranzsche Pamphlet erschienen war, auf Unterlassung vor, wobei mich als Anwalt dankenswerterweise Herr Gerhard Frey vertrat, der bereits im Auftrag seines Vaters, Herrn Dr. Gerhard Frey, erfolgreich gegen den **Schmid-Verlag** geklagt hatte.

Inzwischen hat Herr Schmid außergerichtlich folgender, von Herrn Frey verfaßter Erklärung zugestimmt und diese am 16.7.03 unterschrieben:

Verpflichtungserklärung

1. Herr Anton A. Schmid verpflichtet sich hiermit - unter Ausschluss der Einrede des Fortsetzungszusammenhangs - gegenüber Herrn Dr. Eberhard Heller, es bei Meidung einer für jeden Fall der schuldhaften Zuwiderhandlung von Herrn Dr. Heller nach billigem Ermessen zu bestimmenden, gegebenenfalls vom zuständigen Gericht zu überprüfenden Vertragsstrafe zu unterlassen, in der Schrift "U-Boote in der Kirche - Die Marranen. Teil I" zu behaupten, zu verbreiten oder den Eindruck zu erwecken,

- Herr Dr. Heller sei ein "Marrane"
und/oder
- Herr Dr. Heller sei jüdischer ("talmudistischer") Herkunft
und/oder
- Herr Dr. Heller bekenne sich insgeheim zum Judentum ("Talmudismus").

(gez.:) A. Schmid

Mit diesem außergerichtlichen Erfolg gegen Rothkranz und den **Schmid-Verlag** hoffe ich, meinerseits zu einer Klärung dieser pathologischen Angelegenheit beigetragen zu haben.

Eberhard Heller

Nachtrag: Noch einige Anmerkungen zu dem inzwischen verstorbenen H.H. P. Groß, der sich gegenüber seiner Kölner Gemeinde gleichsam als "Lordsiegelbewahrer" des kath. Glaubens sah und dessen Gemeinde höchst unkritisch jedes Wort aus seinem Mund als dogmatische Festlegung bestaunte. Sie muß sich zu erklären versuchen, warum wohl P. Groß vor seinem Tod eine im sog. N.O.M. 'konsekrierte' Hostie konsumiert und die modernistische 'Krankensalbung' empfangen haben soll - eine Meldung, die von Herrn Böker verbreitet wird, der auch der Kölner Gemeinde empfahl, nicht an der modernistischen Beerdigung von Groß teilzunehmen.

Wieder Schlappe für Rothkranz

Der für abenteuerliche Behauptungen bekannte Autor Johannes Rothkranz und sein Verlag Anton Schmid, die bereits National-Zeitungs-Herausgeber Dr. Gerhard Frey bis zum gerichtlichen Verbot durch das Landgericht Koblenz wahrheitswidrig in die Nähe der Freimaurerei zu rücken versuchten, mussten jetzt erneut eine juristische Schlappe hinnehmen.

Dr. Eberhard Heller, Chefredakteur der katholischen Zeitschrift "Einsicht", ging gegen die gerade erschienene **Rothkranz-Schrift** "U-Boote in der Kirche" und darin enthaltene unwahre Darstellungen vor. In diesem Buch wurde der Eindruck erweckt, Heller sei ein "Marrane", sei jüdischer ("talmudistischer") Herkunft und bekenne sich insgeheim zum Judentum ("Talmudismus"). Rothkranz witterte "Subversion". Als "Marranen" bezeichnet er in die römisch-katholische Kirche "zum Zweck ihrer allmählichen Zersetzung eingedrungene Talmudisten, die sich nur zum Schein bekehrten und taufen ließen". Das Wort steht eigentlich für die im 15. Jahrhundert getauften spanischen und portugiesischen Juden, die im Geheimen ihrem Glauben treu blieben.

Vergangene Woche hat sich der **Schmid-Verlag** gegenüber Heller unterworfen und sich verpflichtet, es bei Meldung einer Vertragsstrafe zu unterlassen, in der Schrift "U-Boote in der Kirche" zu behaupten, zu verbreiten oder den Eindruck zu erwecken, Dr. Heller sei ein "Marrane" oder sei jüdischer Herkunft oder bekenne sich insgeheim zum Judentum. Rechtsanwalt Gerhard Frey, der Dr. Heller ebenso wie vordem Dr. Frey gegen den **Schmid-Verlag** vertrat, äußerte die Erwartung, "dass der Verlag nach dieser erneuten rechtlichen Niederlage sorgfältiger mit Persönlichkeiten umgehen wird". ("National-Zeitung" vom 25.7.2003)

* * *

Leserbrief:

Kelkheim, den 3.6.03

Sehr geehrter Herr Heller,

heute erhielt ich die EINSICHT und las die neuesten **Rothkranz-Verdächtigungen**, die wie üblich - Sie schreiben es sehr richtig - der (pathologischen) Juden- und Freimaurerriechelei entsprossen sind. Das Geheimnis der Loge **ist**, daß sie kein Geheimnis hat, es sei denn, es ist allein dies: Alles ist relativ und nur aus den jeweiligen Beziehungen zu erklären, so wie das Licht in das Prisma fällt, so bricht es sich.

Als es darum ging, die mittelalterliche **Welt** zu zerbrechen, fanden sich alle, die darunter litten, in der Loge zusammen und verfaßten in der Loge von Aix die Charta der Menschenrechte. Man einigte sich auf dem geringsten gemeinsamen Nenner, den alle unterschreiben konnten. So einfach war dies. Damit zog man bei der Französischen Revolution, der Rache für die Bartholomäusnacht, in der das Morden der **ref.** Protestanten passierte, der alten Ordnung den Boden weg.

Nicht umsonst heißt die Zeitung der humanitären Loge "Humanität". Der Mensch als Maßstab! nicht die Theologie, das Wissen von **Gott**, der sagt: Ich bin es, Jahwe, dein Herr und Gott, dies sind meine Gesetze. (Gott ist der Maßstab!) **Ähnlich** falsch ist Anthroposophie (Weisheit des Menschen).

Die Grund- oder Rekrutierungsloge (mit den drei Graden Lehrling, Geselle, Meister) ist die blaue oder Johannisloge, wo man das Märchen erzählt, man baue am gotischen Dom, und die Bauhütte der Dome sei die Urzelle der Loge, was eine bewußte Irreführung ist. In den Johannislogen befinden sich anonym Mitglieder der Hochgradlogen, die neue, fähige Mitglieder diskret ansprechen und herausfiltern sollen für die roten Andreaslogen, wo sie in die Andreasgrade eingeweiht werden. Dort 'baut' man am Tempel Salomons, und nicht am gotischen Dom. So einfach ist das und eigentlich langweilig.

Wenn heute die II. Vatikanums-Kirche **ins** 'Rutschen' geraten ist, dann liegt dies wahrlich nicht an der Stärke der Logen, sondern an der geistigen Schwäche von dem "Papa häreticus", Johannes **XXIII.** und seinen Epigonen. Rothkranz und seine Apostel bewirken nur eines, eine absolute Lähmung, weil man im Fall der Fälle immer behaupten kann, man ist ja so schwach, weil die Loge mit ihren geheimen Kräften übermächtig sei.

Wenn Rothkranz überall die perfiden Freimaurer und die im Hintergrund die Fäden ziehenden Juden sieht, dann sollte er sich einmal fragen, ob sein Name nicht auch sehr jüdisch klingt. Vielleicht sollte er sich einmal mit sich selbst beschäftigen. In diesem Sinne

(gez. :) Ulrich Schmidtke

Ein Mönch, der ein Buch geworden ist

Erinnerung an Anselm Schott O.S.B. (1843-1896)

von
Gerd-Klaus Kaltenbrunner

Eine Legende

Eine altchinesische Legende erzählt von einem Mönch, der ein ungemein anschauliches Bild gemalt habe. Es zeigte eine weite Landschaft: einen Weg, von Pflaumenbäumen umsäumt, in der Ferne einen Berg, im Berg eine von Gebüsch umstandene Höhle. Nachdem der Maler-Mönch das Werk seinen Brüdern gezeigt hatte, ging er ganz nahe auf das Bild zu, betrat wunderbarerweise den gemalten Weg, schritt auf ihm immer weiter, gelangte zunehmend kleiner werdend - zu dem Felsenhang im Hintergrund, stieg zur Höhle, bückte sich, schlürfte hinein und verschwand darin.

Einige Generationen deutscher Katholiken kennen und lieben den «Schott», und wer an der unverändert gültigen Tridentinischen Messe festhält, **benützt** ihn auch heute dankbar wie ehemals. Glücklicherweise preist sich, wer eine ältere Ausgabe des erstmals 1884 im Herder-Verlag zu Freiburg erschienen lateinisch-deutschen Meßbuches besitzt. «Schott» ist zur gesetzlich geschützten Bezeichnung eines Werkes geworden, ähnlich wie die Namen Brockhaus, Duden, Langenscheidt, Larousse oder Stowasser. Den wenigsten, welche diese Ausdrücke gebrauchen, wird bewußt, daß sie - **ursprünglich** nicht Druckerzeugnisse benannt haben, sondern Familiennamen gewesen sind. Die Menschen, die so geheißen haben, sind früher oder später völlig hinter ihre Schöpfungen zurückgetreten, mit ihren **erfolgreichen** und folgenreichen Werken gleichsam eins geworden und verschmolzen - so wie der Maler-Mönch der alten Legende.

Auch «der Schott», das bekannteste und meistverbreitete Meßbuch in Mitteleuropa, ist die Leistung eines Mönchs: Anselm Schott, der ist vor hundertundsieben Jahren am 23. April 1896, am St.-Georgs-Tag, in der damals von Beuron aus neubesiedelten Abtei Maria Laach im Alter von nicht einmal dreiundfünfzig Jahren gestorben ist. Daß Schott, ehe er gleichbedeutend mit dem beliebtesten Meßbuch des deutschen Sprachraums wurde, der Name eines lebendigen Menschen gewesen ist, daran will dieses kleine Gedenkblatt erinnern.

Anselm Schott wurde am 5. September 1843 zu Staufeneck in der Pfarrei Salach im Filstal als drittes von insgesamt sieben Kindern geboren. Der Kuriosität wegen sei erwähnt, daß er an genau dem gleichen Tag entbunden wurde, an dem hundertundzehn Jahre zuvor Christoph Martin Wieland das Licht der **Welt** erblickt hatte.

Ein Mönchsleben

Schotts Eltern hingen unterschiedlichen Bekenntnissen an. Der Vater, Eduard Saladin Schott, war evangelischen Glaubens und Pächter eines Landgutes, das dem Grafen Degenfeld gehörte. Die Mutter Antonie, geborene Weyland, war die gutkatholische Tochter eines hessischen Landrichters. Die Erziehung des Sohnes, der bei der Taufe den Namen Friedrich August erhalten hatte, erfolgte gemäß der Religion der Mutter, während der Vater ihm bereits vor dem Schulbesuch eine Ausbildung in den Elementarfächern vermittelte. Von 1852 bis 1861 durchlief Schott die Realschule, dann das Gymnasium in Darmstadt. Zuletzt unterzog er sich 1862 in Ehingen an der Donau, wo er abschließend noch ein Semester ins Gymnasium gegangen war, erfolgreich der «Maturitätsprüfung», also dem Abitur. Im Herbst desselben Jahres nahm er das Studium der katholischen Theologie an der Universität Tübingen auf.

1864/65 setzte er es in München fort, wo er unter anderem die Vorlesungen des bedeutenden Liturikers Valentin Thalhoffer (1825-1891) besuchte. Nachdem er 1866 in Tübingen das Hochschulstudium abgeschlossen hatte, zog Schott im Oktober ins Priesterseminar zu Rottenburg. Hier empfing er am 10. August 1867 durch Bischof Joseph von Lipp die Priesterweihe. Der Neupriester feierte am **Mariä-Himmelfahrtstag** 1861 seine **Primiz** in Salach und wurde dann Vikar in Biberach an der Riß.

Doch schon im Herbst des nächsten Jahres trat er als Postulant in die Benediktinerabtei St. Martin zu Beuron ein. Am Fest der Himmelfahrt Christi 1869 wurde Schott in das Noviziat aufgenommen. Bei dieser Gelegenheit erhielt er den klösterlichen Vornamen Ansehn, den er fortan bis zu seinem Tode trug. Am 6. Juni 1870 - es war Pfingstmontag - legte Schott die einfachen, am **Dreifaltigkeitssonntag** des Jahres 1873 die ewigen Gelübde ab, also die feierliche Verpflichtung auf die Ordensregel des Heiligen Benedikt. Wie so viele deutsche Klöster war auch das ehrwürdige Chorherrenstift Beuron im Gefolge des ruchlosen «Reichsdeputationshauptschlusses» von 1803 jahrzehntelang

säkularisiert gewesen. Nachdem es zeitweise als Militärhospital und Unterkunft für Staatsbeamte gedient hatte, vollzog sich um 1870 die Wiederauferstehung mönchischen Lebens unter der Leitung der beiden 1862 hier angekommenen Brüder Mauras Wolter (1825-1890) und Placidus Wolter (1828-1908), zweier rheinländischer Benediktiner, die zuvor in Rom gewesen waren. Doch als im sogenannten Kulturkampf die katholischen Orden und Kongregationen (mit Ausnahme der Krankenpflegerischen) von dem obrigkeitsstaatlich-autoritären Reichskanzler Bismarck und den ihm botmäßigen deutschen Liberalisten für aufgehoben erklärt wurden (1875), mußten die Beuroner Benediktiner das eben erst instandgesetzte Kloster im Donautal wieder verlassen.

Anselm Schott zog nach Maredsous in Belgien, wo 1872 mit Hilfe der katholischen Verlegerfamilie Desclée ein Tochterkloster von Beuron gegründet worden war. Hier wirkte der deutsche Ordensgeistliche bis 1881 als Subprior und Brüderinstruktor. In enger Zusammenarbeit mit dem Liturgiker Suitbert Bäumer (1845-1894), einem der theologischen Berater des in Tournai niedergelassenen Verlags Desclée, machte er sich um die Neuherausgabe des «Missale monasticum» und «Breviarium monasticum» der Benediktiner verdient. Darüber hinaus besorgte er eine Neuauflage des die Quellen und Traditionen christlichen Mönchtums zusammenfassenden Grundlagenwerks «Praecipua Ordinis monastica Elementa» von Mauras Wolter. Bedeutsam wurde für Schott auch die Begegnung mit Gérard van Caloen, der 1882 das «Missel des Fidèles» herausgab, ein Volksmeßbuch in französischer Sprache. Es wurde ihm Anregung, Vorbild und Inspiration.

Von Maredsous ging Anselm Schott nach Prag. Die dortige Benediktinerabtei Emaus, eine Gründung des böhmischen Königs und römisch-deutschen Kaisers Karl IV., war nun von dem österreichischen Kaiser Franz Joseph (1848-1916) großzügigerweise den aus Beuron vertriebenen Ordensmännern übergeben worden. Auch hier unterstützte Schott seine Mitbrüder beim Aufbau dieses Tochterklosters. Von Emaus aus nahm er erste Tuchföhlung mit dem Verlag Herder in Freiburg im Breisgau auf. In seinem entscheidenden Brief vom 28. Juni 1883, gerichtet an den Verleger Benjamin Herder, skizzierte er den Plan einer deutschsprachigen Entsprechung zu dem «Missel des Fidèles», das der spätere Abt Gérard van Caloen geschaffen hatte. Es sollte ein Gegenstück dazu sein, nicht aber eine Imitation. Schott betonte insbesondere, daß er «mehr Rücksicht auf die liturgischen Erklärungen» nehmen und dabei auch aus dem Werk «L'année liturgique» des Wiederbegründers und Abtes von Solesmes Prosper Guéranger (1805-1876) schöpfen wolle. Schott trachtete zwar nicht etwas völlig Neues, doch immerhin etwas Eigenes zu schaffen. Im Hinblick auf die deutschen Verhältnisse sei ein rechter Ausgleich zwischen Übersetzung der lateinischen Texte und ihrer Erklärung anzustreben. Das Werk sei in erster Linie für die Laien bestimmt, denen die Mitfeier der heiligen Messe ermöglicht werden solle. Das Meßbuch sollte deshalb dem «praktischen» Gebrauch entgegenkommen; damit das «Einstecken und Mitnehmen» beim Kirchengang leicht falle, sollte es kleinformatig sein.

Als die erste Auflage 1884 bei Herder erschien und, wie es in den Beuroner Annalen heißt, «in der Öffentlichkeit und in Freundeskreisen vielfache Anerkennung und auch guten Absatz» fand, befand sich Anselm Schott nicht mehr in Emaus, sondern in Seckau in der Steiermark. Hier hatte sich bis zur Aufhebung durch Joseph II. ein Augustinerchorherrenstift befunden. Die Beuroner Benediktiner erwarben 1883 das eine romanische Kirche mit spätgotischem Sternrippengewölbe und ein barockes Stiftsgebäude mit herrlicher Bibliothek umfassende Klostergut. Abermals wirkte Schott hier als Subprior der benediktinischen Neugründung (von 1883 bis 1891). Außerdem lehrte er an der dem Kloster angeschlossenen Ordensschule Kirchengeschichte und Moraltheologie. Nachdem die Beuroner Mönche 1887 wieder in ihre angestammte Abtei zurückkehren durften, kehrte auch Schott 1891 in das Mutterkloster zurück.

Doch schon im darauffolgenden Jahr wurde er nach Maria Laach entsandt. Auch dieses ehrwürdige Stift wurde nunmehr von Beuron aus neu besiedelt. Wie schon in Beuron und Seckau wirkte Schott abermals als Lektor der Moraltheologie für die Ausbildung des geistlichen Nachwuchses. In Maria Laach kam bei ihm eine schwere, unheilbare Krankheit zum Ausbruch; die Indizien berechtigen zu der Vermutung, daß es sich um Krebs gehandelt habe. Knapp ein halbes Jahr vor seinem dreiundfünfzigsten Geburtstag ist Anselm Schott, als erster der Gründermönche, in Maria Laach gestorben, wo er in der Graft der St.-Nikolaus-Kapelle bestattet wurde. Im Nachruf heißt es: «Was ihn, wie sein ganzes Leben hindurch, so auch während seiner Leidenszeit ganz besonders charakterisierte, war seine Liebe und Dankbarkeit. Für alles, auch die geringsten und kleinsten Dienstleistungen, hatte er ein gutes Wort.» Stille und gütige Wesensart, Gemühtiefe, Wohlwollen und hervorragende Geistesgaben rühmten ihm alle nach, die ihn gekannt hatten.

Der Lebenslauf des Benediktiners Anselm Schott mutet auf den ersten Blick nicht gerade ordensregelmäßig an, wenn wir ihn dem überlieferten monastischen Grundsatz *stabilitas loci* - der Festig-

keit des Ortes - gegenüberstellen. Doch nicht persönliche Ruhelosigkeit, Wandersucht oder Abenteuerlust ließen ihn von Beuron nach Belgien, dann nach dem damals noch zu Großösterreich gehörenden Böhmen, hierauf nach der Steiermark, dann wieder nach Beuron und schließlich nach Maria Laach aufbrechen, sondern einerseits die Drangsal des von Bismarck und den deutschen Liberalisten entfesselten Kampfes der Staatsmacht gegen die Katholische Kirche, andererseits der Gehorsam gegenüber den Ordensoberen, die den hochbegabten, überall Vertrauen und Wertschätzung genießenden Mönch hintereinander in drei neue oder erneuerte Abteien entsandten. Trotz des mehrfachen Wechsels von Kloster zu Kloster, trotz seiner vielfachen Tätigkeit als Ausbilder jüngerer Nachfolger St. Benedikts, als Katechet, Exerzitienmeister, Prediger und Volksselsorger war Ansehn Schott eine in sich ruhende und harmonische Natur, erfüllt von gesunder Frömmigkeit und einer das gesamte Leben durchdringenden Grundhaltung liturgischer Objektivität. Der innere Friede, den er ursprünglich für immer in Beuron zu finden erhofft hatte, wohnte in ihm selbst, alle Versetzungen und Entsendungen bruchlos überdauernd. Die sprichwörtliche *pax benedictina* begleitete ihn wie ein getreuer Schutzengel überallhin, wo er auftragsgemäß zu wirken hatte, so daß er einmal mit demütigem Stolz sagen konnte: «Überall bin ich zu Hause, überall bin ich bekannt» Wie sehr sollte sich dieses Wort nach seinem Tode vollends prophetisch bewahrheiten!

Ein Meßbuch

Neben dem lateinisch-deutschen «Meßbuch der heiligen Kirche», das überdies eine grundlegende Einführung in das Zentrum des christlichen Kultes, liturgische Erklärungen und mehr oder weniger umfangreiche Kommentare zu allen kirchlichen Festen, sogar Kürzestangaben über Leben und Tod der jeweiligen Tagesheiligen enthält, hat Schott im Jahre 1893 ein ebenfalls lateinisch-deutsches Vesperbuch auf der Grundlage des mönchischen Breviers mit dem Bemerken herausgegeben: «Bei der unverkennbar im Wachsen begriffenen liturgischen Bewegung des katholischen Deutschlands dürfte ein derartiges Buch manchen in etwa dienlich sein, welche sich an die liturgische Andacht der Kirche anschließen wollen.» Allen Gläubigen sollte es dadurch möglich sein, dem Chorgebet der Ordensleute verstehend beizuwohnen und das private Beten durch Ausrichtung auf Psalter und Hymnodie der *Ecclesia orans* zu veredeln.

Während das Vesperbuch letztmals 1923 erschienen ist, hat das Meßbuch eine ungeheure Verbreitung erlangt, die auch heute noch nicht abgeschlossen ist - jedenfalls in Kreisen glaubenstreuer Katholiken, die sich nicht mit modernistischem Talmiglanz abspeisen lassen. «Der Schott», wie das Missale alsbald volkstümlich genannt wurde, überflügelte alle anderen liturgischen Hilfsmittel für Laien in weitem Abstand. Die ersten vier Auflagen konnte noch der Namensgeber selbst besorgen; die weiteren wurden von **Romuald Munz**, Pius Bihlmeyer, Sebastian Gögler und anderen Beuroner Benediktinern betreut. Wohl widerfuhren dem Buch im Laufe der Jahrzehnte verschiedene Überarbeitungen und Erneuerungen. Gekürzte und erweiterte Ausgaben kamen heraus. Auf Kinder, Schüler und ältere Menschen wurde Rücksicht genommen. Der Schott erschien in Blindenschrift, als Taschenbuch, mit und ohne Kyriale. Jahr um Jahr folgten einander neue Auflagen. Als der Erste Weltkrieg begann, 1914, lag der Schott in neunter, als der Zweite Weltkrieg zu Ende war, in fünfzigster Auflage vor. Zu Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils war, wenn ich richtig gezählt habe, die sechzigste Auflage im Buchhandel erhältlich. Weit über eine halbe Million Exemplare waren weithin gestreut. Darin sind nicht enthalten die verschiedenen, teilweise ebenfalls in zahlreichen Auflagen erschienenen Sonderausgaben («Römisches Sonntagsmeßbuch», «Kleines Laienmeßbuch», «Oremus!», «Volks-Schott», «Mein erstes Meßbuch», «Zum Altare Gottes will ich treten»).

Ein Klassiker

So sehr sich der Kreis der Benutzer erweiterte und die Gestaltung entsprechend variierte, so wenig änderte sich an der von Anselm Schott ein für alle Male vorgegebenen Grundgestalt des liturgischen Hauptbuches. Es wurde ein «Klassiker» in des Wortes **mehrfacher** Bedeutung. Denn was ist ein Klassiker anderes als ein Buch, von dem man nie sagt «Ich lese gerade darin...», sondern normalerweise: «Ich lese immer wieder darin»? Was ist ein **Klassiker** anderes als ein Buch, das für diejenigen, die es liebend lesen und lesend lieben, einen unausschöpfbaren Reichtum verkörpert? Und zählt nicht zu den Klassikern ein Buch, das unser Leben und Denken, unsere Gesinnung und sogar unsere Träume unauslöschlich geprägt hat? Wir können uns sogar erlauben, mit Italo Calvino zu behaupten: Ein Klassiker ist ein Buch, das nicht bloß Unterhaltung und irgendwelche Kenntnisse vermittelt, sondern uns die Wirklichkeit in neuem Lichte zu zeigen vermag. Jeder Klassiker ist ein Universum. Wer darin lebt und webt, hat seinen ihm gemäßen Ort gefunden. Klassiker sagen uns, wo wir stehen, wo wir Halt finden, wo wir zu Hause sind. Klassiker stiften Identität. Ein Klassiker läßt uns nie kalt. Ein Klassiker kann nie ausgelesen werden. Und klassischen Ranges ist ein Buch,

welches imstande ist, den Lärm des zufällig gerade Aktuellen zum Verstummen zu bringen, zumindest zu einem piepsenden oder glucksenden Hintergrundgeräusch herabzustufen.

Allen diesen Maßstäben genügt «der Schott», der für Abertausende Katholiken - Männer und Frauen, Jugendliche und Erwachsene, Laien und Kleriker - zum eisernen Bestand geworden ist, unabdingbar für jeden Kirchenbesuch, für die Feier der Sonntage und Heiligenfeste, für das lebendige Mitschwingen mit dem sowohl erhabenen als auch erhebenden Rhythmus des Kirchenjahres. Wenn Romano Guardini später von einem «Erwachen der Kirche in den Seelen» sprechen konnte, so hat Anselm Schotts Volksmeßbuch dazu in höchstem Maße beigetragen und insbesondere auch der Forderung des heiligen Papstes Pius X. schon im voraus entsprochen: tätige Anteilnahme der Gläubigen an den Mysterien des Christentums, deren höchstes das Meßopfer ist, entsprechend der Losung «Nicht bloß während oder in der Messe beten, sondern die Messe selbst als Höchstgebet beten.» Bis auf den heutigen Tag gibt es, jedenfalls im gesamten deutschen Sprachraum, außer dem heiligen Benedikt keinen einzigen Benediktiner, dessen Name in so hohem Grade bekannt geworden ist wie der von Schott. Anders als bei Benedikt, der dank der köstlichen Lebensbeschreibung durch Gregor den Großen als eine von liebenswürdigen Legenden umspielte Gestalt vor unserem geistigen Auge aufragt, ist «der Schott» für die allermeisten zuvörderst ein Buch, ja das Meßbuch schlechthin, der wichtigste religiöse Gebrauchsgegenstand. Nur die wenigsten sehen, wenn der Name **Schott** fällt, das unverwechselbare Antlitz eines Priesters, Mönchs und Theologen, der in Belgien, Österreich, Böhmen und im Rheinland segensreich gewirkt hat. Es scheint statthaft, ähnlich wie wir von der *Menschwerdung* Gottes sprechen, im Hinblick auf Anselm Schotts postumes Schicksal von der *Buchwerdung* eines gläubigen Menschen zu reden. Der Beuroner ging ein in ein Buch. Und in welchem ein Buch ging er demütig ein! Er verschwand in einem Buch, welches das vollständige Kirchenjahr Tag für Tag vergegenwärtigt, das, anders als das bürgerlich-profane Jahr, nicht pfeilgleich **entschwindet**, sondern als ein Kreis aus Kreisen die Ewigkeit abbildlich vorwegnimmt. Er ging selig unter in den Blättern eines heiligen Buches, das sozusagen den kultischen Extrakt aus Bibel und Tradition darstellt, dessen älteste Texte auf Moses, David und Isaias zurückgehen.

Eine Grundausrüstung

Glücklich preise sich, wer eine Ausgabe dieses Buches sein eigen nennt und mit ihm umzugehen versteht! In ihrem schönen Bekenntnis-, Heimat-, **Bildungs-** und Eheroman «Ein Wunder geworden für viele» gedenkt die österreichische Dichterin Anna von **Huldenburg-Nádasdy** eben dieses klassischen Kleinods kirchlicher, ganz und gar gottesdienstlicher Literatur. Auf die blasierte Frage eines dückelhaften Zeitungsschreibers, welche Menschen denn am glücklichsten seien, gibt die (mit der glaubenstreuen Autorin wohl weitestgehend wesensgleiche) Hauptgestalt des leider viel zu wenig gelesenen Romans die erstaunliche Antwort:

«Das ist ein junges Mädchen von vierzehn oder auch siebzehn Jahren, wenn es, rein und unschuldig, nichts besitzt, weder einen Schrank, noch eine Truhe, sondern genügsam nur die unterste Schublade der Truhe ihrer Mutter **benutzt**, um darin die ganze Herrlichkeit seiner kleinen Heiligtümer zu bergen: das Taufkleid, ein Wallfahrtsandenken aus Mariahilf und den Schott. In einem gewissen Alter ist am glücklichsten, wer nicht mehr besitzt und braucht, als was in einer gewöhnlichen Schublade leicht Platz findet»

Diese heutzutage unvermeidlich etwas weltfremd tönenden Worte Anna von Huldenburgs sind ein nachzitternder weiblicher Widerhall der männlich kräftigen Sätze, mit denen Anselm Schott vor hundertneunzehn Jahren die Erstausgabe seines Laienmissales den Lesern anvertraut hat: «Durch die heutige Liturgie», sagt Abt **Guéranger**, «strömt der Geist und das Leben Christi Jahr für Jahr in seinen mystischen Leib, die Kirche, und in alle seine Glieder, die mit Andacht und Verständnis sie mitfeiern.» Legt ja der Heilige Geist selbst der Kirche ihr Verlangen, ihre Bitten, ihre Lobgesänge in den Mund; er selbst betet in ihr und mit ihr, und darum ist das Gebet der Kirche so ehrwürdig, so vortrefflich, Gott so angenehm, so wirksam. Glücklich jene, die mit der Kirche beten, in ihrer Andacht an sie sich anschließen! **Ihr** Gebet wird für sie eine Leuchte des Geistes, ein Herd geistiger Wärme und Liebe, ein liebliches und kräftiges Manna für die Seele. Möge an allen, die dieses Buches sich bedienen, das Wort der Heiligen Schrift sich erfüllen: «**Ihr** werdet mit Freuden schöpfen aus den Quellen des Heilands», das ist :aus dem liturgischen Borne seiner heiligen Kirche, «ut in omnibus **glorificetur** Deus - auf das in allem Gott verherrlicht werde!»

Anschrift des Autors:

Gerd-Klaus Kaltenbrunner
Im **Ölmättle** 12
D - 79400 **Kandern**

Der Atheismus - oder: wider alle Hoffnungslosigkeit

von
Papst Pius XII.

Die Gegenwart hat, indem sie den Irrlehren der Vergangenheit neue Irrtümer hinzufügte, diese zu Extremen getrieben; aus ihnen konnte nichts anderes als Verwirrung und Zerstörung folgen. Denn die tiefste und letzte Wurzel der Übel, die Wir an der modernen Gesellschaft beklagen, ist die Leugnung und Ablehnung einer allgemeingültigen sittlichen Norm, sei es für das Leben des einzelnen, sei es für das der Gesellschaft und für die internationalen Beziehungen; das heißt die in unserer Zeit so weit verbreitete Verkennung und das Vergessen des Naturgesetzes selbst, das seinen Grund in Gott hat; in Gott, dem allmächtigen Schöpfer und Vater aller, dem obersten und unbedingten Gesetzgeber, dem allwissenden und gerechten Vergelter der menschlichen Handlungen. Wenn Gott gelehnet wird, dann wird jede Grundlage der Sittlichkeit erschüttert, wird die Stimme der Natur erstickt oder wenigstens erheblich geschwächt, die sogar die unbelehrten und nicht zu einer höheren Bildungsstufe gelangten Völker lehrt, was gut und was böse, was erlaubt und was verboten ist, und die die Verantwortlichkeit für das Handeln vor einem höchsten Richter in der eigenen Seele fühlen läßt.

Die Leugnung der Grundlage der Sittlichkeit hatte in Europa ihre erste Wurzel in der Loslösung von der Lehre Christi, deren Wahrer und Verkünder der Stuhl Petri ist, einer Lehre, die einst Europa geistigen Zusammenhalt verlieh, jenem Europa, das durch Christi Kreuz erzogen, geadelt und veredelt und zu einem solchen Grade bürgerlichen Fortschritts gelangt war, daß es die Lehrerin anderer Völker und anderer Kontinente wurde. Durch die Loslösung vom unfehlbaren Lehramt der Kirche jedoch sind viele der getrennten Brüder so weit gekommen, daß sie das zentrale Dogma des Christentums, die Göttlichkeit des Erlösers, umstürzten und damit den Prozeß der geistigen Auflösung beschleunigten.

Ein Trugbild schillender Sätze

Viele hatten vielleicht, als sie sich von der Lehre Christi entfernten und diese Trennung als Befreiung von einer Knechtschaft proklamierten, keine volle Erkenntnis davon, daß sie von einem schillernden Trugbild genarrt wurden. Sie sahen auch nicht die bitteren Folgen des Tausches voraus zwischen der Wahrheit, die befreit, und dem Irrtum, der knechtet; noch dachten sie daran, daß sie sich mit dem Verzicht auf das unendlich weise und väterliche Gesetz Gottes und die einigende und erhebende Liebeslehre Christi der Willkür einer armseligen und unbeständigen menschlichen Weisheit unterstellten. Sie sprachen von Fortschritt, während sie rückwärts schritten; von Erhebung, da sie herabsanken; vom Aufstieg zur Reife, da sie in Knechtschaft fielen. Sie sahen nicht, wie eitel alle menschlichen Bemühungen sind, an die Stelle des Gesetzes Christi irgendein anderes Gesetz zu stellen.

Nachdem der Glaube an Gott und an Jesus Christus geschwächt worden war und das Licht der sittlichen Grundsätze sich in den Seelen verdunkelt hatte, war das einzige und unersetzbare Fundament jener Festigkeit und Ruhe, jener inneren und äußeren, privaten und öffentlichen Ordnung untergraben, das allein die Wohlfahrt der Staaten bewirken und sichern kann. (1)

Wo findet die Seele des Menschen Frieden?

Im staunenerregenden materiellen Fortschritt, in den Siegen des menschlichen Geistes über die Geheimnisse der Natur, über die Kräfte der Elemente von Erde, Meer und Himmel, in dem gierigen Wettstreit, erreichte Leistungen zu übertreffen, auf dem Felde kühner Forschung, in den Errungenschaften von Wissenschaft und Industrie, in Laboratorien, Werkstätten, in der Jagd nach Gewinn und Vergnügen, in der Spannung gegenüber einer überragenden Macht, mehr gefürchtet als erstrebt, mehr beneidet als erreicht, in dem Aufruhr des ganzen modernen Lebens: wo findet da die von Natur aus christliche Seele des Menschen noch Frieden? Etwa darin, daß sie sich mit sich selber zufrieden gibt? Vielleicht in dem eitlen Ruhm, Herrin des Universums geworden zu sein? In dem nebelhaften Wunschgedanken und der Täuschung, die den Stoff mit dem Geist, das Menschliche mit dem Göttlichen, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt? Nein, in solch aufwühlenden Träumen findet der Sturm der Seele und des Gewissens keine Ruhe. Nähert euch diesen Menschen, befragt sie! Sie werden euch antworten in der Sprache des Kindes, nicht in der des Erwachsenen. Sie hatten keine Mutter, die sie auf einen Vater im Himmel hinwies, sie wuchsen auf zwischen Wänden ohne Kreuzifix, in Häusern, in denen die Religion verstummt, in Gegenden fern von Altar und Kirche; sie lasen Bücher, die den Namen Gottes und Christi nicht enthalten; sie hörten Priester und Ordensleute beschimpfen; sie gingen vom Lande, aus den Städten, vom häuslichen Herd in die Werkstatt, in den

Laden, in die Hörsäle der Universität, zu jedwedem Handwerk, zu jeglicher Arbeit, ohne je eine Kirche zu betreten, ohne ihren Pfarrer zu kennen, ohne einen guten Gedanken im Herzen. (2)

Allzu bekannt sind die geistigen und sittlichen Gefahren und Verlockungen, die heute mehr denn je die christlichen Glaubens- und Lebensgrundsätze in den Seelen bedrohen. Eine ungeordnete Menge neuer und gegensätzlicher Meinungen, Eindrücke und Anreize beunruhigen die Volksmassen und dringen auch in Kreise ein, die in ruhigeren Zeiten gewillt waren, sich von klaren und weisen Normen beraten und leiten zu lassen. Sie legen dem christlichen Gewissen eine beständige und unermüdliche Wachsamkeit auf, seiner Richtung und Berufung treu zu bleiben.

In den leidenschaftlichen Wirbel der Ereignisse hineingezogen, ist der Mensch heute in Gefahr, daß seine Bereitschaft, die Ereignisse nach den reinen und unerschütterlichen Lehren des göttlichen Gesetzes zu beurteilen, geschwächt und verdunkelt wird. Und doch muß der Christ, stark im Glauben und ohne in seiner Pflicht nachzulassen, bereit sein, an den Ereignissen, den Aufgaben und den Opfern des Tages teilzunehmen. Nicht weniger muß er bereit sein, die Irrtümer seiner Zeit zurückzuweisen, und zwar so, daß er sich um so mutiger zeigen muß und um so bereitwilliger, das Licht Christi erstrahlen zu lassen, dem Irrenden Führer, Lenker und Geleit hin zu dem von so vielen vergessenen oder verlassenen geistlichen Erbe zu sein, je mehr sich die Finsternis des Unglaubens und des Bösen verdichtet. Er wird, unzugänglich den Umgarnungsversuchen anderer, voranschreiten, ohne in der Nacht der irdischen Dunkelheit vom Weg abzuirren. Er wird den Blick zu den Sternen erheben, die am Firmament der Ewigkeit funkeln, dem trostvollen Ziel und Lohn seiner Hofnung. Je härter und beschwerlicher die Opfer sein werden, die von der Menschheit gefordert werden, um so kräftiger und tätiger wird er in der eigenen Seele die Kraft des göttlichen Gebots der Liebe werden lassen und den brennenden Wunsch, sie zur Führerin seines Trachtens zu machen. Und wenn ihm der gottlose Atheismus die Frage stellt: "Ubi est spes tua?" - Wo ist deine Hoffnung? - dann wird er ohne Furcht für Gegenwart und Zukunft mit den Gerechten des Alten Bundes antworten: "Führt nicht solche Reden! Wir sind Kinder der Heiligen und erwarten das Leben, das Gott denen geben wird, die in ihrer Treue von ihm niemals ablassen" (Tob. 2,16,18). (...)

Der Glaube an Gott und die unwandelbare Treue zu ihm ist das Fundament der Hoffnung der christlichen Helden, jener Hofnung, die nicht zuschanden wird. Alle jene, die ihr Glück hienieden im Sturm des Krieges haben untergehen sehen, alle jene, die als Opfer unvorstellbarer äußerer und innerer Leiden dahinsiechen, die leidenden Brüder der ersten Gläubigen weisen Wir hin auf die Schar alter und neuer Helden und Heldinnen, und wir rufen mit dem Völkerapostel: "Fratres ... non contristemini, sicut et ceteri, qui, spem non habent." - "Brüder, seid nicht traurig wie jene, die keine Hoffnung haben" (I. Thess. 4, 13). - Ist nicht der stärkste Trost die Hoffnung, die uns verheißen ist, und die wir als sicheren und festen Anker der Seele besitzen, die bis jenseits des Schleiers vordringt, der den Himmel verhüllt, in den als unser Vorläufer Jesus Christus eingegangen ist? (3)

(1) Aus der Enzyklika "Summi Pontificatus", 20. Oktober 1939

(2) Aus der Ansprache an die Leiter der Katholischen Aktion, 3. Mai 1951

(3) Aus der Ansprache an das Heilige Kollegium, 2. Juni 1940 (aus: "Pius XII. sagt" Zurich 1956, S. 252 ff.)

* * *

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Ergertshausen, 22.9.2003

Verehrte Leser,

man kann die derzeitige Krise (illegitimerweise) auf einen Ritenstreit reduzieren, was die Econer Chefs tun, oder man kann in ihr eine geistige Katastrophe für die Kirche sehen in bisher für nicht vorstellbar gehaltenen Ausmaßen. Man kann diese Katastrophe mit der einfachen Formel "Sedisvakanz" bezeichnen, die zugleich die Formel für die Aufgabe sein sollte, die Kirche wieder aufzubauen. Wenn sich darum jemand als Sedisvakantist bezeichnet - und das tun in unseren Kreisen eine ganze Reihe von Gläubigen -, ohne sich um die Restitution der Kirche zu kümmern, der gibt damit zu erkennen, daß er Etikettenschwindel betreibt. Leider ist dies der Lieblingssport der sog. Sedisvakantisten geworden. Man mache sich nichts vor. Die 'Sorge' um den Wiederaufbau beschränkt sich in concreto (seitens der Laien) auf die Teilnahme an der sog. 'alten' Messe, (seitens der Kleriker) auf deren Feier. Weil kein Aufbau von intakten Kirchengemeinden intendiert ist, sondern nur an die Befriedigung individueller Heilsbedürfnisse gedacht wird, kann man sich ausrechnen, wann die hierfür eingerichteten Meßzentren zu Auslaufmodellen verkümmert sind. Dieses religiöse Siechtum dürfte doch wahrlich nicht das Ziel unseres Kirchenkampfes sein!

Eberhard Heller